

STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DER BEDROHTE TEMPEL

Jude Watson

Dino

Ruhe über Zorn.
Ehre über Hass.
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

Der Jedi Tempel auf Coruscant wird erschüttert. Jemand hat versucht, Yoda zu töten. Wer knüpft die Fäden in diesem heimtückischen Spiel? Jeder ist verdächtig – denn die Bedrohung kommt von innen.

Der 13jährige Jedi-Schüler Obi-Wan Kenobi und sein Meister Qui-Gon Jinn müssen die Verschwörung aufdecken. Oder aber mit ansehen, wie der Tempel zerstört wird.

STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DER BEDROHTE TEMPEL

Band 7

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem
Papier gedruckt.*

In neuer Rechtschreibung.

Deutsche Ausgabe 2000 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße
87, 70178 Stuttgart

©1999 Lucasfilm Ltd. &™. Alle Rechte vorbehalten All rights
reserved. Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Star Wars Jedi Appren-
tice – The Captive Temple«

No similarity between any of the names, characters, persons and/or
institutions in this publication and those of any pre-existing person or
Institution is intended and any similarity which may exist is purely
coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by
any means, without the express written permission of the Copyright
holder(s).

Übersetzung: Dominik Kühn, Reutlingen

Umschlaggestaltung: tab Werbung GmbH, Stuttgart,

basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Graphischer Großbetrieb GmbH, Pößneck

ISBN: 3-89748-207-X

Dino entertainment AG im Internet: www.dinoAC.de

Bücher – Magazine – Comics

Kapitel 1

Obi-Wan Kenobi spürte die Veränderung im Tempel, noch bevor er ihn betreten hatte. Der Tempel war normalerweise ein Ort der Meditation und der Unterweisung; die Stille, die so besänftigend wirkte, wurde oft von leisem Lachen hinter einer geschlossenen Tür unterbrochen, von den aufgeregten Stimmen kleiner Kinder oder dem gedämpften Geräusch plätschernder Brunnen.

Doch jetzt, so dachte Obi-Wan, ist die friedliche Stimmung verschwunden. Die Stille war eigenartig. Diese Stille ging nicht von Menschen aus, die mit ihrem Tagwerk beschäftigt waren. Es war die angespannte Stille eines Ortes, der belagert wurde.

Obi-Wan stand mit seinem ehemaligen Meister Qui-Gon Jinn vor der geschlossenen Tür des Ratssaals der Jedi. Man würde sie jeden Augenblick hineinrufen. Man hatte sie aus dem schrecklichsten aller nur erdenklichen Gründe zum Tempel zurückgerufen – es war ein Anschlag auf das Leben von Jedi-Meister Yoda verübt worden.

Obi-Wan warf Qui-Gon einen Blick zu. Einem Unbeteiligten hätte Qui-Gon den Eindruck vermittelt, als wäre er ruhig wie immer. Doch Obi-Wan wusste es besser. Er spürte die starke Anspannung, die hinter dem Anschein der Gelassenheit verborgen war.

Im Tempel war die höchste Sicherheitsstufe ausgerufen worden. Wie immer war er für Fremde nicht zugänglich. Doch jetzt waren sogar Jedi-Ritter dazu angehalten, bis auf weiteres fernzubleiben. Jede Ankunft und jede Abreise wurde überwacht und es war niemandem gestattet, den Tempel zu verlassen – nur die allerdringendsten Missionen waren davon ausgenommen. Obwohl die meisten Qui-Gon vom Sehen her kannten, mussten er und Obi-Wan sich einem Retina-Scan unterziehen, bevor sie den Tempel von der Ebene des Raumhafens her betreten durften.

Qui-Gon hatte eine ganze Weile mit dem Finger auf den Griff seines Lichtschwerts getrommelt und dann damit aufgehört. Sein Gesichtsausdruck entspannte sich und Obi-Wan wusste, dass Qui-Gon nach der Macht griff, um seine innere Ruhe wiederzufinden.

Obi-Wan versuchte derweil, seine eigene Aufregung zu bekämpfen. In ihm brannten Fragen und Vermutungen, er wagte es jedoch nicht, das Schweigen zu brechen. Die Beziehung zwischen ihm und seinem ehemaligen Jedi-Meister war abgekühlt, nachdem Obi-Wan beschlossen hatte, nicht mehr länger Qui-Gons Padawan zu sein. Er hatte seine Jedi-Ausbildung abgebrochen, um den jungen Leuten auf Melida/Daan zu helfen, Frieden auf ihren Planeten zu bringen. Obi-Wan war jetzt klar, was für einen Fehler er gemacht hatte. Er war durch und durch ein Jedi. Alles, was er wollte, war wieder in den Orden der Jedi aufgenommen und wieder Qui-Gons Padawan zu werden.

Qui-Gon hatte Obi-Wan gesagt, dass er ihm seinen Entschluss, die Jedi zu verlassen, vergeben hatte. Doch warum herrschte dann diese bedrückende Stille zwischen ihnen, wenn Qui-Gon ihm wirklich vergeben hatte? Qui-Gon war verschlossen, doch Obi-Wan erkannte die Wärme und den Respekt, den er oft in den Augen seines ehemaligen Meisters gesehen hatte – und den manchmal aufblitzenden Humor.

Obi-Wan wusste, dass sein Schicksal auf dem Spiel stand, wenn er in den Ratssaal gerufen wurde. Sein Herz schlug höher bei dem Gedanken, dass der Rat vielleicht schon beschlossen hatte, ihn wieder aufzunehmen. Er hatte Yoda bereits mitgeteilt, dass er seinen Entschluss zutiefst bereute. Er hoffte, dass Yoda für ihn gesprochen hatte.

Obi-Wan presste eine Hand gegen seine Stirn. Vor lauter Aufregung begann er zu schwitzen. Oder war es im Tempel wärmer als sonst?

Er wollte gerade Qui-Gon fragen, als sich die Tür zum Rats-

saal mit einem Zischen öffnete. Obi-Wan ging hinter Qui-Gon in den Saal. Graues Licht durchflutete den Saal von den großen Fenstern, die den Blick über die weißen Türme und Giebel von Coruscant frei gaben. Die Wolken dort draußen sahen wie metallene Tücher aus. Immer wieder blitzte etwas auf, wenn ein Sonnenstrahl durch die Wolkendecke auf die Flügel eines Raumjägers fiel.

Obi-Wan war noch nicht oft im Ratssaal gewesen. Doch jedes Mal hatte ihn die starke Präsenz der Macht beeindruckt. Die Luft schien bei so vielen in einem Raum versammelten Jedi-Meistern förmlich von der Macht geladen zu sein.

Seine Augen suchten sofort nach Yoda. Er war erleichtert, den Jedi-Meister äußerlich ruhig und gesund auf seinem üblichen Platz sitzen zu sehen. Yoda schaute ihn kurz an und richtete seinen Blick dann auf Qui-Gon. Obi-Wan spürte einen Anflug von Sorge. Er hätte sich gewünscht, dass Yodas Blick etwas ermutigender gewesen wäre.

Qui-Gon stellte sich in die Mitte der Runde. Obi-Wan folgte ihm.

Einer der Ratsältesten, Mace Windu, verschwendete keine Zeit mit einführenden Worten. »Vielen Dank für euer Kommen«, sagte er in seiner respektvollen Art. Er zog besorgt die Augenbrauen zusammen. »Um ehrlich zu sein, dieses Ereignis hat uns tief getroffen. Meister Yoda war wie gewöhnlich vor dem Morgengrauen aufgestanden, um zu meditieren. Er ging zum Saal der Tausend Quellen, wiederum wie sonst auch. Bevor er eine der Brücken erreichte, spürte er eine Welle der dunklen Seite der Macht. Er zögerte und horchte aufmerksam auf die Macht. Einen Herzschlag später explodierte ein Sprengsatz, der unter der Brücke angebracht war. Sinn und Zweck war, Yoda umzubringen. Glücklicherweise ist er nicht so leicht zu täuschen.«

Mace Windu hielt inne. Ein Schauer schien alle im Ratssaal zu durchfahren. So viele profitierten von Yodas Weisheit.

»Mace Windu«, sagte Yoda sanft, »hier bei Euch ich bin jetzt. Verharren auf dem *hätte sein können* dürfen wir nicht. Auf die Lösung konzentrieren müssen wir uns.«

Mace Windu nickte. »Meister Yoda sah noch das Aufblitzen einer Meditationsrobe, als jemand davonlief. Dieser Jemand ging unter einem Wasserfall in Deckung und verschwand in der Gischt.«

»Stark war die dunkle Seite in ihm«, erklärte Yoda.

»Wir wissen, dass Bruck Chun den Tempel nicht verlassen hat, nachdem Ihr entdeckt hattet, dass er für die Diebstähle verantwortlich war«, sagte Mace Windu zu Qui-Gon. »Wir wissen noch immer nicht, mit wem er verbündet ist. Wir wissen nur, dass es einen Eindringling im Tempel gibt.«

»Wurde diese Person noch einmal gesehen?«, fragte Qui-Gon.

»Nein«, sagte Mace Windu. Er griff nach einem Datapad auf der Lehne seines Sessels. »Aber gerade heute Morgen fand ein Schüler dies hier. Jemand hat es vor einem Meditationsraum liegen lassen.«

Qui-Gon nahm das Datapad aus Mace Windus ausgestreckter Hand. Er las es und gab es dann Obi-Wan.

MEDITIERT DARÜBER, IHR MEISTER
DAS NÄCHSTE MAL WERDE ICH ERFOLG HABEN.

Mace Windu legte seine Arme auf die Lehnen. »Natürlich haben sich unsere Überlegungen und Debatten um diese Nachricht gedreht. Wir spüren hier die starke Wirkung der dunklen Seite. Nicht nur das – der Eindringling scheint es auch geschafft zu haben, unsere zentrale Energieversorgung zu sabotieren. Ihr werdet die wärmere Luft bemerkt haben. Wir haben ein unerklärliches Problem mit der Kühlungseinheit. Jedes Mal wenn der für das Tech Center verantwortliche Jedi, Miro Daroon, etwas repariert hat, taucht eine andere Fehlfunk-

tion auf. Es hat unter anderem Probleme mit der Beleuchtung und den Kommunikationssystemen in einigen Flügeln des Tempels gegeben. Miro hat Schwierigkeiten, all dem so schnell folgen zu können.«

Obi-Wan war ratlos. Mace Windu hatte ihn seit Beginn des Treffens noch nicht ein einziges Mal angesehen. Warum war er dann hier? Genau genommen war er kein Jedi, denn der Rat hatte ihm noch nicht zugesagt, ihn wieder aufzunehmen. Und er war keinesfalls Qui-Gons Padawan mehr.

In diesem Augenblick richteten sich alle Blicke der Jedi-Ratsmitglieder auf ihn. Mace Windus eindringliche Augen prüften ihn genau. Obi-Wan versuchte, sich an seine Jedi-Ausbildung zu erinnern, um seine Fassung zu behalten. Es war nicht gerade einfach, im Blickfeld von zwölf Jedi-Meistern zu stehen. Und der bohrende Blick von Mace Windu war der beharrlichste von allen. Seine dunklen Augen konnten einem das Gefühl geben, als könne er bis in das Herz hinein sehen, wo er Gefühle entdeckte, die man nicht einmal selbst kannte.

»Obi-Wan, wir hoffen, dass du Einblick in die Dinge hast, die Bruck Chun unternehmen kann und will«, sagte Mace Windu bedeutungsschwer.

»Wir waren nicht befreundet«, erklärte Obi-Wan überrascht.

»Ihr seid Rivalen gewesen«, stellte Mace Windu fest. »Das könnte für uns noch viel wertvoller sein.«

Obi-Wan verstand überhaupt nichts mehr. »Aber ich kannte Bruck nicht besonders gut. Ich wusste, wie er in einem Kampf mit Lichtschwertern vorgehen würde. Aber ich wusste nicht, was in seinen Gedanken und in seinem Herzen vorging.«

Niemand sagte ein Wort. Obi-Wan fiel es schwer, seine Angst zu verbergen. Einmal mehr hatte er die Jedi-Meister enttäuscht. Als er sich im Raum umsah, traf ihn kein einziger freundlicher Blick. Nicht einmal Yoda ermutigte ihn. Er wollte seine nassen Handflächen an seiner Tunika abwischen, wagte es jedoch nicht.

»Natürlich werde ich alles tun, um zu helfen«, fügte er schnell hinzu. »Sagt mir nur, was Ihr von mir erwartet. Ich kann mit seinen Freunden reden ...«

»Nicht nötig«, unterbrach ihn Mace Windu. Er legte seine langen Finger zusammen. »Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Rat eine Entscheidung trifft, müssen wir dich bitten, dich nicht in die Angelegenheiten des Tempels einzumischen.«

Obi-Wan war betroffen. »Der Tempel ist meine Heimat!«, rief er.

»Es steht dir frei hier zu bleiben, bis die Situation geklärt ist«, sagte Mace Windu. »Es gibt noch sehr viele Dinge, die besprochen werden müssen.«

»Aber der Tempel ist ernsthaft bedroht«, wandte Obi-Wan ein. »Ihr braucht Unterstützung. Und ich war nicht hier, als die Diebstähle geschahen. Ich bin einer der wenigen Jedi-Schüler, die als Täter nicht in Frage kommen. Irgendjemand könnte Bruck geholfen haben. Ich könnte Ermittlungen anstellen.«

In seiner Verzweiflung wurde Obi-Wan klar, dass er einen Fehler gemacht hatte. Es war unklug, den Rat zu bitten, ihn wieder aufzunehmen, nur weil er vielleicht gerade jetzt nützlich sein konnte.

Mace Windus stechender Blick lag eisig auf ihm. »Ich glaube, dass die Jedi in der Lage sind, diese Situation ohne deine Hilfe zu klären.«

»Natürlich«, sagte Obi-Wan. »Aber ich möchte alle Jedi-Meister wissen lassen, dass ich meine Entscheidung zutiefst bedaure. Sie schien mir zu dem Zeitpunkt richtig, aber mir ist jetzt klar, wie falsch sie war. Mein größter Wunsch ist es, das zurückzuhaben, was ich einst hatte. Ich möchte ein Padawan sein. Ich möchte ein Jedi sein.«

»Wieder haben, was du hattest, kannst du nicht«, erklärte Yoda. »Anders du bist. Anders ist Qui-Gon. Jeder Augenblick dich verändert. Jede Entscheidung ihren Preis hat.«

Ki-Adi Mundi ergriff das Wort. »Obi-Wan, du hast nicht nur

Qui-Gons Vertrauen gebrochen, sondern auch das des Rates. Das scheint dir nicht bewusst zu sein.«

»Es ist mir bewusst!«, rief Obi-Wan. »Ich übernehme Verantwortung dafür und es tut mir Leid.«

»Du bist dreizehn Jahre alt, Obi-Wan. Du bist kein kleines Kind mehr«, sagte Mace Windu stirnrunzelnd. »Weshalb also sprichst du wie eines? Dein Bedauern macht deine Tat nicht ungeschehen. Du hast dich ohne Zustimmung der Jedi in die internen Angelegenheiten eines Planeten eingemischt. Du hast die Anordnungen deines Meisters missachtet. Ein Meister muss sich auf die Loyalität seines Padawan verlassen können, ebenso wie sich der Padawan auf den Meister verlässt. Wenn dieses Vertrauen zerstört wird, zerbricht die Verbindung.«

Die harten Worte von Mace Windu ließen Obi-Wan zusammenfahren. Er hatte nicht erwartet, dass der Jedi-Rat so erbarmungslos sein würde. Qui-Gon konnte er nicht in die Augen sehen. Er suchte Yodas Blick.

»Ungewiss dein Weg ist, Obi-Wan«, sagte Yoda etwas sanfter. »Schwer es fällt zu warten. Doch warten du musst, um deinen Weg zu sehen.«

»Du kannst jetzt gehen, Obi-Wan«, erklärte Mace Windu. »Wir müssen allein mit Qui-Gon sprechen. Du kannst in deiner alten Unterkunft bleiben.«

Immerhin etwas, dachte Obi-Wan. Er bemühte sich, seine Fassung nicht zu verlieren, als er sich vor dem Rat verneigte. Doch er wusste, dass seine Wangen feuerrot vor Scham waren, als er den Saal verließ.

Kapitel 2

Obi-Wan war erleichtert, als sich die Tür hinter ihm mit einem Zischen schloss. Er hätte den Blick der Meister keine Sekunde länger ertragen. Niemals hatte er sich vorstellen können, dass sein erstes Treffen mit ihnen so schlecht für ihn ausgehen würde.

Am Ende des Ganges sah er eine schlanke Gestalt und er fühlte sich erleichtert. »Bant!«, rief er.

»Ich habe auf dich gewartet.« Bant kam auf ihn zu. Ihre silberfarbenen Augen leuchteten. Ihre lachsfarbene Haut hob sich vom dunklen Braun ihrer Tunika ab.

»Es tut gut, eine Freundin zu sehen«, gab Obi-Wan zu.

Bant sah ihn eindringlich an. »Es ist nicht gut gelaufen.«

»Es hätte nicht schlechter laufen können.«

Sie legte ihre Arme um Obi-Wan und drückte ihn an sich. Obi-Wan roch den Duft von Salz und Meer, einen einzigartigen Geruch, den er immer mit Bant in Verbindung brachte. Und bei Bant roch sogar Salz süß. Das Mon-Calamari-Mädchen war ein amphibisches Wesen und brauchte Feuchtigkeit zum Leben. Ihr Zimmer wurde immer feucht gehalten und sie schwamm mehrmals täglich.

»Lass uns gehen«, murmelte Bant.

Er musste nicht fragen, wohin. Sie fuhren mit dem Lift hinunter zur Ebene der Seen. Dort hatten sie sich immer getroffen. Nach langen Unterrichtstagen gab es nichts, was Bant lieber tat, als sich ins Wasser zu stürzen und zu schwimmen. Obi-Wan hatte sie oft begleitet, auf der Bank gesessen und zugehört, wie sie anmutig in den Tiefen des grünen Sees dahinglitt.

Sie verließen den Lift und es schien, als ob ein sonniger Tag auf dem Planeten sie erwartete. Doch beide wussten, dass der goldene Sonnenuntergang am blauen Himmel nichts anderes war als eine Reihe von Illuminationsbänken hoch oben in der

Kuppel. Der Boden war mit blühenden Pflanzen und grünen Bäumen bedeckt. Heute war die Ebene der Seen verlassen. Obi-Wan sah niemanden schwimmen oder auf einem der vielen Pfade gehen.

»Den Schülern wurde nahe gelegt, in ihrer Unterkunft oder den Meditationsräumen zu bleiben, wenn sie keinen Unterricht haben«, erklärte Bant. »Es ist keine Anweisung, sondern eine Bitte. Der Anschlag auf Yoda hat uns alle vorsichtig gemacht.«

»Furchtbar«, meinte Obi-Wan.

»Aber wie geht es dir?«, fragte Bant. »Was hat der Rat gesagt?«

Obi-Wan spürte seine Verzweiflung. »Sie werden mich nicht wieder aufnehmen.«

Bant war überrascht. »Haben sie das gesagt?«

Obi-Wan starrte mit brennenden Augen auf den See hinaus. »Nicht ganz so deutlich. Aber ihre Haltung war sehr klar. Ich muss warten, sagten sie. Bant, was soll ich nur tun?«

Sie sah ihn an, die silberfarbenen Augen voller Zuneigung. »Warten.«

Er wandte sich ungeduldig ab. »Du hörst dich an wie Yoda.«

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. »Aber Obi-Wan, was du getan hast, war ein ernstes Vergehen«, sagte sie. Als sie seinen betroffenen Blick sah, fügte sie schnell hinzu: »Nicht ernst genug, um für immer hinausgeworfen zu werden. Aber der Rat muss einen Beweis für deine Ernsthaftigkeit sehen. Sie werden dich noch ein paar Mal befragen. Sie sind verständnisvoll, Obi-Wan, aber sie müssen den Jedi-Orden schützen. Und das ist richtig. Der Pfad der Jedi kann sehr beschwerlich sein und der Rat muss sicher sein können, dass deine Bande vollkommen sind. Dass die Bande eines *jeden* von uns vollkommen sind.«

»Meine Bande *sind* vollkommen«, sagte Obi-Wan voller Ernst.

»Wie kann sich der Rat dessen sicher sein und wie kann Qui-Gon es wissen?«, fragte Bant sehr sanft. »Du hast das schon

einmal gesagt, als er dich als Padawan angenommen hat.«

Wut erfüllte Obi-Wan, Wut, die von Verzweiflung genährt wurde. Er wusste, dass Bant ihn nicht verletzen wollte. Sie sah ihn jetzt mit besorgten, liebevollen Augen an. Sie hatte Angst, ihm zu nahe getreten zu sein.

»Ich verstehe«, meinte er knapp. »Du bist auch gegen mich.«

»Nein«, erklärte sie ruhig. »Ich will dir nur sagen, dass es länger dauern wird, als du möchtest. Vielleicht länger, als du glaubst, ertragen zu können. Aber der Rat wird seine Meinung ändern und das sehen, was ich sehe.«

»Und was siehst du?«, fragte Obi-Wan verärgert. »Einen wütenden Jungen? Einen Narren?«

»Einen Jedi«, sagte sie leise. Und es war das Beste, was sie hätte sagen können.

Obi-Wan kam plötzlich etwas in den Sinn. Was wäre, wenn ihn der Rat wieder aufnehmen würde, aber Qui-Gon nicht? Auch wenn der Rat es ihm erlauben würde, ein Jedi-Schüler zu bleiben – er war schon dreizehn Jahre und damit zu alt, um noch als Padawan erwählt zu werden. Wer, wenn nicht Qui-Gon, würde ihn fragen?

Er wollte keinen anderen Meister, dachte Obi-Wan voller Verzweiflung. Er wollte Qui-Gon.

Obi-Wan hatte es nicht bewusst wahrgenommen, dass sie auf der anderen Seite des Sees angelangt waren.

Dort gab es eine kleine Lagune, in der Bant gern umher watete. Sie ging ins Wasser und lächelte, als das kühle Nass ihre Knöchel umspülte.

»Erzähl mir von Melida/Daan«, bat sie. »Niemand weiß, was dort geschehen ist. Weshalb hast du dich ihnen so verbunden gefühlt und uns verlassen?«

Obi-Wan erstarrte. Vielleicht war es das Lächeln auf Bants Gesicht, als sie die Frage gestellt hatte. Vielleicht war es die Art, wie sich das Licht im Wasser brach oder die Art, wie ihn ihre silberfarbenen Augen vertrauensvoll ansahen. Vielleicht

war es die Zuneigung, die in diesem Moment deutlich wurde. So schön, dass sie ihn blendete.

Er konnte ihr nicht von Cerasi erzählen. Wie konnte er bei so viel Leben um sich herum über den Tod reden?

Obi-Wan fand plötzlich keine Worte mehr. Es war ihm noch nie zuvor schwer gefallen, mit Bant zu sprechen. Aber was sollte er jetzt sagen?

Auf Melida/Daan habe ich gesehen, wie eine liebe Freundin vor meinen Augen starb. Ich habe gesehen, wie das Leben in ihren Augen brach und verschwand. Ich habe sie in meinen Armen gehalten. Ich habe gespürt, wie sich ein anderer guter Freund von mir abwendete. Ein Freund, mit dem ich gemeinsam gekämpft hatte, hat mich verraten. Und ich habe meinen Meister verraten. Verrat über Verrat und ein Tod, den ich nie vergessen werde.

Er konnte über all das nicht sprechen. Es war immer noch viel zu nah.

Wenn all das vorbei ist, werde ich es ihr erzählen. Wenn wir Zeit haben.

»Wie ist es dir so ergangen?«, fragte er, um das Thema zu wechseln. »Du siehst irgendwie anders aus. Bist du seit dem letzten Mal, als ich dich gesehen habe, ein paar Zentimeter gewachsen?«

»Vielleicht ein bisschen«, meinte Bant erfreut. Es hatte sie immer gestört, dass sie so klein war. »Und ich bin jetzt elf.«

»Bald wirst du ein Padawan sein«, neckte Obi-Wan sie.

Bant ging nicht auf seinen Tonfall ein. Ihre Augen waren ernst, als sie nickte. »Ja. Yoda und der Rat finden, dass ich bereit bin.«

Obi-Wan war überrascht. Wegen ihrer geringen Körpergröße und ihrer vertrauensvollen Art hatte Bant immer jünger gewirkt, als sie war. Sie hatte immer in seinem Schatten und in dem seiner besten Freunde Reeft und Garen Muln gestanden. »Du bist zu jung, um erwählt zu werden«, meinte er.

»Nicht das Alter, sondern die Fähigkeiten sind wichtig«, gab Bant zurück.

»Jetzt hörst du dich wieder an wie Yoda.«

Bant kicherte. »Ich zitiere Yoda.«

»Und was ist mit Garen?«, fragte Obi-Wan.

»Garen belegt einen Pilotenkurs für Raumschiffe«, erklärte Bant. »Yoda hat festgestellt, dass seine Reflexe ganz besonders sind. Die Jedi brauchen Piloten für ihre Missionen. Er hat gerade Unterricht im Simulator, sonst wäre er gekommen, um dich zu sehen.«

»Und wo ist Reeft?«, fragte Obi-Wan mit einem Grinsen. »Im Speisesaal?«

Bant lachte. Ihr dresselianischer Freund war für seinen unstillbaren Hunger bekannt. »Binn Ibes hat ihn als Pa-dawan angenommen. Er ist auf seiner ersten Mission unterwegs.«

Die Nachricht versetzte Obi-Wan einen Stoß. Also war Reeft jetzt ein Padawan. Bant würde bald einer sein. Garen war für besondere Missionen ausgewählt worden. All seine Freunde kamen voran, während er auf der Stelle trat. Nein, es war sogar noch schlimmer. Für ihn entwickelten sich die Dinge zum Schlechten. Er war der Erste, der den Tempel verlassen hatte. Jetzt würde er an der Landeplattform stehen und seinen Freunden zuwinken, wenn sie aufbrachen, einer nach dem anderen. Er wandte sich ab, damit Bant den Schmerz auf seinem Gesicht nicht sehen konnte.

»Was ist mit Qui-Gon?«, fragte Bant. »Weißt du, ob er dich wieder annehmen wird, wenn es der Rat tut?«

Auf eines war Verlass. Bant gelang es immer wieder, auf den Kern einer Sache zu kommen. Sie sprach das aus, was sie beschäftigte und das erwartete sie auch von anderen.

»Ich weiß es nicht«, erklärte Obi-Wan. Er beugte sich nach vorn, um eine Hand ins Wasser zu tauchen und sein Gesicht zu verbergen.

»Weißt du, zuerst dachte ich, dass er streng ist«, erklärte

Bant. »Ich hatte ein wenig Angst vor ihm. Aber dann habe ich bemerkt, wie sanft er eigentlich ist. Ich bin sicher, dass ihr euch wieder verstehen werdet.«

»Ich wusste nicht, dass du Qui-Gon kennst«, meinte Obi-Wan überrascht.

»Ja, ich kenne ihn«, sagte Bant. »Ich habe ihm und Tahl bei den Untersuchungen der Diebstähle geholfen, als du auf Melida/Daan warst.«

Obi-Wan war neugierig geworden und drehte sich um, um sie zu fragen, was sie getan hatte, aber ein eigenartiges Geräusch lenkte ihn ab. Bant und Obi-Wan sahen nach oben. Ein knirschendes Sirren erfüllte die Luft.

Sie starrten nach oben. Zuerst sahen sie nur das, was offensichtlich war: eine gleißende Sonne an einem blauen Himmel. Doch dann schien alles auf einmal zu geschehen. Das Licht wurde schwächer und plötzlich brach etwas durch den Himmel, das, wie sie jetzt sehen konnten, nur eine blau gefärbte Abdeckung war. Die Umrisse von Laufstegen und die Blöcke der Illuminationsbänke wurden sichtbar. Teile eines horizontalen Tunnels schwebten durch die Luft.

»Es ist der horizontale Turbolift«, sagte Bant angsterfüllt. »Er fällt herunter.«

Kapitel 3

Obwohl alles in einem Sekundenbruchteil geschah, erschien es Obi-Wan wie in Zeitlupe. Der Turbolift verlief hoch oben in der Horizontalen am See und den umgebenden Wegen vorbei. Normalerweise blieb er hinter dem gleißenden Licht der Illuminationsbänke vor den Blicken verborgen. Doch ein Teil der Liftkabine war durch den Schacht gebrochen und hatte eine der Bänke zerschlagen. Jetzt kam er mitten in der Luft zum

Stillstand.

»Die Repulsorlift-Generatoren müssen explodiert sein«, vermutete Obi-Wan. »Der Lift hängt an einem seidenen Faden.«

»Der Turbolift verbindet den Kindergarten und den Hort mit den Speisesälen«, erklärte Bant. »Er könnte voll besetzt mit Kindern sein.« Sie wandte den Blick ab.

»Ich habe meinen Comlink nicht mehr«, sagte Obi-Wan schnell. »Er wurde auf Melida/Daan beschädigt.«

»Ich hole Hilfe«, entschied Bant. »Du bleibst hier, falls ... falls der Lift abstürzt.«

Bant lief davon. Obi-Wan wusste, dass sie zum Comm Unit am Eingang zur Ebene der Seen ging. Er konnte seine Augen nicht vom Turbolift wenden. Die Kabine schwankte leicht. Sie konnte jeden Augenblick in den darunter liegenden See stürzen.

Aber der Turbolift hielt.

Obi-Wan ertrug es nicht, herumzustehen und nichts zu unternehmen. Er sah sich die technischen Anlagen an, die über ihm schwebten. Es war ihm noch nie aufgefallen, welch ein Labyrinth von Laufstegen das war. Wenn die Kinder aus der Liftkabine klettern konnten, könnten sie sich über die Laufstege auf die Ebene des technischen Service retten ...

Kaum schoss ihm der Gedanke durch den Kopf, da sprintete er auch schon zu der Wartungstür, die in der Wandverkleidung verborgen war. Er stürmte hindurch und drückte den Knopf am vertikalen Liftschacht. Nichts passierte. Obi-Wan drehte sich um und sah eine schmale Treppe, die nach oben führte.

Er nahm zwei Stufen auf einmal. Das Blut pochte in seinem Herz und er wurde immer langsamer, je weiter die lange Treppe nach oben führte.

Schließlich kam er auf der obersten Ebene an. Ein Tunnel führte zu einer Reihe von Türen, die mit Nummern markiert waren: B27, B28, B29 und so weiter. Welche der Türen führte

zum Laufsteg, der dem beschädigten Turbolift am nächsten lag?

Obi-Wan hielt inne. Sein Herz schlug wie wild. Er wollte loslaufen, doch er würde kostbare Zeit verlieren, wenn er jetzt nicht genau nachdachte. Er orientierte sich anhand der untersten Ebene und stellte sich vor, wo der Turbolift hing. Dann ging er schnell den Tunnel entlang, an allen Türen vorbei, bis er spürte, dass er nahe an der Liftkabine war. Er drückte den Knopf mit der Aufschrift ZUTRITT an Tür B37. Die Tür öffnete sich zischend und er ging auf eine schmale Plattform hinaus.

Der Liftschacht hing noch immer schwingend mitten im unendlichen Raum. Wenn Obi-Wan dem Laufsteg folgte, würde er in die Nähe des Schachtes gelangen, der noch intakt war. Er würde mit seinem Lichtschwert ein Loch hineinschneiden können, wenn er sich über die Brüstung des Laufstegs lehnte. Dann müsste er sich in den Schacht schwingen und eine kurze Strecke bis zur Liftkabine gehen.

Wenn der schwere Schacht abbrechen würde ...

Obi-Wan wusste, dass er dieses Risiko eingehen musste. Als er über den Laufsteg spähte, sah er, dass Bant noch nicht mit Unterstützung zurückgekommen war. Wenn der Wartungslift außer Betrieb war, war es der Comm Unit möglicherweise auch.

Schnell ging er den Laufsteg entlang. Massige Illuminationsbänke umgaben ihn. Als er zwischen ihnen hindurchsah, konnte er das Glitzern des Sees weit unten sehen. Sogar die höchsten Bäume schienen von hier oben winzig zu sein.

Als er zu dem Teil des Schachtes kam, der nahe am Laufsteg hing, aktivierte Obi-Wan sein Lichtschwert. Vorsichtig und langsam schnitt er eine Öffnung in die Schachtwand. Er wollte vermeiden, dass das schmelzende Metall auf den Schacht zurückfiel. Als er fertig war, hängte er sein Lichtschwert wieder an den Gürtel.

Er kletterte über das Geländer. Jetzt lag nichts mehr zwischen

ihm und dem See hunderte von Metern unter ihm. Er konnte kein Geräusch aus dem Liftschacht hören, spürte aber Wellen von Aufregung und Angst. Er spürte, dass die Kinder dort drinnen eingeschlossen waren.

Obi-Wan ließ sich in den Schacht gleiten. Ohne das Geländer loszulassen, prüfte er dessen Balance. Der Schacht wackelte weder, noch machte er ein Geräusch. Er würde ihn tragen. Er schwang sich von dem Laufsteg, bereit, zurückzuspringen, falls der Schacht sich bewegen würde. Doch er blieb fest.

Er musste sich langsam bewegen. Wenn er laufen würde, könnte die Erschütterung den Schacht destabilisieren und dann würde er sich losreißen. Obi-Wan versuchte, den Gedanken an den dunklen See hunderte von Metern unter ihm und an gefangene Kinder, die hinunterstürzten, zu unterdrücken. Er ging los. Der Schacht war dunkel und er aktivierte sein Lichtschwert als Beleuchtung. Vor sich konnte er den massigen Umriss des Turbolifts erkennen. Als er näher kam, hörte er die tiefe Stimme eines Jedi-Hüters und das Murmeln der Kinder.

Er kam nur schmerzhaft langsam voran, doch schließlich erreichte er die Außenwand des Turbolifts. Er klopfte dagegen.

»Hier ist Obi-Wan Kenobi«, rief er. »Ich bin im Turboliftschacht.«

»Hier ist Ali-Alann«, sagte die tiefe Stimme. »Ich passe auf die Kinder auf.«

»Wie viele sind da drin?«

»Zehn Kinder und ich.«

»Hilfe ist unterwegs.«

In Ali-Alanns Stimme lag keinerlei Anspannung. »Die Repulsorlift-Generatoren sind einer nach dem anderen ausgefallen. Wir werden nur noch von einem gehalten. Der Comm Unit funktioniert nicht. Die Notluke lässt sich nicht öffnen. Ich habe kein Lichtschwert.«

Obi-Wan wusste, was Ali-Alann ihm sagen wollte. Der letzte Repulsorlift-Generator könnte jeden Augenblick ausfallen. Und

sie waren gefangen.

»Haltet die Kinder von der Außenwand fern«, wies ihn Obi-Wan an.

Langsamer als es ihm recht war, schnitt Obi-Wan ein Loch in die Wand der Turboliftkabine. Das Metall bog sich nach hinten, fiel aber nicht von der Kabine ab. Gut. Obi-Wan hielt sein Lichtschwert wie eine Fackel. Im Lichtkegel konnte er die aufgeregten, ernsten Gesichter der Kinder und die Erleichterung auf Ali-Alanns Gesicht erkennen.

»Wir müssen uns sehr langsam bewegen«, erklärte Obi-Wan Ali-Alann und redete dann leiser, damit die Kinder ihn nicht verstehen konnten. »Der Schacht ist instabil. Ich bin nicht sicher, wie viel Gewicht er tragen kann.«

Ali-Alann nickte. »Also werde ich eines nach dem anderen hinausbringen.«

Es dauerte unendlich lange. Keines der Kinder war vier Jahre alt. Natürlich konnten sie schon laufen, doch Obi-Wan entschied, dass es besser war, sie zu tragen. Ali-Alann reichte ihm das erste Kind, ein kleines Mädchen, das vertrauensvoll seine Arme um Obi-Wans Hals schlang.

»Wie heißt du?«, fragte er.

Ihr rotes Haar schlängelte sich in Locken um ihren Kopf und ihre braunen Augen waren voller Ernst. »Honi. Ich bin fast drei.«

»Also Honi,-die-fast-drei-ist, halte dich an mir fest.«

Sie drückte ihren Kopf an seine Brust. Obi-Wan ging den Schacht entlang zurück. Als er an die Öffnung kam, hielt er Honi mit einer Hand fest und griff mit der anderen nach dem Geländer des Laufstegs. Er würde perfekte Balance brauchen, um auf den Steg zu gelangen.

Er hörte Schritte. Einen Augenblick später stand ihm auf der anderen Seite des Laufstegs Qui-Gon gegenüber. Er streckte die Arme aus. »Ich kann das Kind nehmen.«

Obi-Wan beugte sich hinaus, als Qui-Gon Zugriff und Honi

sicher annahm. »Es sind noch neun Kinder und Ali-Alann da«, erklärte er.

»Die Meister sind unten«, sagte Qui-Gon. »Sie benutzen die Macht, um den Turbolift oben zu halten.«

Jetzt konnte Obi-Wan es fühlen: eine gewaltige Welle der Macht, stark und tief. Die Ratsmitglieder standen unten im Kreis und konzentrierten sich auf den Turbolift.

»Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, mach weiter so«, sagte Qui-Gon als er sich wendete, um Honi in Sicherheit zu bringen.

Obi-Wan arbeitete sich zurück zum Turbolift. Er brachte die Kinder heraus und reichte sie Qui-Gon, eines nach dem anderen. Die Kinder hatten bereits die Bedeutung von Ruhe und der Macht gelernt. Keines jammerte oder weinte, obwohl es manchen schwer fiel. Ihre Augen waren voller Vertrauen und ihre Körper waren entspannt, als sie sich hunderte von Metern über dem See über den Abgrund hinweg auf den Steg tragen ließen.

Als nur noch zwei Kinder übrig waren, trug Ali-Alann eines in Sicherheit, während Obi-Wan das letzte mitnahm, einen kleinen Jungen von nur zwei Jahren. Obi-Wan wartete, während Ali-Alann den Schacht entlang ging. Er hörte es knarzen und spürte das Wackeln, als Ali-Alann sich langsam zum Laufsteg vorarbeitete. Der Jedi war groß und stark, er war ähnlich gebaut wie Qui-Gon. Obi-Wan spürte, wie die Schachtwand nachgab, während Ali-Alann sich bewegte.

Schließlich übergab er das Kind und schlang sich auf den Laufsteg. Obi-Wan legte die Strecke noch ein letztes Mal zurück. Mit jedem Schritt fühlte er, wie der Schacht schwächer wurde. Er wusste, dass der Schacht zusammenbrechen konnte, wenn er rennen würde. Er gab Qui-Gon das Kind und schlang sich auf den Laufsteg. Der Schacht erzitterte, brach aber nicht. Obi-Wan blickte nach unten und sah, wie die Meister im Kreis stehend, sich auf den Schacht hoch über ihren Köpfen konzen-

tierten.

Andere Jedi-Ritter hatten die Kinder bereits nach unten gebracht. Obi-Wan folgte Ali-Alann und Qui-Gon die lange Wendeltreppe hinunter zur Ebene der Seen. Erleichterung überkam ihn. Die Kinder waren in Sicherheit.

Er ging hinter Qui-Gon zum See, wo die Meister warteten. Bant hielt ein Kind in ihren Armen und sprach leise mit ihm. Yoda hielt seine Hand auf den Kopf eines anderen Kindes. Alle versuchten, Ruhe auszustrahlen, damit die Kinder nicht durch die Ereignisse verängstigt wurden.

»Das habt ihr gut gemacht, Kinder«, sagte Mace Windu und lachte sie an, was selten geschah. »Die Macht war mit euch.«

»Und Ali-Alann war da«, sagte Honi ernst. »Er hat uns Geschichten erzählt.«

Mace Windu strich lächelnd mit seiner Hand über ihr Haar. »Ali-Alann wird euch jetzt zum Speisesaal bringen. Aber *nicht* mit dem Turbolift.«

Die Kinder lachten. Sie sammelten sich um ihren großen Hüter Ali-Alann, den sie offensichtlich verehrten.

»Gut habt Ihr dies gemacht, Ali-Alann«, sagte Yoda. Die Ratsmitglieder nickten.

»Die Macht war mit uns«, wiederholte Ali-Alann. Er brachte die Kinder weg.

»Und du, kleine Bant«, fuhr Mace Windu fort und drehte sich zu ihr, »auch du hast ein Lob verdient. Du bist ruhig geblieben, als du festgestellt hast, dass der Comm Unit auf der Ebene der Seen ausgefallen war. Es ist bewundernswert, wie schnell du Hilfe organisiert hast.«

»Jeder von uns hätte das getan«, antwortete Bant.

»Nein Bant«, sagte Qui-Gon warmherzig. »Es war klug, direkt zum Ratssaal zu kommen. Und deine Ruhe angesichts einer solch großen Gefahr war die eines Jedi.«

Bant errötete. »Danke. Ich wollte nur den Kindern helfen.«

»Das hast du auch getan«, sagte Qui-Gon.

Obi-Wan spürte einen Anflug von Eifersucht. Die Wärme in Qui-Gons Augen war nicht zu übersehen.

Obi-Wan wartete darauf, dass der Rat sich ihm zuwandte. Es war ja nicht so, dass er die Kinder gerettet hatte, nur um gelobt zu werden –, aber er war glücklich, dass er eine Gelegenheit erhalten hatte, dem Tempel helfen zu können. Wenigstens hatte der Rat auch eine andere Seite von ihm kennen lernen können.

»Was dich betrifft, Obi-Wan«, sagte Mace Windu zu ihm, »dir sei für deine Rettung der Kinder gedankt. Du hast Reaktionsschnelligkeit bewiesen.«

Obi-Wan öffnete seinen Mund, um etwas Bescheidenes zu sagen, wie es sich für einen Jedi gehörte.

»Dennoch«, fuhr Mace Windu fort, »du hast auch gezeigt, dass Impulsivität deine Schwäche ist. Dieselbe Impulsivität, die uns über deine Eignung, ein Jedi zu sein, zweifeln lässt. Du hast auf eigene Faust gehandelt. Du hast nicht auf Hilfe und Rat gewartet. Du hättest die Kinder unnötig gefährden können. Der Schacht hätte sich lösen können.«

»Aber ich habe mein Gewicht getestet und mich vorsichtig bewegt. Und ... und es kam keine Hilfe«, erklärte Obi-Wan stotternd. Er war wie gelähmt, weil der Rat sein Vorgehen kritisierte.

Mace Windu wandte sich ab. Obi-Wans Worte hallten in seinem Kopf wider und es wurde ihm klar, dass er sich so anhörte, als würde er nach Entschuldigungen suchen. Bant sah ihn voller Mitleid an.

»Bitte mische dich nicht mehr ein«, sagte Mace Windu. »Der Rat wird jetzt besprechen, was mit dem Schacht geschehen soll. Wir müssen diesen Flügel des Tempels schließen.«

Qui-Gon legte eine Hand auf Bants Schulter. Die beiden verließen mit den Ratsmitgliedern den See.

Obi-Wan stand da und sah zu, wie sie weggingen. Er hätte sich nicht vorstellen können, dass dieser Tag noch schlimmer enden würde. Doch jetzt war es passiert. In den Augen des

Rates machte er nichts richtig.

Und in Qui-Gons Augen war er überhaupt nichts mehr wert.

Kapitel 4

Sie haben zu streng über ihn geurteilt, dachte Qui-Gon, als er Bant allein ließ und zu seinem Treffen mit Yoda ging. Ja, Obi-Wan hatte impulsiv gehandelt, aber Qui-Gon hätte dasselbe getan.

Doch er konnte sich nicht in die Entscheidungen des Rates einmischen. Und er hatte gelernt, auf die Weisheit der Mitglieder in diesen Dingen zu vertrauen. Für Obi-Wan war es zweifellos gut, über seine Impulsivität nachzudenken. Denn sie hatte ihn dazu gebracht, den Weg der Jedi zu verlassen. Mace Windu, Yoda und der Rat hatten immer einen Grund für ihre Strenge. Und obwohl er gern bei Obi-Wan geblieben wäre, war er gegangen, damit der Junge über die Worte von Mace Windu nachdenken konnte.

Obi-Wan war ein Risiko eingegangen. Darüber bestand kein Zweifel. Qui-Gons Schritte wurden langsamer, als er sich noch einmal ins Gedächtnis rief, was er gefühlt hatte, als er am See angekommen war und bemerkt hatte, dass Obi-Wan im Turbolift-Schacht steckte. Ein tiefes Gefühl der Angst hatte ihn durchfahren. Was wäre gewesen, wenn der Schacht eingebrochen wäre, bevor die Meister da gewesen wären? Was, wenn Obi-Wan umgekommen wäre? Qui-Gons Herz setzte beim Gedanken daran einen Schlag aus.

Er nahm wieder seinen eiligen Schritt auf. In den letzten Wochen hatte er mehrfach erfahren, wie sehr einen das eigene Herz überraschen konnte. Ihm wurde langsam klar, wie eng und tief die Bindung zwischen ihm und seinem ehemaligen

Padawan war.

Doch zunächst musste er sich auf das Problem konzentrieren, mit dem sie jetzt konfrontiert waren. Was immer es auch zu entscheiden gab: Es musste warten.

Yoda stand mitten im leeren, weißen Raum, der im Hauptturm mit allen Sicherheitsvorkehrungen ausgerüstet war. Hier konnte man unmöglich abgehört werden.

»Bestätigt es ist von Miro Daroon«, sagte er zu Qui-Gon. »Sabotage es war. Ein zeitgesteuertes Gerät in den Repulsorlift-Generatoren. Und eine absichtliche Fehlschaltung in der Zentrale, die die Liftröhren und Comm Units in diesem Bereich ließ ausfallen. Finden müssen wir diese Person, Qui-Gon. Hinter den Kindern er ist jetzt her. Eigenartig ich finde es, dass Bruck in eine solche Sache verwickelt sein soll.« Yoda schien nachdenklich zu sein.

»Der letzte Repulsorlift-Generator hat gehalten«, merkte Qui-Gon an. »Ich glaube nicht, dass der Turbolift fallen sollte.«

Yoda drehte sich zu ihm hin. »Scherze mit uns treiben will der Eindringling? Das Leben von Kindern für einen Streich er aufs Spiel setzt?«

»Vielleicht hat er noch ein anderes Motiv«, sagte Qui-Gon. »Aber ich weiß noch nicht welches. Zunächst dachte ich, dass uns die Bagatelldiebstähle nur irritieren und ablenken sollten. Doch jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher. Die gestohlenen Gegenstände scheinen alle verschiedenen Zwecken gedient zu haben. Die Werkzeugkiste der Servo-Utility-Einheit wurde höchstwahrscheinlich dazu benutzt, die Repulsorlift-Generatoren zu manipulieren. Die Meditationsrobe hat der Eindringling benutzt, um sich frei bewegen zu können, besonders früh am Morgen, wenn die meisten Ritter meditieren.«

»Und die Sportausrüstung des Schülers aus der Abschlussklasse?«, fragte Yoda.

»Darauf kann ich mir noch keinen Reim machen«, gab Qui-

Gon zurück. »Und dann sind da noch die gestohlenen Aufzeichnungen über die Schüler. Nur Schüler mit Namen von A bis H. Brucks Nachname ist Chun. Ich bin sicher, dass die Aufzeichnungen gestohlen wurden, um etwas zu verschleiern, was ihn betrifft.«

Yoda nickte. »Zeit wird es brauchen, um wieder Informationen zu bekommen. Etwas, was du nicht weißt, Qui-Gon – eine heikle Zeit dies für die Jedi ist. Eine geheime Mission für den Senat haben wir angenommen. In unserer Jedi-Schatzkammer eine große Menge Vertex liegt.«

Qui-Gon konnte die Überraschung auf seinem Gesicht nicht verbergen. Vertex war ein sehr wertvolles Mineral. Wenn die Rohsubstanz abgebaut war, wurde sie in verschiedene Kristallformen als Währung geschnitten. Viele Welten benutzten kristallines Vertex anstatt Credits als Währung.

»Außergewöhnlich es war, eine solche Lieferung anzunehmen«, stimmte Yoda zu, der Qui-Gons Überraschung bemerkt hatte. »Dennoch hat der Rat sich gut es überlegt. Zwei Sternensysteme liegen im Streit um diese Lieferung. Zu Friedensgesprächen bereit sie nicht waren, solange das Vertex nicht in die Hände einer neutralen Partei wird gelegt. Beinahe abgeschlossen der Friedensvertrag ist. Wenn bekannt es würde, dass verletzlich der Tempel ist, Krieg würde ausbrechen.« Yodas Stimme senkte sich besorgt. »Ein großer Krieg es wäre, Qui-Gon. Viele Verbündete diese Sternensysteme haben.«

Qui-Gon war höchst erstaunt über diese Information. Es verblüffte ihn immer wieder, dass der Tempel, obwohl er so etwas wie ein neutraler Freihafen war, auf so komplizierte Art mit den Geschehnissen der Galaxis verstrickt war.

»Wir dürfen keine Zeit zu verlieren«, sagte er zu Yoda. »Ich fange mit Miro Daroon an. Ich muss herausfinden, wie es Bruck und diesem Eindringling gelingt, sich ungesehen im Tempel zu bewegen. Ich muss mich mit Tahl besprechen.«

Yoda blinzelte ihn an. »Und Obi-Wan?«

»Der Rat hat Obi-Wan angewiesen, sich aus dieser Sache herauszuhalten«, gab Qui-Gon erstaunt zurück.

»Voraus ich sage, dass der Junge wieder finden wird einen Weg, seine Hilfe anzubieten«, sagte Yoda.

»Und soll ich sie ablehnen?«

Yoda winkte ab. »Direkt einbezogen werden sollte nicht der Junge. Doch ihn ausschließen würde ich nicht.«

Qui-Gon lächelte düster, als er davonging. Das waren gegensätzliche Anweisungen, typisch für Yoda. Dennoch stellte sich immer wieder heraus, dass seine Ratschläge absolut richtig waren.

Qui-Gon nahm eine Abkürzung durch den Saal der Tausend Quellen, um den Lift zu erreichen, der ihn direkt ins Tech Center brachte. Voller Entschlossenheit ging er die verschlungenen Wege entlang, wobei er seine Umgebung kaum wahrnahm. Seine ganze Konzentration galt dem Problem, mit dem sie nun konfrontiert waren.

Dann erblickte er die zerstörte Brücke, wo der Anschlag auf Yodas Leben stattgefunden hatte.

Qui-Gon blieb stehen. Er sah sich die zersplitterte Brücke an und seine Gedanken wanderten plötzlich zurück in die Vergangenheit. Jahre zuvor war er auf einer Mission gewesen, bei der er einen Tyrannen davon abhalten musste, eine Welt am Äußeren Rand zu übernehmen. Die Strategie des Tyrannen hatte auf einer simplen Gleichung basiert: Unruhe + Demoralisierung + Ablenkung = Zerstörung.

Qui-Gon erkannte, dass dies das Muster war. Die Diebstähle waren genau dieser Formel gefolgt. Unruhe: Die Bagatelldiebstähle störten den Unterricht und sonstige Aktivitäten. Demoralisierung: Der Diebstahl der Heilenden Kristalle des Feuers und der Anschlag auf Yoda hatten bei vielen Schülern zu einem Vertrauensverlust geführt. Ablenkung: Der Ausfall des Kühlsystems, der Sicherheitseinrichtungen und die Zerstörung eines der Haupt-Turbolifte bedeutete, dass die Jedi sich darauf

konzentrieren mussten, die wichtigen Funktionen im Tempel aufrecht zu erhalten. Wurde diese zerstörerische Formel angewendet, um den Tempel aufzulösen? Der Tyrann lebte nicht mehr, schon Jahre zuvor war er umgekommen, aber hatte er seine Gleichung des Bösen noch in der Galaxis verbreiten können?

Plötzlich spürte Qui-Gon eine tiefe Erschütterung in der Macht. Die Luft schien zu flimmern. Es war, als schimmerten die Felsen um ihn.

Die dunkle Seite war hier.

Das Gefühl ließ nach. Die Quellen sprudelten weiter und die feinen Wassertropfen kühlten seine Wangen. Er beobachtete aufmerksam seine Umgebung, sah sich jedes Blatt, jeden Schatten an. Er sah nichts Außergewöhnliches. Und dennoch spürte er, dass etwas präsent war.

Kapitel 5

Obi-Wan beschloss, dass er einen neuen Comlink brauchte. Was würde geschehen, wenn wieder etwas passierte und er Hilfe organisieren musste? Was würde geschehen, wenn Qui-Gon oder der Rat ihre Meinung änderten und ihn brauchen würden?

Das könnten Wunschträume sein, aber das ist mir egal, dachte Obi-Wan. *Ich muss wie ein Jedi denken, auch wenn es der Rat nicht will.*

Anstatt zu seiner Unterkunft zu gehen, lief Obi-Wan in Richtung des Tech Centers. Er war sicher, dass ihm Miro Daroon einen neuen Comlink geben würde.

Er sah, wie vor ihm eine vertraute Gestalt den Korridor entlang ging und an einer Muja-Frucht kaute. Es war Siri, eine Mitschülerin. Er kannte sie nicht sonderlich gut, aber er wusste,

dass sie eine Freundin von Bruck war. Sie könnte ihm vielleicht etwas Neues über Bruck erzählen, wenn er sie fragen würde. Dann könnte er mit dieser Information zum Rat gehen.

Er rief ihren Namen und sie blieb stehen und drehte sich um. Der Anblick ihrer blauen Augen traf ihn wie eine Brandungswelle. Siri fiel jedem auf, doch sie hasste es, wenn sie jemand auf ihr gutes Aussehen ansprach. Sie hielt ihre blonden Haare immer kurz geschnitten und ließ sie einfach herunterhängen. Vermutlich versuchte sie, mit diesem jugendhaften Stil von ihrer Erscheinung abzulenken, doch er betonte nur ihre intelligenten Augen und ihre leuchtende Hautfarbe.

Als sie bemerkte, wer ihren Namen gerufen hatte, verschwand Siris freundlicher Gesichtsausdruck. Obi-Wan fragte sich warum. Zwar waren sie niemals Freunde gewesen, doch hatten sie auch keine Abneigung empfunden. Siri war zwei Jahre jünger als Obi-Wan, aber wegen ihrer Fähigkeiten hatte sie gemeinsam mit Obi-Wan und Bruck in einer Klasse das Training mit dem Lichtschwert absolviert. Sie war ein gleichwertiger Gegner gewesen. Obi-Wan fand ihren Stil athletisch und hoch konzentriert. Emotionen wie Zorn oder Angst hatten sie, wie es anderen Schülern geschah, nie während eines Duells abgelenkt. Außerdem ließ sie sich nicht auf stichelnde Rivalitäten ein. Insgeheim hatte Obi-Wan ihre Art oft als etwas *zu* konzentriert empfunden. Ihm schien es so, als ob sie niemals entspannen oder an den Aktivitäten teilnehmen würde, die die anderen Schüler in ihrer Freizeit unternahmen.

»Obi-Wan Kenobi«, sagte Siri kühl. »Ich habe gehört, dass du zurück bist.« Sie biss in die Muja-Frucht.

»Siri, du warst mit Bruck befreundet«, sagte Obi-Wan ohne Umschweife. »Ist dir in den letzten Monaten aufgefallen, ob er zornig war oder sich gegen etwas auflehnte? Oder etwas anderes Außergewöhnliches?«

Siri kaute und starrte ihn ohne zu antworten an.

Obi-Wan trat voller Unbehagen auf der Stelle. Er hatte zu

spät daran gedacht, dass es gerade jetzt im Tempel nicht sonderlich vorteilhaft war, ein Freund von Bruck zu sein. Ohne nachzudenken, war er mit der Frage herausgeplatzt. Er wollte keine Zeit verlieren und suchte überall Antworten. Er hätte die Frage diplomatischer formulieren müssen.

Während er darüber nachdachte, wie er das Gespräch in angenehmere Bahnen lenken konnte, schluckte Siri ihren Happen hinunter. Sie drehte die Muja-Frucht in der Hand und suchte nach der besten Stelle für den nächsten Bissen.

»Was geht dich das an?«, fragte sie.

Ihr unhöflicher Ton überraschte ihn und Obi-Wan musste aufpassen, nicht ebenso zu antworten. »Ich möchte Qui-Gon helfen, Bruck und den Eindringling zu finden ...«, begann er vorsichtig.

»Augenblick mal«, unterbrach ihn Siri. »Ich dachte, Qui-Gon hat mit dir Schluss gemacht. Und du hast mit den Jedi Schluss gemacht.«

Ärger stieg in Obi-Wan auf. »Ich habe nicht mit den Jedi Schluss gemacht«, sagte er genervt. »Und Qui-Gon und ich ...« Obi-Wan verstummte. Er schuldete Siri keinerlei Erklärung! Sie stand da, kaute an ihrer Frucht und starrte ihn an, als wäre er ein Versuchstier. »Du solltest nicht auf das Geschwätz in den Gängen hören«, sagte er.

»Warum willst du mich dann dazu bringen, über Bruck zu tratschen?«, gab sie kühl zurück. Sie biss noch einmal von der Muja-Frucht ab.

Obi-Wan holte tief Luft. Das Gespräch lief nicht allzu gut, so viel war sicher. »Der Tempel steht unter Belagerung«, sagte er und war bemüht, seine Stimme ruhig zu halten. »Ich gehe davon aus, dass du helfen willst.«

Siri wurde rot. »Ich muss dir nicht helfen, Obi-Wan. Du bist nicht einmal ein Jedi. Aber zu deiner Information: Ich war nicht mit Bruck befreundet. Er war nur in meiner Nähe und versuchte, meine Strategien beim Kampf mit den Lichtschwer-

tern nachzuahmen. Er wusste, dass ich besser kämpfen konnte als er. Und das wusste auch der Rest der Klasse. Mich hat er eher gelangweilt. Er hat immer versucht, mich zu beeindrucken. Weiter ging unsere so genannte Freundschaft nicht, alles klar?«

»Alles klar«, sagte Obi-Wan. »Aber wenn dir noch irgendetwas einfällt ...«

»Noch etwas«, unterbrach Siri ihn mit funkelnden Augen. »Ich *mache* mir Sorgen um den Tempel. Du bist derjenige, der die Jedi verlassen hat. Und damit hast du Zweifel über das Pflichtbewusstsein eines jeden Padawan jetzt und in Zukunft aufkommen lassen. Du hast alle Jedi-Ritter vor die Frage gestellt, ob wir uns so gebunden fühlen, wie es eigentlich sein sollte. Du bist beinah so schlimm wie Bruck!«

Siris Worte trafen ihn wie Ohrfeigen. Obi-Wans Gesicht errötete. Dachten auch die anderen Schüler so? Glaubten sie, dass er sie verraten hatte?

Obi-Wan hatte sich bisher noch keine Gedanken darüber gemacht, dass sein Verhalten zu Zweifeln über das Verhalten anderer Padawane geführt hatte. Würde er in einer solchen Situation jemandem helfen, der das getan hatte, was er getan hatte?

Wann immer er jemandem im Tempel traf, wurden Obi-Wan die Konsequenzen deutlich, die seine Entscheidung auf Melida/Daan zu bleiben, hervorgerufen hatte. Jetzt wurde ihm klar, dass sein Verhalten höhere Wellen geschlagen hatte, als er bislang angenommen hatte.

Eine Entscheidung musst du allein treffen. Aber denke daran, dass du treffen sie solltest auch für diejenigen, die schweigend stehen an deiner Schulter.

Wie oft hatte er Yoda das sagen hören? Nun war ihm die Bedeutung dieser einfachen Worte so klar, dass er sich schämte, sie zuvor nicht verstanden zu haben. Erst jetzt sah er, was Yoda gemeint hatte. Er hätte es schon früher erkennen müssen.

Siri schien ihre Worte zu bereuen. Ihre Wangen wurden beinahe so rot wie die von Obi-Wan.

»Wenn dir etwas einfällt, was weiterhelfen könnte, gehe bitte zu Qui-Gon«, sagte Obi-Wan steif.

»Sicher«, murmelte Siri. »Obi-Wan ...«

Doch der konnte es nicht ertragen, eine Entschuldigung oder Ausrede zu hören. Siri hatte genau das gesagt, was sie fühlte.

»Ich muss gehen«, unterbrach Obi-Wan sie und ging hastig davon.

Kapitel 6

Qui-Gon stand im Tech Center neben Miro Daroon. Um sie herum verlief ein blaues Display, das die gesamte Wand des runden Raumes einnahm. Das Display zeigte Diagramme von jedem Tunnel und jedem Wartungskorridor, jedem Laufsteg und jeder Zugangsluke im Tempel.

Zunächst waren Qui-Gon die schematischen Darstellungen wie ein Labyrinth erschienen. Doch dank Miro's Erklärungen hatte er schnell die Logik des Diagramms erfasst.

Aber Logik half ihm nicht, den Eindringling aufzuspüren. Es gab dutzende von Tunneln, die hoch genug waren, so dass jemand von Brucks Größe aufrecht darin gehen konnte. Auf jeder Ebene waren an wichtigen Stellen Luken angebracht, die Zugang zu beinahe jedem Bereich des Tempels ermöglichten – bis auf die mit den höchsten Sicherheitsvorkehrungen, wie zum Beispiel die Schatzkammer.

Das Problem war nicht herauszufinden, auf welchen Wegen sich der Eindringling bewegte. Das Problem war, diesen Weg einzuschränken. Qui-Gon hatte bereits die Jedi-Ritterin Tahl kontaktiert, mit der er die Ermittlungen führte. Sie sollte Teams losschicken, die die Infrastruktur überprüften. Aber das würde

Zeit kosten – Zeit, die sie nicht hatten. Er hoffte noch immer auf einen Hinweis.

Hinter ihnen öffnete sich zischend eine Tür. Qui-Gon erkannte in einer Spiegelung auf dem Display, dass es Obi-Wan war. Er bemerkte, dass der Junge ihn gesehen hatte und zögerte.

»Sind neue Probleme aufgetaucht?«, fragte Qui-Gon Miro.

Er wollte, dass Obi-Wan blieb, konnte ihn aber nicht darum bitten, da er sich sonst dem Wunsch des Rats widersetzen würde. Doch er glaubte, dass Obi-Wan nicht gehen würde, wenn er mit Miro die Probleme im Tempel besprach und er ihn nicht auffordern würde, den Raum zu verlassen.

Das also hat Yoda gemeint, dachte Qui-Gon.

Miro seufzte. Er war ein großer Außenweltler vom Planeten Piton. Er war dünn wie ein Stock, hatte eine hohe Stirn und blasse, beinah weiße Augen. Pitons lebten unter der Erde ihres Planeten. Sie hatten nur wenig Pigmente in ihrer fast durchsichtigen Haut. Sie waren vollkommen unbehaart, Miro trug eine Mütze und eine getönte Brille, um seine Augen vor allzu hellem Licht zu schützen.

»Als ich versucht habe, die Energieversorgung der Wartungslifte wieder herzustellen, ist die Luftzirkulation im Nordflügel ausgefallen. Wir müssen alle Schüler in provisorische Unterkünfte im Hauptgebäude bringen.«

In der Reflexion auf dem Display sah Qui-Gon, wie Obi-Wan die Diagramme studierte.

»Also sind jetzt zwei Flügel des Tempels geschlossen«, murmelte Qui-Gon nachdenklich. »Ihr müsst sehr frustriert sein, Miro.«

Miros leidvolles Gesicht warf noch mehr Falten, als es ohnehin schon hatte. »Frustriert ist noch gelinde ausgedrückt, Qui-Gon. Ich kenne dieses System in- und auswendig. Aber wenn ich ein Problem gelöst habe, tauchen drei neue auf. Ich habe noch nie eine solch vollkommene Sabotage erlebt, noch nicht einmal in hypothetischen Modellen. Meine letzte Möglichkeit

wäre, das ganze System abzuschalten, um es auf meinem eigenen Programm laufen zu lassen. Aber das würde ich lieber nicht tun.«

Qui-Gon war angesichts dieser Neuigkeiten beunruhigt. Miro war ein brillanter, einfallsreicher Experte in Sachen Technik. Jeder, der es mit ihm aufnehmen wollte, musste ein technisches Genie sein. Bruck war dazu sicher nicht in der Lage. Ihm schien, als suchte er nach einem nicht greifbaren Wesen, das die Jedi hasste, großes strategisches Talent besaß und dazu noch ein technisches Wunderkind war.

Voller Unbehagen atmete Qui-Gon tief ein. Diese Erkenntnis hatte schon eine Zeit lang in seinem Hinterkopf geschlummert, kalt und stetig, wie Wasser, das sich durch kleine Risse in einen Felsblock arbeitete. Jetzt fror das Wasser fest, wurde Sicherheit und spaltete den Felsen in Stücke.

»Xanatos«, murmelte er.

Obi-Wan zuckte zusammen. Miro sah Qui-Gon erschrocken an. »Ihr denkt, dass Xanatos etwas damit zu tun hat?«

»Schon möglich ...«, murmelte Qui-Gon.

Die Hinweise wurden jetzt immer deutlicher. Er hatte ein persönliches, von Rache getragenes Motiv hinter den Geschehnissen erkannt. Xanatos war voller Hass auf die Jedi und dieser Hass wurde nur von seinem Hass auf Qui-Gon überflügelt.

Und dann erinnerte er sich an das Gefühl, das er im Saal der Tausend Quellen gespürt hatte ... Konnte Xanatos in der Nähe gewesen sein?

Unruhe + Demoralisierung + Ablenkung = Zerstörung. Während dieser Mission hatte Xanatos ihn als Padawan begleitet. Er war damals sechzehn Jahre alt gewesen. Er würde sich leicht an diese Formel erinnern können.

»Ich erinnere mich an ihn«, sagte Miro leise. »Er war ein Jahr jünger als ich. Aber er war der einzige Jedi-Schüler, der mir darin überlegen war, technische Infrastrukturmodelle zu konstruieren.«

Qui-Gon nickte. Die schnelle Auffassungsgabe des jungen Jedi-Schülers hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Und er hatte sich gefragt, ob der Junge ein guter Padawan werden konnte.

In diesem Augenblick traf Qui-Gon eine Entscheidung. Es war ihm nicht gestattet, Obi-Wan in die Ermittlungen einzubeziehen. Aber die Voraussetzungen hatten sich geändert.

Er drehte sich um und zeigte damit, dass er Obi-Wans Gegenwart wahrgenommen hatte.

»Ich brauche deine Hilfe«, erklärte er.

Kapitel 7

Überrascht von Qui-Gons Worten stand Obi-Wan wie angewurzelt da.

»Ich muss zu Tahl gehen und ihr die Neuigkeiten berichten«, sagte Qui-Gon. »Und ich möchte, dass du dabei bist.«

»Aber der Rat...«

»*Ich* führe die Ermittlungen«, sagte Qui-Gon bestimmt. »Du hast Xanatos schon einmal gegenübergestanden. Du könntest uns helfen. Also komm mit.«

Obi-Wan folgte Qui-Gon in den Korridor. Er ging neben ihm her und spürte einen Anflug von Freude. Jetzt konnte er sich nicht nur rehabilitieren, indem er dem Tempel half, sondern auch wieder mit Qui-Gon zusammenarbeiten. Auch wenn er nur am Rande an den Ermittlungen teilnehmen konnte, würde er das tun, worum man ihn bitten würde. Es war der erste Schritt, um das Vertrauen zwischen ihnen wieder aufzubauen.

Tahl überprüfte gerade die Standorte der Suchtrupps, als sie in ihr Quartier kamen. Sie sah zu ihnen hoch, wobei ihr freundliches Gesicht voller Sorge war. Obi-Wan hatte sie seit ihrer Begegnung auf Melida/Daan nicht mehr gesehen. Sie war nach ihrer Rettung krank gewesen und sah dünn und erschöpft

aus. Ihre außergewöhnlichen, grün-gold gestreiften Augen konnten nichts mehr sehen, dennoch hoben sie sich funkelnd vom dunklen Honigton ihrer Haut ab.

»Keine Neuigkeiten«, sagte sie anstatt einer Begrüßung. »Wer ist bei Euch, Qui-Gon?« Sie machte eine Pause. »Es ist Obi-Wan, nicht wahr?«

»Ja«, sagte Obi-Wan zögerlich. Er war unsicher, weil er nicht wusste, wie sie auf sein Erscheinen reagieren würde. Immerhin hatte er das Transportschiff gestohlen, mit dem sie vom Planeten gebracht werden sollte. Er hatte es benutzt, um die Deflektor-Türme für Die Jungen abzuschießen. Würde sie es ihm verübeln? Er spürte Erleichterung, als ein Lächeln auf ihrem Gesicht erschien.

»Gut, ich bin froh.« Sie zog eine Grimasse. »Du hast offensichtlich ein Talent dafür, mich zu retten. Das könnte uns gerade recht kommen, denn wir haben bei dieser Sache nicht sonderlich viel Glück.«

»Es gibt Neuigkeiten«, sagte Qui-Gon knapp. Mit wenigen Worten erläuterte er den Verdacht, den er über Xanatos' Rolle hatte.

Obi-Wan konnte sehen, dass Tahl Qui-Gons Vermutungen nicht unbedingt teilte. Und als Qui-Gon zum Ende kam, schüttelte sie sogar den Kopf.

»Ihr baut zu sehr auf eine logische Verknüpfung, mein Freund«, sagte sie.

»Es ist eine Tatsache, dass Xanatos für seine technische Begabung bekannt war«, wandte Qui-Gon ein.

Sie winkte ab. »So wie zahllose andere in der Galaxis.«

»Aber keiner, der es mit den Jedi aufnehmen könnte«, gab Qui-Gon zu bedenken. »Es sei denn, er wäre einmal ein Jedi gewesen. Wir müssen herausfinden, wo sich Xanatos in letzter Zeit herumgetrieben hat. Das könnte uns vielleicht weiterhelfen.«

»Ich will nicht sagen, dass Ihr Euch irrt, Qui-Gon. Aber was

ist, wenn es so wäre? Wenn wir uns auf einen bestimmten Verdächtigen konzentrieren, verlieren wir wertvolle Zeit.«

Das Meldelicht über Tahls Tür blinkte und zeigte damit einen Besucher an. Gleichzeitig ertönte ein gedämpftes Glockensignal. Tahl drückte ungeduldig den Türöffner auf einer Tastatur auf ihrem Tisch. Die Tür öffnete sich mit einem Zischen.

»Ja, wer ist da?«, fragte sie ungehalten.

Obi-Wan war überrascht, dass Siri der Besucher war.

»Miro Daroon sagte mir, ich könne Qui-Gon Jinn hier finden«, erklärte Siri. »Obi-Wan hat mich gebeten, mit Euch zu sprechen, wenn ich mich an irgendetwas Seltsames im Zusammenhang mit Bruck erinnern würde.«

»Ja?«, fragte Qui-Gon freundlich. »Alles könnte uns weiterhelfen.«

Siri kam einen Schritt ins Zimmer herein. »Es ist vielleicht nicht wichtig ..., aber vor ein paar Monaten hatte ich eine eigenartige Unterhaltung mit Bruck. Er erzählte mir von seinem Vater.«

Obi-Wan und Qui-Gon tauschten einen überraschten Blick aus. Alle, die von den Jedi auserwählt wurden, gaben ihr Geburtsrecht auf. Der Tempel wurde zu ihrer Heimat. So konnte ihre Loyalität nicht geteilt oder ausgebeutet werden. Sie verpflichteten sich der größeren, tieferen Bindung zur Macht. Es war höchst ungewöhnlich für einen Jedi-Schüler in Brucks Alter, einen Elternteil zu erwähnen – oder auch nur, daran zu denken.

»Ich habe nicht verstanden, woher er die Informationen über seinen Vater erhalten hatte oder weshalb ihm so daran gelegen war«, fuhr Siri fort. »Ich habe ihn gefragt, warum er den Wunsch verspürte. Der Tempel ist unsere Heimat, die Jedi sind unsere Familie. Das sind die Bindungen, die wir jeden Tag wieder erneuern. Sie sind das Stärkste, was wir in unserem Leben haben. Aber nicht nur die Tatsache, dass er seinen Vater erwähnte, war seltsam, auch seine Einstellung überhaupt.« Siri

zögerte.

»Ja?«, fragte Tahl sanft.

»Es schien mir nicht einmal so sehr, dass er sich nach seinem Vater sehnte oder dass er Kontakt mit ihm aufnehmen wollte. Er wollte vielmehr mit ihm angeben. Bruck hat herausgefunden – und ich weiß nicht wie, denn das wollte er nicht sagen – dass sein Vater auf einem anderen Planeten ein mächtiger Mann geworden ist.«

»Auf welchem Planeten?«, fragte Tahl. »Kannst du dich daran erinnern?«

»Es war einer, von dem ich noch nie gehört hatte«, gab Siri zurück. »Telos.«

Tahl erstarrte. Obi-Wan und Qui-Gon blickten einander an. Qui-Gon hatte den Beweis für seine Vermutungen. Telos war die Heimat von Xanatos.

Dennoch schien der Jedi nicht zufrieden zu sein, sein Gesicht zeigte vielmehr tiefe Beunruhigung.

»Danke Siri«, sagte Qui-Gon. »Du hast uns mehr geholfen, als dir klar ist.«

»Ich freue mich, das zu hören.« Siri warf Obi-Wan einen kurzen Blick zu, doch er konnte nicht sagen, ob sie ihn damit herausfordern oder sich entschuldigen wollte. Sie ging und die Tür schloss sich mit einem Zischen hinter ihr.

»Ich hätte Eure Vermutungen nicht anzweifeln sollen«, sagte Tahl zu Qui-Gon. Sie atmete tief ein. »Xanatos.«

»Kein Wunder, dass die Aufzeichnungen gestohlen wurden«, sagte Qui-Gon nachdenklich. »Alle Änderungen in den Familienchroniken werden in diesen Aufzeichnungen festgehalten. Xanatos muss über den Vater an Bruck gekommen sein. Höchstwahrscheinlich hat er mit dem Jungen Kontakt aufgenommen und seine Machtgelüste bestärkt. Er hat solange Brucks Wut und Aggressionen geschürt, bis er ihn für die dunkle Seite gewinnen konnte. Genauso«, murmelte Qui-Gon, »hatte Xanatos' Vater es mit ihm getan.«

»Und wahrscheinlich zeigte Xanatos Bruck auch, wie er die dunkle Seite der Macht verbergen konnte«, fügte Obi-Wan hinzu. Er erinnerte sich an sein Zusammentreffen mit Xanatos und daran, wie sehr Qui-Gons mächtiger Gegenspieler die Wahrheit manipulieren konnte. Seine einschmeichelnde Art hatte Erfolg gehabt: Er hatte in Obi-Wan Zweifel an Qui-Gon erweckt.

»Das stimmt, Obi-Wan.« Qui-Gon nickte. »Bruck muss gelernt haben, wie man sich verstellt. Als einer der älteren Schüler hatte er größere Freiheiten. Das hat er ausgenutzt.«

»Jetzt wissen wir also, wer der Eindringling ist«, sagte Tahl.

»Ich schlage vor, dass wir in zwei Richtungen ermitteln«, sagte Qui-Gon. »Obi-Wan und ich müssen herausfinden, wo sich Xanatos und Bruck verstecken.«

Also werde ich mit einbezogen!, dachte Obi-Wan. Ein Anflug stiller Befriedigung kam über ihn.

»Tahl, Ihr müsst alles über Xanatos und Offworld herausfinden. Das wird sehr schwer werden – er ist ein Meister der Tarnung. Aber Eure Untersuchungsmethoden sind legendär. Spielt Euer galaktisches Netzwerk aus.«

»Ihr müsst mir nicht schmeicheln«, sagte Tahl trocken. »Ich kann wohl kaum mit Obi-Wan und Euch durch die Tunnel kriechen.«

Qui-Gon schwieg einen Moment. Obi-Wan sah, dass Qui-Gon plötzlich besorgt zu sein schien. Er war sich nicht sicher, weswegen. Qui-Gon hatte ihm oft gesagt, dass er nicht genug mit der lebendigen Macht verbunden war. Etwas in der Kommunikation zwischen den beiden Freunden hatte Tahl verletzt. Und Qui-Gon hatte das bemerkt.

Tahl wandte ihr Gesicht ab und ihre Hand stieß beinahe eine Tasse um. Lichtreflexe ermöglichten es ihr, die Tasse festzuhalten, bevor sie zu Boden fiel. Tahl lief rot an.

Dann wurde Obi-Wan klar, was Qui-Gon gesehen hatte. Tahl hatte erst vor kurzem ihr Augenlicht verloren. Sie war einst

eine brillante Kämpferin gewesen. Jetzt musste es ihr erscheinen, als wäre sie ins Abseits gedrängt worden. Aber Qui-Gon hatte Recht. Tahl konnte nicht durch Tunnel kriechen und nach sichtbaren Beweisen suchen.

Er sah, wie Qui-Gon näher an Tahls Tisch ging. »Anhaltspunkte kann man überall finden, Tahl«, meinte Qui-Gon ruhig. »Oft kann die richtige Information eine Mission eher retten als ein Gefecht.«

Tahl nickte. Obi-Wan sah den Kampf auf ihrem Gesicht. Qui-Gon legte sanft und mitfühlend eine Hand auf ihre Schulter.

»Es ist eine große Herausforderung«, sagte er. »Alle nur erdenklichen Anhaltspunkte werden sehr gut versteckt sein. Offworld besteht aus einer Pyramide von Scheinfirmen mit irreführenden Namen. Der Kern der Firma wird im Verborgenen gehalten. Niemand weiß, wo sich das Hauptquartier befindet.«

Tahls Augen leuchteten. »*Bis jetzt* weiß es niemand«, sagte sie.

Obi-Wan bemerkte ihre neu erweckte Entschlossenheit. Qui-Gon hatte das bewirkt. Er hatte ihrer Unzufriedenheit keinen Raum gelassen. Er hatte sie zwar voller Mitgefühl zur Kenntnis genommen, war dann aber dazu übergegangen, Tahl zu ermutigen.

Ich kann so viel von ihm lernen, dachte Obi-Wan. Und es geht nicht um Kämpfe, Strategien und die Macht. Es geht um Gefühle.

Die Tür ging auf. »Master Tahl! Ich habe meinen Auftrag erledigt. Hier sind die zusätzlichen Daten, nach denen ihr gefragt hattet.« ZwoJot, der überaus weiblich anmutende Navigationsdroide von Tahl, kam ins Zimmer.

Tahl wandte ihr Gesicht zu Qui-Gon und Obi-Wan und hob eine Augenbraue, um die beiden wissen zu lassen, dass sie den ›Auftrag‹ nur erfunden hatte, um ZwoJot eine Weile loszuwerden. Der Navigationsdroide sollte ihr helfen, war aber oft eine

große Belästigung für Tahl, die es vorzog, alles allein zu machen.

»Ich möchte Euch nicht von Eurer Arbeit abhalten« sagte Qui-Gon. »Obi-Wan und ich haben auch noch einiges zu erledigen.«

Als sie Tahls Unterkunft verließen, stießen sie beinah mit Bant zusammen, die durch die offene Tür hastete.

»Ich glaube, ich weiß, wie sich Bruck und der Eindringling im Tempel bewegen!«, rief sie.

Kapitel 8

Bants silberfarbene Augen sahen sie alle an. »Ich habe über die verschiedenen Übergriffe nachgedacht«, erklärte sie eifrig. »Alle fanden in der Nähe von Wasser statt. Überlegt es euch – Yoda wurde im Saal der Tausend Quellen angegriffen. Die Turbolift-Kontrollen sind beim See. Und auch das Tech Center kann man durch die Wasseraufbereitungstanks erreichen.«

Qui-Gon nickte. »Mehrere Wasserkanäle verbinden all diese Systeme. Ich habe das auf Miro's Diagrammen gesehen, aber nicht angenommen, dass man sich in diesen Tunneln bewegen kann.«

»Es geht«, versicherte ihm Bant. »Ich selbst benutze sie manchmal. Ich weiß, dass das gegen die Vorschriften verstößt«, fügte sie vorsichtig hinzu. »Aber wenn ich zu spät zum Unterricht komme, ist Schwimmen für mich schneller als Laufen.«

»Die Sportausrüstung«, sagte Obi-Wan plötzlich. »In dem Set müssten auch Atemgeräte gewesen sein.«

»Gute Arbeit, Bant«, lobte Tahl.

»Exzellente Schlussfolgerungen«, sagte Qui-Gon und legte seine Hand auf Bants schlanke Schulter. Sie lächelte schüch-

tern.

Obi-Wan musste gegen einen Anflug von Eifersucht kämpfen. Jedi sollten keine Eifersucht spüren. Dennoch gelang es ihm nicht, sie zu mildern oder zu vertreiben. Bant war immer in seiner Nähe gewesen. Sie hatte ihn verehrt. Jetzt, in der kurzen Zeit, in der er fort gewesen war, war sie erwachsen geworden. Sie war klüger geworden, geistig beweglich und hatte keine Scheu, ihn herauszufordern.

Und Qui-Gon hatte erkannt, dass sie etwas Besonderes war.

Obi-Wan stellte erschrocken fest, dass Qui-Gon höchstwahrscheinlich einen neuen Padawan annehmen würde, wenn er Obi-Wan nicht wieder zurücknahm. Dachte er dabei an Bant?

»Bant, kannst du uns den Tunnel zeigen?«, fragte Qui-Gon.
»Wir brauchen einen Führer.«

Bant nickte. »Natürlich.«

»Wenn wir in Schwierigkeiten geraten, möchte ich, dass du dich zurückhältst«, warnte Qui-Gon. »Leg dich nicht mit Xanatos an. Er ist äußerst gefährlich.«

Bant nickte gehorsam. Qui-Gon wandte sich an Obi-Wan.
»Wir werden Atemgeräte brauchen.«

»Ich habe sie mitgebracht«, sagte Bant. »Ich dachte, Ihr würdet sofort gehen wollen.«

Du denkst voraus«, sagte Qui-Gon voller Anerkennung.

Obi-Wan folgte Qui-Gon und Bant. *Jetzt bin ich derjenige, der ihr nachläuft*, dachte er, als er mit ihnen in den Turbolift stieg. Sie nahmen den Lift in die abgesperrte Ebene der Seen.

»Ich habe den Tunneleingang gefunden, als ich den See erkundet habe«, erklärte Bant, als sie ins kühle Wasser stiegen.
»Weil alle zwanzig Minuten nach jeder vollen Stunde Wasser hindurchgespült wird, achte ich immer auf die Zeit. Aber es ist leicht, rechtzeitig herauszukommen. Außerdem gibt viele Stellen, zu denen man klettern kann, wenn das Wasser kommt.«

Sie tauchte unter. Obi-Wan und Qui-Gon folgten der Spur

ihrer Luftblasen. Bant war unter Wasser so gewandt, dass sie ihnen bald weit voraus war. Als sie das bemerkte, wartete sie auf sie.

Sie tauchten durch eine Grotte aus Unterwasserfelsen. Hinter einem der größeren Felsklötze war eine Luke gut versteckt. Bant drückte auf eine Taste und die Luke ging auf. Sie schwamm hindurch und Qui-Gon und Obi-Wan folgten ihr.

In einem blau gekachelten Tunnel mit einer gewölbten Decke tauchten sie wieder auf. Das Wasser war klar und sauber.

»Der Tunnel speist die Quellen und die Brunnen in diesem Flügel«, erklärte Bant und ihre Stimme hallte von der gekachelten Tunnelwand wider. »Ungefähr alle tausend Meter gibt es Anlegestellen. Manche sind hoch genug, um sich darauf zu verstecken. Ich werde auftauchen, wenn wir an einer vorbeikommen.«

Qui-Gon nickte. Bant nahm einen tiefen Atemzug und tauchte wieder unter. Sie folgten ihr.

Obi-Wan folgte Bants paddelnden, pink-orangefarbenen Beinen durch das kristallklare Wasser. Sie führte sie durch einen Tunnel nach dem anderen, auf gewundenen Wasserpfeilen durch den Tempel. Sie hielten an jeder Anlegestelle an, um nach Spuren von Xanatos oder Bruck zu suchen, fanden jedoch nichts.

Schließlich tauchte Bant an einer Stelle auf, an der ein breiterer Haupttunnel in drei engere überging.

»Der führt in die Wasseraufbereitungstanks«, erklärte sie und paddelte auf der Stelle. »Wir haben jetzt alles gesehen. Vielleicht habe ich mich geirrt.« Bant blickte entmutigt drein. »Wir sollten uns auf den Rückweg machen.«

»Es war eine richtige Schlussfolgerung«, sagte Qui-Gon zu ihr. »Und bisher haben wir noch keinen Gegenbeweis. Wir haben überhaupt nichts gefunden. Das muss nicht bedeuten, dass Xanatos nicht hier war.«

Qui-Gon paddelte im Wasser und sah sich die Umgebung

näher an. »Was ist das?«, fragte er plötzlich und zeigte auf einen Absatz der Wand, der zurückgesetzt war.

Das ist zu klein für eine Anlegestelle«, meinte Bant.

Das könnte ein Wartungsbereich für die Aufbereitungstanks sein.«

Obi-Wan folgte Qui-Gons kräftigen Schwimmszügen zu dem zurückgesetzten Bereich. Der Jedi zog sich auf den schmalen Sims und das Wasser lief aus seiner Tunika. Obi-Wan folgte ihm und Bant zog sich elegant nach ihnen aus dem Wasser.

Qui-Gon tastete sich langsam am Sims entlang. Er verlief an der Tunnelwand entlang. Dann endete er in einer glatten Wand. Von dort aus konnten sie das Brummen von Maschinen hören.

»Wir sind in der Nähe der Aufbereitungstanks«, sagte Bant.

»Aber weshalb endet der Sims hier einfach?«, fragte Qui-Gon erstaunt. Er beugte sich vor und tastete die gebogene Tunnelwand ab. »Hier. Da ist eine Zugangsluke«, sagte er. »Bant?«

Bant ging an Obi-Wan vorbei. »Ich sehe sie«, sagte sie aufgeregt. Ihre Finger glitten an der Kante der Luke entlang. Sie drückte eine versenkte Platte und die Tür glitt auf.

Qui-Gon ging hindurch. Als Obi-Wan ihm folgte, sah er, dass sie sich auf einer Art Wartungsplattform befanden, die oberhalb des Wasserspiegels in dem Durastahl-Aufbereitungstank hing. Eine enge, gekachelte Treppe führte in das darunter liegende Wasser.

Qui-Gon ging zum Treppenansatz. Er bückte sich und untersuchte ein Servo-Werkzeugset und ein paar andere Dinge, die an der Wand gestapelt waren.

»Sie waren hier«, sagte er.

Obi-Wan spürte etwas, das als Flüstern begann, wie ein sanfter Atemzug, der an seinem Hals vorbeistrich. Eine gedämpfte Störung in der Macht, die er nicht recht einordnen konnte. Doch sie war da. Qui-Gon sah auf und seine stechend blauen Augen signalisierten Alarmbereitschaft. Er sah Obi-Wan an.

Ja, schienen die Augen zu sagen, wie schon so oft, als Qui-Gon sein Meister gewesen war. *Ich fühle es auch, Padawan.*

Dann wurde aus der gedämpften Störung ein Brüllen. Unter ihnen teilte sich das Wasser und ein schwarzer Umriss erhob sich. Es war Xanatos.

Kapitel 9

Xanatos stand völlig unbewegt bis zu den Hüften im Wasser. Er wurde von der Macht gehalten, ruderte nicht mit den Beinen oder Armen. Sein nasses, schwarzes Haar fiel an seinen Schultern herab und seine stechend blauen Augen schimmerten im gedämpften Licht kalt wie Eiskristalle. Die Wasseroberfläche warf schillernde Reflexionen auf seine schwarze Tunika.

Qui-Gon und Obi-Wan hatten bereits ihre Lichtschwerter aktiviert. Sie standen da und warteten ab, was geschehen würde.

Aber Xanatos bewegte sich nicht, griff sie nicht an. Er lächelte.

»Es hat länger gedauert, als ich angenommen hatte, bis Ihr heraus gefunden habt, dass ich es bin«, rief er Qui-Gon spöttisch zu. »Euer nobler Kopf kann ja so schwerfällig sein. Dumm wie ich bin, habe ich trotzdem angenommen, dass Ihr noch ein wenig Intelligenz besitzt.«

Qui-Gon stand völlig ruhig da. Sein Lichtschwert war aktiviert, hing aber locker an seiner Seite. Er wollte nicht den Eindruck erwecken, in Angriffsposition zu sein, doch Obi-Wan kannte seinen Kampfstil nur allzu gut. Wenn Xanatos springen würde, musste sich Qui-Gon nur ganz leicht bewegen, um den Angriff abzublocken.

Qui-Gon antwortete Xanatos nicht. Sein Gesicht war ein Muster an Gelassenheit, es schien, als hätte er Xanatos über-

haupt nicht gehört.

Obi-Wan wusste, dass sie nicht angreifen konnten, solange Xanatos im Wasser war. Wenn sie auch ins Wasser springen würden, würden ihre Lichtschwerter ausfallen, sobald die aktivierten Laserklingen das Nass berührten. Auch Xanatos wusste das. Vielleicht hatte er Qui-Gon deswegen verspottet, um ihn so zum Angriff zu bewegen.

»Ihr antwortet mir nicht einmal?«, fragte er. »Hegt Ihr noch immer Groll auf mich? Was für ein versteinertes Herz Ihr doch habt, Qui-Gon.«

»Mir war nicht bewusst, das wir jetzt ein Plauderstündchen halten sollen«, gab Qui-Gon zurück. Er machte einen Schritt nach vorn. »Das war schon immer so mit dir, Xanatos – dir gefällt der Klang deiner eigenen Stimme am besten.«

Obi-Wan sah, wie Xanatos Wangen erröteten. Dann lachte er. »Wie langweilig Ihr seid, Qui-Gon. Euer Spott verfehlt sein Ziel. Ihr wart noch nie besonders schlagfertig. Und Ihr seid noch immer auf Kinder angewiesen, die Eure Arbeit erledigen. Ihr hättet die Wassertunnel nie allein erkunden können.«

Mit einem Mal sprang Xanatos in einem gewaltigen Satz durch die Luft, getragen von der Macht. Aus seinem schwarzen Umhang lief das Wasser, als er in einem Sekundenbruchteil sein Lichtschwert aktivierte. Obi-Wan war bereit und trat nach vorn, als Xanatos auf der Plattform landete.

Er sah, wie Bant einen Kopfsprung ins Wasser machte. Sie war unbewaffnet und holte jetzt sicherlich Hilfe. Sie hatte nur darauf gewartet, dass sich Xanatos in Bewegung setzen würde.

Xanatos' rotes Lichtschwert schlug krachend gegen Qui-Gons grün glühende Waffe. Das laute Summen hallte durch den Tunnel. Xanatos war zu Qui-Gons Linker gelandet und Obi-Wan eilte herbei, um die Flanke des Jedi zu decken.

Xanatos war ein trainierter Kämpfer. Seine Kraft war atemberaubend. Als Obi-Wans Lichtschwert mit seinem zusammenstieß, wurde er von dem Aufprall beinahe zurückgeworfen. Er

konnte nur noch versuchen, sich auf den Beinen zu halten. Die Plattform wurde schnell rutschig von dem Wasser an ihren Füßen und Kleidern. Obi-Wan schaffte es kaum noch, fest stehen zu bleiben.

Xanatos war so schnell, wie er stark war und er entwich Obi-Wans Angriffen, um auf Qui-Gon einzuschlagen.

Langsam bemerkte Obi-Wan, dass Qui-Gon Xanatos erfolgreich manipuliert hatte. Er hatte ihn in die Nähe der schmalen Treppenstufen gedrängt. Qui-Gon verstärkte die Gewalt seiner Hiebe, Xanatos ging einen Schritt hinunter und dann noch einen. Obi-Wan erkannte Qui-Gons Strategie. Xanatos musste weit ausholen, um seinen Hieben Kraft zu verleihen. Wenn er zu nahe an die Wasseroberfläche kommen würde, würde er riskieren, dass sich sein Lichtschwert bei einem Kontakt deaktivierte. Daher konnte er nicht mehr so weit ausholen.

Diese Strategie durfte auf keinen Fall scheitern, das wusste Obi-Wan. Sie mussten Xanatos mit abwechselnden Angriffen ablenken, damit er nicht bemerkte, wie nahe er dem Wasser kam.

Obi-Wan unterstützte Qui-Gons Plan und versuchte, Xanatos außer Balance zu bringen, während sie ihn näher zum Wasser trieben. Die Stufen waren rutschig. Es war schwer, genug Standfestigkeit zu erlangen, um den Hieben Kraft zu verleihen. Obi-Wan wurde müde, doch Qui-Gon blieb konzentriert und bewegte sich gezielt, drängte Xanatos eine weitere Stufe nach unten.

Als er neben Qui-Gon kämpfte, fühlte Obi-Wan wie der vertraute Rhythmus zwischen ihnen pulsierte. Die Macht war stark und verband sie.

Über den Lärm des Kampfes, über das Zischen der Lichtschwerter hinweg, hörte Obi-Wan ein Geräusch. Es begann als entferntes Rumpeln. Ein paar Sekunden später war es zu einem Brüllen angeschwollen.

Es war das Wasser, das durch das System gespült wurde Eine

riesige Welle schäumenden Wassers kam aus einem Rohr im Tank auf sie zu.

»Spring, Obi-Wan«, befahl Qui-Gon. Sie griffen beide nach der Macht und sprangen gleichzeitig auf die über ihnen liegende Plattform.

Obi-Wan drehte sich sofort um und suchte nach Xanatos, der folgen würde.

Aber Xanatos war nicht in Sicherheit gesprungen. Er deaktivierte lächelnd sein Lichtschwert und sprang genau in dem Moment von der Treppe, als die Flutwelle brüllend vorüberzog. Eine Sekunde später war er davongespült.

»Er wird ertrinken«, sagte Obi-Wan, voller Erstaunen über Xanatos' Sprung.

»Nein, das wird er nicht«, sagte Qui-Gon grimmig, als er in die weiße Gischt starrte.

Kapitel 10

Der Kampf hatte Qui-Gon nicht ermüdet. Obi-Wan bemerkte, dass er seine Entschlossenheit, Xanatos zu besiegen, nur bestärkt hatte.

»Lass uns die Gegend absuchen«, sagte Qui-Gon. »Ich glaube, Xanatos hat es zugelassen, dass ich ihn die Stufen hinunter getrieben habe. Es war zu einfach.«

»Er hatte seine Flucht geplant«, nahm Obi-Wan an.

»Ja«, stimmte Qui-Gon zu. »Aber Xanatos hat immer zweierlei Motive. Er hat versucht, uns abzulenken.«

Obi-Wan ging auf die andere Seite der Plattform. »Hier ist eine Leiter«, rief er.

Eine dünne Metallleiter war an die Wand geschraubt. Sie wurde von der Kante der Plattform verdeckt. Qui-Gon und Obi-Wan kletterten hinunter. Als sie nahe an der Wasserober-

fläche waren, hörten sie über sich das Geräusch von plätscherndem Wasser.

»Das ist ein Überlauf«, sagte Qui-Gon. Qui-Gons breiter Rücken verdeckte Obi-Wans Sicht. »Und hier ist ein Durchbruch, der nach draußen führt. Ich glaube ...«

Qui-Gon verstummte plötzlich. Obi-Wan hielt sich mit einer Hand an der Leiter fest und lehnte sich vor, um hinunterzuschauen.

Dicht an der Wand hing ein kleiner Luftgleiter.

»Wir haben seinen Fluchtweg gefunden«, sagte Qui-Gon voller Befriedigung.

»Qui-Gon? Obi-Wan?« Bants besorgte Stimme drang zu ihnen.

»Hier!«, rief Qui-Gon und eine Sekunde später erschien ihr Gesicht über dem Rand der Plattform.

»Ich habe die Jedi-Sicherheitsgruppe mitgebracht«, erklärte sie. »Geht es euch gut? Wo ist Xanatos?«

»Er ist entkommen«, erklärte Obi-Wan. »Er ist ins Wasser gesprungen, als der Tunnel überspült wurde.«

»Lasst uns nach oben gehen«, sagte Qui-Gon. »Die Sicherheitsleute können den Gleiter mitnehmen. Immerhin ist Xanatos jetzt im Tempel gefangen.«

Sie stiegen die Leiter zur Plattform hoch. Zwei Mitglieder der Jedi-Sicherheitsgruppe gingen nach unten, um sich um den Gleiter zu kümmern.

»Ich war so besorgt«, sagte Bant. »Ich habe euch nur ungern allein gelassen, aber ich hatte kein Lichtschwert und ...«

»Du hast das Richtige getan, Bant«, unterbrach Qui-Gon sie freundlich. »Wenn Instinkte so gut sind wie die deinen, dann stelle sie nicht in Frage.«

Obi-Wan fragte sich mehr und mehr, ob Qui-Gon darüber nachdachte, Bant als nächsten Padawan anzunehmen. Es sah ganz danach aus, als hätte er ein besonderes Interesse an ihr.

Qui-Gon wandte sich zu ihm. »Du hast gut gekämpft, Obi-

Wan.«

Normalerweise hätte Obi-Wan nach einem Lob von Qui-Gon tiefen Stolz empfunden. Jetzt aber fragte er sich, ob Qui-Gon nur freundlich sein und ihn damit auf den Tag vorbereiten wollte, an dem er ihn zurücklassen würde.

Qui-Gon schickte Bant zurück, um Tahl über die Ereignisse zu informieren. Obi-Wan ging zur Kante der Plattform, wo Xanatos sich in die schäumende Flut hatte fallen lassen. Er erinnerte sich an das starke Unbehagen, das er gespürt hatte, als Xanatos aus dem Wasser erschienen war. An den dunklen Umriss, der böseartig ...

Obi-Wan fiel plötzlich ein, dass eine wasserdichte Tasche an seinem Hals gehangen hatte. Warum?

War es vielleicht kein Zufall, dass Xanatos an dieser Plattform erschienen war? Könnte er gekommen sein, um die Beweise dafür zu entfernen, dass er hier gewesen war?

Hatte ihn jemand gewarnt? Bisher war es ihm immer gelungen, den Jedi einen Schritt voraus zu sein. Ohne Hilfe war das gewiss nicht einfach.

»Ich glaube, es könnte einen Spion im Tempel geben«, sagte Obi-Wan langsam und drehte sich zu Qui-Gon um. »Xanatos hat jemanden, der ihn über unsere nächsten Schritte informiert. Weshalb wäre er sonst mit einer wasserdichten Tasche hierher gekommen?«

»Das könnte viele Gründe haben«, meinte Qui-Gon.

»Und erinnert Euch daran, wie er sagte, dass Ihr auf Kinder angewiesen wäret, die Euch sagen müssten, dass er die Tunnel benutzt? Wie konnte er wissen, dass Bant Euch diesen Hinweis gegeben hat?«

Qui-Gon runzelte die Stirn. »Ich bin mir nicht sicher, Obi-Wan. Nur Bant und Tahl wussten, dass wir die Wassertunnel durchsuchen. Beide sind über jeden Verdacht erhaben. Bant würde niemals etwas tun, was die Sicherheit des Tempels gefährden würde.«

Voller Erstaunen darüber, dass Qui-Gon Bant so rückhaltlos verteidigte, rief Obi-Wan: »Und was ist mit Tahl? Vertraut Ihr ihr so sehr?«

»Mit meinem Leben«, gab Qui-Gon knapp zurück.

»Aber Ihr habt sie jahrelang nicht mehr gesehen«, gab Obi-Wan zu bedenken. »Xanatos hätte sich ihr nähern können.«

»Nein, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon kurz. »Du hast Unrecht. Ich habe meine Erfahrungen mit Verrat. Ich weiß genau, wie so etwas aussieht.« Er blickte Obi-Wan streng an und wandte sich ab.

Obi-Wan durchfuhr es. Er wusste, dass Qui-Gon über ihn sprach.

Kapitel 11

Kaum hatte Qui-Gon die Worte ausgesprochen, da bereute er sie schon. Nicht Obi-Wans Fragen hatten zu seiner heftigen Reaktion geführt, sondern sein Ärger darüber, dass Xanatos entkommen war. Ja, er hatte sein Vertrauen in den Jungen verloren. Es gab keinen Grund, ihn dadurch zu quälen, dass er ihn ständig daran erinnerte. Ein solches Verhalten war eines Jedi nicht würdig.

Qui-Gon musste zugeben, dass der Fehler bei ihm selbst lag. Er war es, der keine neue Brücke des Vertrauens bauen konnte. Es war nicht Obi-Wans Schuld. Qui-Gons Erfahrungen und sein Naturell verhinderten es. Obwohl er sich anderen Lebewesen verbunden fühlte, fiel es ihm schwer, ihnen zu vertrauen. Wenn er jemandem einmal sein Vertrauen geschenkt hatte, war es unzerbrechlich. Wenn es dann jedoch gebrochen wurde, fiel es ihm sehr schwer, es wieder aufzubauen.

Es war sein Problem. Nicht das von Obi-Wan.

Das musste er dem Jungen erklären. Die Verbindung zwi-

schen Meister und Padawan musste voller Vertrauen sein und er wusste nicht, ob er noch in der Lage war, das zu empfinden, auch wenn Obi-Wan es konnte. Es wäre Obi-Wan gegenüber nicht fair, wenn er ihn unter diesen Umständen wieder als Padawan annahm. Vielleicht wäre es besser für Obi-Wan, wenn er einen neuen Meister finden würde.

Ich werde mit ihm reden. Wenn ich mir sicher bin, was ich sagen will.

Plötzlich fuhren die Lichter im Tunnel auf halbe Kraft herunter. Obi-Wan und Qui-Gon tauschten besorgte Blicke aus. Einen Augenblick später summte Qui-Gons Comlink. Tahls klare Stimme ertönte durch das Gerät. »Es gibt überraschende Neuigkeiten.«

»Ich weiß. Wir sind gleich da.« Qui-Gon drehte sich zu Obi-Wan. Er sprach freundlich mit dem Jungen, um seine harten Worte etwas zu abschwächen. »Ich glaube nicht, dass Tahl mit Xanatos verbündet ist«, erklärte er. »Aber mit dem Spion könntest du Recht haben. Lass uns das im Auge behalten.«

Obi-Wan nickte. Der Junge schwieg, während sie schnell zu Tahls Unterkunft gingen.

Tahl saß an ihrem Tisch und hatte einen Stapel Datenbogen auf dem Schoß. »Ich habe eben mit Miro gesprochen«, erklärte sie. »Er hat versucht, das Luftzirkulationssystem im Flügel der älteren Schüler zu reparieren. Als er alle notwendigen Maßnahmen ergriffen hatte, gingen sämtliche Lichter im Tempel auf halbe Kraft. Außerdem fiel die Kühleinheit im Speisebereich aus. Er arbeitet daran.«

»Laufen die Lichter auf jeder Ebene mit halber Kraft?«, fragte Qui-Gon.

Tahl nickte. Ein leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht. »Jetzt haben wir beinahe gleiche Voraussetzungen, Qui-Gon. Wir müssen beide im Dunkeln arbeiten.«

»Unsere Voraussetzungen sind nicht gleich«, sagte Qui-Gon mit einem Lächeln, das auch in seiner Stimme erklang. »Ihr

seid noch immer weiser als ich.«

Tahl grinste. »Apropos weise, das ist nicht die Neuigkeit, die ich meinte. Ich habe etwas über Offworld herausgefunden. Hier, ich habe es für Euch ausgedruckt.« Sie gab Qui-Gon die Datenbogen.

Qui-Gon sah sich die Bogen an. Sie waren voller Spalten mit Zahlen und Namen von Firmen. »Das müsst Ihr mir erklären. Ihr wisst doch, dass ich von galaktischen Finanzen nichts verstehe.«

»Offworld ist nicht so zahlungskräftig, wie es erscheint«, sagte Tahl und trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. »Ein erfolgloses Minengeschäft auf einem unwirtlichen Planeten hat ihre Mittel erschöpft. Xanatos hat einem Rückzug nicht zugestimmt und immer mehr Geld in das Unternehmen gesteckt. Es gibt Gerüchte, dass er den Staatsschatz seines Heimatplaneten Telos geplündert hat.«

Qui-Gon starrte auf die Zahlen, die ihm nichts sagten.

Doch die Zahlen waren auch nicht wichtig. Was Tahl herausgefunden hatte, war es umso mehr. Wenn Xanatos kurz vor dem finanziellen Ruin stand, hatte sein Angriff auf den Tempel mit Geld genauso viel zu tun wie mit Rache.

Immer zweierlei Motive ...

»Das Vertex«, sagte er leise.

»Natürlich«, flüsterte Tahl.

Obi-Wan sah sie verwirrt an.

Qui-Gon dachte einen Augenblick nach. Yoda hatte ihm ein Geheimnis anvertraut. Aber wenn ihnen Obi-Wan helfen sollte, musste er es kennen. Er weihte Obi-Wan in das Abkommen ein, demzufolge die Jedi das Vertex kurzfristig bewachen sollten.

»Wir haben uns zu sehr auf Xanatos' Rachemotiv konzentriert«, sagte Qui-Gon. »Aber seine Beweggründe sind vielschichtiger. Warum sollte er sich in so große Gefahr begeben, wenn er nur persönliche Genugtuung damit erfahren würde?

Allerdings würde es ihm viel bedeuten, den Tempel zu zerstören *und* mit einem Vermögen davonzukommen.«

»Die Schatzkammer liegt eine halbe Ebene unter dem Ratsaal«, sagte Tahl. »Ist es nicht eigenartig, wie die Flügel einer nach dem anderen geschlossen wurden? Jetzt sind alle Bewohner ins Zentralgebäude verlegt worden. Das kann kein Zufall sein.«

»Xanatos plant etwas«, brummte Qui-Gon. »Er will uns alle an einem Ort zusammenhalten, damit es leichter ist, uns zu zerstören. Aber wie?«

ZwoJot rollte mit einem Tablett herein. »Ich bringe Euer Mittagessen, Master Tahl«, sagte sie.

»Ich habe keinen Hunger.«

»Es gibt einen Proteinkuchen, Obst und ...«

»Setz es einfach ab«, meinte Tahl zerstreut, deren Gedanken noch immer um Xanatos kreisten.

ZwoJot setzte das Tablett ab und begann, Tahls Tisch aufzuräumen.

»Was auch immer er plant, es wird bald geschehen«, sagte Tahl.

ZwoJot räumte einen Stapel Papier von einer Seite des Tisches zur anderen.

Qui-Gon stand auf. »Tahl, könnte ZwoJot Bant holen? Wir müssen mit ihr reden.«

Tahl drehte sich mit einem überraschten Gesichtsausdruck zu Qui-Gon. »Bant?«

Qui-Gon sprach in einem bedeutungsschweren Ton. »Ich werde es Euch erklären, wenn sie hier ist.«

»ZwoJot, hole bitte Bant aus den provisorischen Unterkünften«, wies Tahl den Droiden an.

»Ich kann warten, bis Ihr gegessen habt, Master Tahl«, sagte ZwoJot.

»Jetzt«, befahl Tahl bestimmt.

»Ich komme zurück«, erklärte ZwoJot und rollte zur Tür

hinaus.

Sobald sich die Tür hinter dem Droiden geschlossen hatte, wandte sich Tahl zu Qui-Gon. »Was hat das zu bedeuten?«

»Wie seid Ihr an ZwoJot gekommen?«, fragte Qui-Gon.

»Ich habe Euch erzählt, dass Yoda dafür gesorgt hat«, gab Tahl zurück.

»Hat Yoda den Droiden persönlich gebracht?«, wollte Qui-Gon wissen.

Tahl nickte. »Warum fragt Ihr?«

»Ihr habt ihn bekommen, nachdem wir gerade erst von Melida/Daan zurückgekehrt waren«, murmelte Qui-Gon. »War der Droide längere Zeit weg?«

Tahl stöhnte. »Macht Ihr Witze? ZwoJot hängt mir immer an den Fersen.« Dann runzelte sie die Stirn. »Außer am zweiten Tag. Ich brauchte ZwoJot, damit sie mich zum Nordflügel brachte. Aber ich konnte sie ein paar Stunden lang nicht finden. Sie sagte, sie müsse an irgendeinem Schulungsprogramm teilnehmen. Worauf wollt Ihr hinaus, Qui-Gon?«

Tahl sah ahnungslos aus, Obi-Wan hingegen wusste, was Qui-Gon meinte. »Der Droide tauchte zur gleichen Zeit auf, als die Diebstähle begannen«, erklärte er Tahl.

»Wollt Ihr damit sagen, dass ZwoJot der Dieb ist?«, fragte Tahl. »Dafür wäre dieser Droide doch wohl zu auffällig.«

»Nein, ZwoJot ist nicht der Dieb«, gab Qui-Gon zurück. »Aber ich glaube, wir haben möglicherweise unseren Spion gefunden.«

»Wir müssen es herausfinden«, sagte Obi-Wan. »Wenn wir ZwoJot vorübergehend abschalten könnten ...«

»Könnten wir den Sender finden«, vervollständigte Qui-Gon Obi-Wans Gedanken. »Xanatos darf nicht erfahren, dass wir einen Verdacht haben.«

Obi-Wan grinste. »Das ist einfach. Benehmt Euch einfach ganz natürlich. So wie immer.«

Tahl drehte ihren Kopf zu ihm. »Was meinst du damit, Obi-

Wan?«

»Der Droide geht Euch offensichtlich auf die Nerven«, erklärte Obi-Wan. »Fangt einen Streit mit ihm an und schaltet ihn ab, weil Ihr genug habt.«

Langsam erschien ein Lächeln auf Tahls Gesicht. »Das habe ich schon einmal gemacht.«

»Sehr gut, Obi-Wan«, lobte Qui-Gon.

Nur ein paar Minuten später kam ZwoJot zurück. »Ich kann Bant nirgends finden. Wenn Ihr es mir gestattet, Master Tahl, ich denke, es ist nicht sonderlich ratsam, wenn ich abwesend bin. Ihr könntet meine Hilfe gebrauchen. Da liegen zum Beispiel ein paar Datenbogen zwei Zentimeter neben Eurem linken Fuß ...«

»Ich weiß«, zischte Tahl. »Qui-Gon, die sind für Euch. Warum setzt Ihr Euch nicht hier her?« Sie stand auf und schwang einen Arm durch die Luft. Das Tablett mit dem Essen, das ZwoJot vorhin gebracht hatte, fiel scheppernd auf den Boden. Obi-Wan sprang auf, um behilflich zu sein, doch Qui-Gon hielt ihn zurück.

»Euer Mittagessen!«, ZwoJot rollte vor. »Es stand zehn Zentimeter zu Eurer Rechten ...«

»Genug, du laberndes Droidenweib!«, rief Tahl. »Wenn du deinen Stimmenaktivator nicht abstellst, dann mache ich es für dich!«

»Aber Ihr werdet Euch ohne mich nicht zurechtfinden können!«, protestierte ZwoJot.

»Dafür werde ich in Ruhe nachdenken können!«, rief Tahl. Sie griff zu und deaktivierte den Droiden.

Schlagartig war es still. Tahl grinste. »Erschien dir das natürlich genug, Obi-Wan?«

Qui-Gon ging zu ZwoJot und begann, sie zu untersuchen. »Hier«, sagte er einen Augenblick später. »Genau im Gelenk des Beckenmotors. Ein Sender.«

»Kann er gleichzeitig aufzeichnen und senden?«, fragte Tahl.

»Ja«, sagte Qui-Gon. »Ich nehme an, dass Xanatos auf seiner Seite eine Art Melder hat, der ihn in Kenntnis setzt, wenn eine Unterhaltung wichtig ist. Er könnte verschiedene Wörter als Auslöser programmiert haben, wie zum Beispiel meinen Namen, Yodas, seinen, Brucks – es könnte unendlich viele Auslöser geben. So muss er nicht alles abhören, was in Eurer Umgebung geschieht, sondern nur das, was für ihn wichtig ist.« Qui-Gon untersuchte den Sender. »Dieses Gerät überträgt Stimmen und Bilder.«

»Also wusste Xanatos die ganze Zeit, was wir geplant hatten«, sagte Tahl und sank in ihren Stuhl zurück. »Er hat jede unserer Bewegungen verfolgt. Das sind schlechte Neuigkeiten.«

»Ganz im Gegenteil«, sagte Qui-Gon leise. »Jetzt müssen wir ihn nicht mehr jagen. Er wird zu uns kommen.«

Kapitel 12

Qui-Gon wandte sich an Obi-Wan. »Obi-Wan, ich möchte, dass du zu den provisorischen Unterkünften gehst. Such einen Schüler deiner Größe und Statur aus. Dann komm hierher zurück. Und mach so schnell du kannst.«

Ohne sich Zeit für eine Antwort zu nehmen, lief Obi-Wan aus Tahls Unterkunft hinaus zum nächsten Liftschacht. Er kam zu der Ebene, auf der sich die Schüler einen Schlafbereich eingerichtet hatten. Hastig suchte er die Menge ab. Er wusste bereits, wen er auswählen würde. Sein Freund Garen Muln hatte nicht nur seine Statur, er konnte auch auf seine Fähigkeiten er vertrauen.

»Obi-Wan! Suchst du mich?« Bant kam aus einer Gruppe von Schülern hervor, die damit beschäftigt war, Schlafgelegenheiten zu bereiten.

Obi-Wan blickte weiter suchend über die vielen Schüler hinweg. »Ich suche jemanden, der Qui-Gon und mir helfen kann«, sagte er.

»Ich kann doch helfen!« Bants silberne Augen leuchteten voller Tatendrang. »Ich würde mich freuen, wenn ich Qui-Gon helfen könnte!«

Die Eifersucht, die Obi-Wan versucht hatte zu unterdrücken, stieg plötzlich wieder in ihm auf. Der Schmerz und die Sehnsucht, die er fühlte, wurden plötzlich unkontrollierbar. Bants eifriger Gesichtsausdruck machte ihn wütender als je zuvor.

»Ja, ich bin mir sicher, dass du dich freuen würdest«, sagte er voller Zorn zu Bant. »Ich bin mir sicher, dass du jede Gelegenheit wahrnehmen würdest, um Qui-Gon zu zeigen, wie wertvoll du bist. Wie sehr er dich braucht.«

Das Leuchten in Bants Augen wurde schwächer. »Was meinst du?«

»Ich meine, dass du Qui-Gons Padawan werden willst«, sagte Obi-Wan wütend. »Das ist doch offensichtlich. Du versuchst dauernd, ihn zu beeindrucken. Du bist ständig in seiner Nähe.«

Bant schüttelte den Kopf. »Aber ich wollte nur behilflich sein. Ich habe nicht vor, sein Padawan zu werden. Du bist sein Padawan, Obi-Wan.«

»Nein, das bin ich nicht. Du hast mir das deutlich gezeigt. Ich habe ihn enttäuscht. Vielleicht verdient er dich stattdessen.«

Tränen stiegen in Bants Augen. »So ist das nicht«, flüsterte sie.

Obi-Wan sah Garen. Er rief seinen Namen und winkte ihn herüber. »Wir brauchen deine Hilfe«, erklärte er Garen, als der zu ihm kam.

»Obi-Wan ...«, begann Bant.

»Ich habe jetzt keine Zeit«, sagte Obi-Wan brüsk.

Bant nickte und ihr Gesicht war voller Schmerz. Sie ging schnell davon.

»Was hast du ihr gesagt?«, fragte ihn Garen, als er schon

einen Schritt in die Richtung machte, in die Bant verschwunden war. »Du hast sie verletzt.«

Obi-Wan hielt ihn am Arm fest. »Du hast jetzt keine Zeit, hinter ihr herzulaufen. Qui-Gon braucht dich.«

Obi-Wan ging voraus, hinaus aus dem Schlafsaal. Er hatte ein schlechtes Gewissen wegen seiner barschen Worte zu Bant. Garen vor ihren Augen um Hilfe zu bitten, war eine offensichtliche Beleidigung.

Garens kritischer Blick irritierte ihn und schürte sein Schuldgefühl.

Wenn alles vorbei ist, dachte Obi-Wan, werde ich mich bei Bant entschuldigen. Ich habe es zugelassen, dass mich meine Eifersucht überwältigt. Das war falsch. Ich werde es wieder gutmachen.

Die Beleuchtung im Korridor vor Tahls Quartier war noch immer auf halber Kraft. Obi-Wan sah Qui-Gon mit dem Rücken zu ihnen vor Tahls Tür stehen.

»Qui-Gon, ich habe Garen Muln mitgebracht«, sagte Obi-Wan.

Der große Mann drehte sich um und Obi-Wan sah dass es Ali-Alann war.

»Entschuldigung«, sagte Obi-Wan. »Ich dachte Ihr wäret Qui-Gon.«

Qui-Gon kam aus Tahls Tür. »Genau das solltest du denken.«

Qui-Gon blickte Garen an. »Du wirst dich sehr gut machen«, murmelte er.

»Qui-Gon, ich freue mich, Euch helfen zu können, aber was soll ich tun?«, fragte Ali-Alann respektvoll.

»Nicht viel«, gab Qui-Gon zurück. »Ihr müsst nur eine kurze Zeit lang *mich* darstellen, das ist alles. Und Garen, du wirst so tun, als wärest du Obi-Wan.«

Garen nickte. Sowohl er als auch Ali-Alann hatten den Ernst in Qui-Gons Worten vernommen.

»Obi-Wan und ich werden ein paar Aufnahmen unserer

Stimmen machen«, fuhr Qui-Gon fort. »Ihr werdet sie immer dann aktivieren, wenn ihr sicher seid, dass Tahls Navigationsdroide in der Nähe ist. Dann werdet ihr euch auf die Suche nach den Eindringlingen machen. Aber ihr werdet sie nicht finden.«

»Warum nicht?«, fragte Garen.

»Weil *wir* sie finden werden«, sagte Qui-Gon und legte eine Hand auf Obi-Wans Schulter. Seine Augen funkelten voller Entschlossenheit. »Wir werden dieser Sache ein Ende machen.«

Qui-Gons Hand auf seiner Schulter und dessen entschlossener Blick ließen Obi-Wan erschauern. Er war Bant gegenüber unfair gewesen. Wenn Qui-Gon sie ermunterte, tat er es nur aus Wohlwollen. Es bedeutete nicht, dass Qui-Gon Bant als Padawan Obi-Wan vorzog. Es bedeutete nur, dass er Stärke förderte, wenn er sie in jemandem erkannt hatte.

Obi-Wan wurde klar, dass es nicht Bant war, die zwischen ihm und Qui-Gon stand. Es waren Qui-Gons Gefühle. Und eigentlich hatte er es gewusst – er war nur nicht bereit gewesen, es zu akzeptieren.

»Wir werden unsere Kleidung tauschen müssen«, sagte Qui-Gon. »Alles was ihr tragt und bei euch habt, müssen wir haben. Wir dürfen Xanatos nicht unterschätzen. Alles muss so überzeugend wie möglich aussehen.«

Plötzlich kam Tahl aus der Tür. Ihre blinden Augen richteten sich genau auf Qui-Gon. Ihre Fähigkeit, Leute nur aufgrund ihrer Stimmen zu erkennen, war außergewöhnlich.

»Qui-Gon, wir könnten ein Problem haben«, sagte sie. »Bant ist verschwunden. Und das, obwohl sie weiß, dass es ihr nicht gestattet ist, ohne Erlaubnis im Tempel umherzustreifen.«

Garen und Obi-Wan tauschten wissende Blicke aus. Ihnen war klar, warum Bant ohne Erlaubnis gegangen war.

Im selben Augenblick summte Qui-Gons Comlink. Er aktivierte ihn.

»Welch Vergnügen, Euch wieder begrüßen zu dürfen Qui-Gon.«

Alle standen wie angewurzelt da. Der Spott, der in der tiefen Stimme mitschwang, zeigte sogar Ali-Alann und Garen, dass es Xanatos war.

»Was willst du?«, fragte Qui-Gon knapp.

»Meinen Gleiter«, antwortete Xanatos in seidigem Ton. »Voll betankt auf der Landeplattform des Raumhafens. Und niemanden in der Nähe, der mir folgt.«

»Warum sollte ich ihn dir überlassen?«, fragte Qui-Gon verächtlich.

»Hmmm. Eine interessante Frage. Vermutlich, weil ich zufällig eine Eurer Freundinnen im Wassertunnel getroffen habe? Es ist vielleicht gar nicht so schlecht, wenn das Fisch-Mädchen eine Zeit lang bei mir bleibt. Bis Ihr zustimmt.«

Es dauerte einen Augenblick bis Qui-Gon verstand, wen Xanatos meinte. Bant. Er hatte Bant entführt.

Qui-Gon drückte den Comlink so fest, dass sich Obi-Wan wunderte, warum das Gerät nicht auseinander brach. Tahl hielt sich am Türrahmen fest. Garen ging einen Schritt nach vorn, so als wolle er durch den Comlink mit Xanatos kämpfen. Nur Obi-Wan bewegte sich nicht. Sein Blut war zu Eis geworden, seine Muskeln zu Stein.

»Sind wir uns also einig?«, fragte Xanatos. »Ihr gebt mir mein Fahrzeug und ich schicke Euch das Mädchen zurück. Ich gebe Euch fünfzehn Minuten. Mehr nicht.«

»Wie können wir wissen, ob du Bant wirklich in deiner Gewalt hast?«, fragte Qui-Gon.

Sekunden später drang eine feste, hohe Stimme durch den Comlink. »Qui-Gon, tut es nicht. Es geht mir gut. Ich möchte nicht, dass Ihr ...«

Bants Stimme wurde abrupt unterbrochen. Der Comlink verstummte.

Kapitel 13

Qui-Gon ging mit Tahl in ihre Unterkunft, um sich mit ihr zu besprechen. Ali-Alann und Garen folgten ihnen. Obi-Wan war noch immer unfähig, sich zu bewegen.

Es war, als hätte sein Körper sich selbstständig gemacht, als würde er sich weigern, auf seinen Kopf zu hören. Egal wie sehr er seinen Beinen auch befahl, sich zu bewegen, sie taten es nicht. Das war noch nie zuvor passiert, nicht während eines Kampfes und nicht einmal, als Cerasi vor seinen Augen getötet worden war.

Die Worte rasten durch seinen Kopf, wie Zeilen über ein Datendisplay.

Meine Schuld. Bant wird umkommen. Sie wird sterben. Xanatos kennt keine Gnade. Sie wird sterben. Und wieder wird es meine Schuld sein.

Bant und Cerasi verschmolzen in seinen Gedanken zu einer Person. Der Schmerz in seinem Körper war wie ein wilder Schrei. Er zerrte an seinem Magen, seiner Kehle und doch konnte er ihn nicht hinausschreien.

Der Gedanke an Cerasis Verlust durchfuhr ihn, genauso wie in dem Augenblick, als er das Leben aus ihren kristallgrünen Augen hatte weichen sehen. Sie war ihm für immer genommen worden. Bis ans Ende seiner Tage würde er an sie denken, sie vermissen, etwas zu ihr sagen wollen, ihren Rat suchen ... und er würde sie niemals mehr erreichen können.

Er liebte Bant ebenso sehr, wie er Cerasi geliebt hatte. Wie hatte er nur so barsch mit ihr reden können? Wie hatte er nur annehmen können, dass das liebevollste Wesen, das er kannte, Intrigen gegen ihn spann? Sie hätte niemals versucht, seinen Platz an Qui-Gons Seite einzunehmen. Das wusste er so sicher, wie er seinen eigenen Namen kannte. Er hatte aus Verzweiflung gesprochen, aus Erschöpfung, aus Scham heraus, aus allem heraus – außer der Wahrheit.

Bant sagte immer die Wahrheit. Was für eine wertvolle Freundin sie doch war.

Und er würde sie verlieren. Er würde sie für immer verlieren.

Meine Schuld.

Wenn Bant ums Leben käme, würde der Schmerz ihn zerstören.

Er beugte sich vor und starrte auf den Boden. Sein Herz raste, als hätte er gerade einen Kampf geführt. Er schluckte seine Panik hinunter, konnte sie aber nicht vollständig verscheuchen. Stattdessen kam sie immer wieder hoch und ließ ihn fast ersticken.

Er hörte Schritte, die näher kamen und stehen blieben. Er erkannte Qui-Gon.

Nein. Er soll mich nicht so sehen.

Er versuchte sich zusammenzureißen. Aber die Panik war zu stark. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu und verkrampfte seine Muskeln. Er konnte sich nicht bewegen.

Er sah Qui-Gons Stiefel, die vor ihm stehen blieben. Dann, zu seiner Überraschung, hockte sich der große Mann neben ihm nieder. Seine Stimme war ganz dicht an Obi-Wans Ohr.

»Es ist in Ordnung, Obi-Wan«, sagte Qui-Gon sanft. »Ich verstehe, was in dir vorgeht.«

Obi-Wan schüttelte den Kopf. Qui-Gon konnte das nicht verstehen.

»Fürchte niemals deine Gefühle, Obi-Wan«, meinte Qui-Gon. »Sie können dich führen, wenn du lernst, sie zu kontrollieren.«

»Das ... wird mir nicht gelingen.« Obi-Wan musste sich zu diesen Worten zwingen. Wie schwer es ihm doch fiel, Qui-Gon gegenüber seine Schwäche zuzugeben! Aber er konnte nicht lügen.

»Doch, das wird dir gelingen«, sagte Qui-Gon leise. »Ich weiß, dass du es kannst. Du bist ein Jedi. Du wirst dich konzentrieren. Du wirst deine innere Mitte finden. Versuche nicht, deine Angst zu bekämpfen. Aber lass dich nicht von ihr

lähmen. Wenn du sie durch dich hindurch fließen lässt, wird sie dich verlassen. Atme ein.«

Obi-Wan atmete ein. Ein winziger Teil seiner Angst ließ von ihm ab. Er holte wieder Atem. Dieses Mal kämpfte er nicht dagegen an. Er stellte sich vor, wie die Angst mit seinem Atem seinen Körper verließ. Seine Muskeln entkrampften sich ein wenig.

»Wir werden Bant retten«, fuhr Qui-Gon fort. »Wir werden Xanatos besiegen. Wir werden ihn in die Knie zwingen.«

Die Panik ließ nach. Aber nicht die Scham.

»Ich habe sie verletzt.« Die Worte kamen unsicher, mit einem Atemstoß aus seinem Mund. »Ich habe sie dazu gebracht, wegzulaufen.«

»Ah.« Qui-Gon hielt inne. »Hast du sie zu Xanatos geschickt? So barsch mit einer Freundin zu reden, ist falsch, Obi-Wan. Dafür muss man sich entschuldigen. Aber es ist nicht der Grund für das, was danach geschieht. Bant weiß das. Ihre Entführung ist nicht deine Schuld und sie wird die Erste sein, die das sagt. Sie weiß, dass sie die Wassertunnel nicht allein benutzen darf.«

Obi-Wan starrte immer noch auf den Boden. Er klammerte sich an Qui-Gons Ruhe, als wäre sie ein Floß auf dem endlosen Wasser. Er versuchte, diese Ruhe in sich selbst zu finden. Er wusste, dass Qui-Gon alles daran setzte, Bant zu finden, dass er um jeden Preis Xanatos aus dem Tempel vertreiben wollte. Und dennoch hockte Qui-Gon ruhig neben ihm und war bereit, zu warten bis Obi-Wan seine Panik überwunden hatte.

»Du möchtest zu den Jedi zurückkehren«, fuhr Gon fort. »Jetzt *sei* ein Jedi. Dies ist der richtige Augenblick. Dies ist *genau* der Augenblick, in dem du es sein musst. Gerade in den schlimmsten Zeiten musst du dem Jedi-Kodex folgen. Vergiss deine Zweifel. Lass dich von der Macht durchfließen.«

Obi-Wan hob den Kopf und sah Qui-Gon in die Augen. Jetzt spürte er, wie die Macht zwischen ihnen floss, wie sie sich um

sie sammelte. Er wusste, dass sie gemeinsam Xanatos besiegen konnten. Es gelang ihm, seine Zweifel zu vergessen – und zu vertrauen.

Qui-Gon sah, wie sich Obi-Wans Gesichtsausdruck veränderte. »Bist du bereit?«

Obi-Wan nickte.

»Dann komm.« Qui-Gon stand auf. Obi-Wan fühlte, wie leicht sich seine Beine bewegten. Die unerklärliche Lähmung war verschwunden.

»Was werdet Ihr tun?«, fragte er.

»Wenn ein Feind unerwartet zuschlägt, verändern sich die Dinge«, sagte Qui-Gon. »Aber wenn man einen guten Plan hat, gibt es keinen Grund, ihn zu verwerfen.«

Kapitel 14

Tahl schickte ZwoJot mit einem Auftrag los, während Qui-Gon und Obi-Wan ihre Gewänder mit Ali-Alann und Garen tauschten.

»Deine Stiefel sind zu groß«, sagte Garen und stampfte durch Tahls Unterkunft.

»Nein, deine Stiefel sind zu klein«, maulte Obi-Wan.

Qui-Gon und Tahl standen in einer Ecke und sprachen am Comlink leise mit Miro Daroon. Ihre Stimmen verschmolzen. Sie redeten schnell miteinander und unterbrachen sich immer wieder gegenseitig, als sie darüber diskutierten, was Obi-Wan und Qui-Gon bei der Sprachaufnahme sagen sollten.

Als Tahl und Qui-Gon sich ausklinkten, rekapitulierten Qui-Gon und Obi-Wan noch einmal, was sie zu sagen hatten. Qui-Gon betonte immer wieder, dass sich ihr Gespräch echt anhören musste. Sie würden durchaus zögern oder einander unterbrechen können. Doch die Informationen mussten exakt

sein.

Sie mussten die Unterhaltung im Korridor aufnehmen. Die Hintergrundgeräusche und der Raumhall mussten genauso klingen wie an jenem Ort, an dem ZwoJot ihnen zugehört hätte. Ali-Alann und Garen standen an den entgegengesetzten Enden des Korridors und sorgten dafür, dass niemand vorbeikam. Außerdem hielten sie Ausschau nach ZwoJot.

Während diese kurzen Vorbereitungen getroffen wurden, spürte Obi-Wan, wie er immer sicherer wurde. Dank Qui-Gon hatte er seine Angst überwunden. Jetzt musste er nur seine innere Mitte wieder finden. Er war ungeduldig, wollte endlich Xanatos und Bruck stellen. Aber Ungeduld war in einem Kampf kein guter Verbündeter. Qui-Gon hatte ihm das immer wieder klar gemacht. Er versuchte, so ruhig wie Qui-Gon zu sein. Der Jedi-Ritter schien vollkommen gelassen, obwohl Obi-Wan sah, wie schnell und sicher er sich bewegte und sprach. In kürzester Zeit waren alle bereit und jeder wusste, was zu tun war. Alle gingen in Position.

Qui-Gon aktivierte das Aufnahmegerät. »Wir müssen miteinander reden, Obi-Wan. Wir müssen jetzt schnell handeln. Es gibt keinen Zweifel, dass Xanatos Bant aus den Wassertunnels geschafft hat. Wir fangen im Nordflügel mit der Suche an. Hast du die Infrarot-Sensoren besorgt?«

»Ich habe sie hier«, gab Obi-Wan zurück. »Wo sind die anderen Suchteams eingesetzt?«

»Sie fangen auf der obersten Ebene im Nordflügel an, während wir in der untersten beginnen. Wir treffen uns in der Mitte, sperren den Flügel komplett ab und gehen weiter zum Südflügel. So werden wir sie einkesseln.«

»Ich verstehe nicht, warum wir Xanatos' Transporter auf der Landeplattform lassen«, protestierte Obi-Wan. »Warum sollten wir ihm geben, was er will?«

»Weil er möglicherweise kontrolliert, ob wir auch tun, was er verlangt. Wir dürfen Bant nicht in Gefahr bringen. Geduld,

Obi-Wan. Xanatos wird seinen Transporter niemals erreichen.«

»Ich habe nur einen Wunsch«, sagte Obi-Wan wild und mit erhobener Stimme, »ich will gegen ihn kämpfen!«

Qui-Gon hatte Obi-Wan angewiesen, ungeduldig zu wirken. Er wollte, dass Xanatos dachte, der Junge wäre kurz davor, die Kontrolle über sich zu verlieren. Es könnte ihnen im bevorstehenden Kampf zum Vorteil gereichen, wenn Xanatos Obi-Wan unterschätzte.

»Du musst dich beherrschen«, sagte Qui-Gon streng. »Und während wir suchen, darfst du nicht vergessen, dass Miro das Energieversorgungssystem abschalten wird. Wir können nicht riskieren, dass während unserer Suche noch andere Systeme ausfallen. Miro muss das System herunterfahren, damit er ein Programm laufen lassen kann, das sämtliche Fehler findet.«

»Wird die Energieversorgung komplett ausfallen?«, fragte Obi-Wan.

»Ja. Miro muss die Wasserversorgungssysteme, die Kommunikationsverbindungen, die Kraftwerke und zu guter Letzt die Sicherheitseinrichtungen abschalten. Dieser Ausfall wird zwölf Minuten dauern. Dann wird Miro die Systeme wieder anschalten, zunächst das Sicherheitssystem. Es ist ein Risiko, das wir eingehen müssen. Und jetzt los. Lass uns zum Nordflügel gehen.«

Qui-Gon und Obi-Wan gingen zum Liftschacht. Sobald sie um die Ecke waren, stellte Qui-Gon das Aufnahmegerät ab.

Er gab es Ali-Alann und Garen. In ein paar Minuten würde Tahl ZwoJot rufen. Ali-Alann und Garen würden so tun, als wären sie Qui-Gon und Obi-Wan und die aufgezeichnete Unterhaltung abspielen, während ZwoJot in Hörweite war. Das würde Qui-Gon und Obi-Wan Zeit verschaffen, um Xanatos aus einem Hinterhalt aufzulauern.

Qui-Gon zählte auf den Umstand, dass Xanatos genau zuhören würde, weil er wissen wollte, ob seine Forderungen erfüllt wurden. Dank der aufgezeichneten Unterhaltung würde er

annehmen, freie Bahn zu haben.

»Ihr müsst den Eindruck erwecken, als würdet ihr den Plan genau befolgen«, wies Qui-Gon Ali-Alann und Garen an. »Beginnt im Nordflügel mit der Suche. Versucht, in schlecht beleuchteten Bereichen zu bleiben, nur für den Fall, dass sich Xanatos oder Bruck vergewissern wollen.«

Ali-Alann und Garen nickten. Und was soll ich tun, Qui-Gon?«, fragte Tahl leise.

»Ihr habt Eure Arbeit getan, Freundin«, sagte Qui-Gon. »Jetzt liegt alles bei mir und Obi-Wan.«

»Möge die Macht mit euch sein«, murmelte Tahl.

»Möge sie mit uns allen sein«, antwortete Qui-Gon ruhig. Er gab Obi-Wan ein Zeichen und sie eilten Richtung Liftschacht.

»Wo gehen wir hin?«, fragte Obi-Wan.

»Zu Xanatos' letztem Ziel«, antwortete Qui-Gon. »Alles, was er bisher getan hat, führt ihn dorthin. Bant zu kidnappen ist für ihn ein zusätzliches Faustpfand – er kann sie gegen sein Fahrzeug eintauschen. Er wusste, dass Miro die gesamte Energieversorgung einschließlich des Sicherheitssystems ausschalten musste. In diesen wichtigen Minuten, in denen die Sicherheitsanlage außer Betrieb ist, wird Xanatos zuschlagen.«

Natürlich! »Er ist hinter dem Vertex in der Sicherheitskammer her!«

»Und da werden wir auf ihn warten«, gab Qui-Gon grimmig zurück.

Kapitel 15

Die Sicherheitskammer war wie eine Festung gebaut. Man konnte sie nicht per Turbolift erreichen, sondern nur über eine kurze Treppe direkt vom Ratssaal aus. Der Zugang war nur den Mitgliedern des Rates der Jedi gestattet, von denen sich jeder vor dem Zutritt einem Retina-Scan unterziehen musste. Jeder dieser Scans wurde im zentralen Sicherheitssystem empfangen und musste von dort bestätigt werden.

Ali-Alanns und Garens Maskerade hatte Qui-Gon und Obi-Wan Zeit gegeben, den Hinterhalt zu planen. Yoda hatte dafür gesorgt, dass sie in die Kammer gehen konnten, bevor die Sicherheitseinrichtungen abgeschaltet wurden.

»Drei Minuten bis Miro die Energie abstellt«, sagte Qui-Gon leise zu Obi-Wan. »Xanatos und Bruck werden durch eines der Lüftungsrohre kommen. Zögere nicht mit deinem Angriff. Aber aktiviere dein Lichtschwert nicht zu früh, sonst wird das Glühen sie darauf aufmerksam machen, dass jemand hier ist.«

Obi-Wan nickte. Er umfasste den Griff seines Lichtschwerts und sah nach oben. Die Minuten vergingen quälend langsam. Die stehende Luft brachte ihn zum Schwitzen. Seine Finger glitten vom Griff des Lichtschwerts ab. Schnell trocknete er seine Handfläche an seiner Tunika.

Er versuchte, so ruhig wie Qui-Gon zu werden, doch es gelang ihm nicht. Er wusste nicht, weshalb es ihm so schwer fiel, seine Selbstbeherrschung aufrechtzuerhalten. Jeder seiner Nerven schien zu brennen. Alles, woran er denken konnte, war Bant. War sie am Leben oder schon tot?

Der Gedanke an Bant erfüllte ihn mit Panik. Obi-Wan versuchte, ihn zu unterdrücken. Sie würden Bant retten. Sie würden Xanatos besiegen. Ihr Feind war nicht unfehlbar. Und er vertraute auf Qui-Gons Weisheit.

Plötzlich gingen die Lichter aus. Obwohl Obi-Wan wusste, dass dies geschehen würde, sobald Miro die zentrale Energie-

versorgung abschaltete, erschrak er. Er zwang seine Gedanken zur Ruhe.

Ein leises Geräusch über ihnen machte ihn darauf aufmerksam, dass jetzt jemand durch das Lüftungssystem kroch. Qui-Gon hielt seinen Blick auf den Lüftungsschacht gerichtet, der am nächsten an der Tür zur Sicherheitskammer lag.

Sekunden später glitt das Gitter auf. Xanatos und Bruck sprangen lautlos heraus, beide in Schwarz gekleidet. Sie verschmolzen beinahe mit der Dunkelheit. Der einzige Lichtfleck kam von Brucks weißem Pferdeschwanz und Xanatos' blasser Haut.

Obi-Wan und Qui-Gon bewegten sich wie eine Einheit. Mit aktivierten Lichtschwertern sprangen sie nach vorn.

Xanatos' erstaunter Gesichtsausdruck erfreute Obi-Wan. Xanatos stieß einen überraschten Schrei aus und machte einen schnellen Schritt nach hinten, während er nach seinem Lichtschwert griff.

Bruck war nicht so schnell. Er stolperte nach hinten. Der Griff seines Lichtschwerts war kaum in seiner Hand, da schlug Qui-Gon es mit einer geschickten Bewegung davon, ohne Brucks Haut auch nur zu berühren. Er wollte den Jungen nicht verletzen, sondern nur festsetzen.

Obi-Wan sprang auf Xanatos zu, als Qui-Gon von der anderen Seite kam.

Doch Xanatos überraschte sie. Er versuchte nicht, ihnen auszuweichen, sondern machte einen Satz nach vorn und griff nach Bruck. Er hielt sein rot glühendes Lichtschwert an dessen Hals.

»Kommt nicht näher«, sagte er. Seine Augen blitzen herausfordernd. »Ihr wisst, dass ich es tun werde, Qui-Gon.«

»Xanatos?« Brucks Augen weiteten sich angstvoll.

»Sei ruhig«, zischte Xanatos. »Jetzt habe ich zwei Geiseln, Qui-Gon«, fuhr er fort. »Wollt ihr zwei junge Leben opfern?«

Qui-Gon machte eine leichte Bewegung auf Obi-Wan zu.

Obi-Wan fühlte, wie die Macht floss. Qui-Gon wollte ihn erreichen, er versuchte, ihm etwas zu sagen. Aber was?

Wenn du einen guten Plan hast, gibt es keinen Grund, ihn zu verwerfen.

Obi-Wan erinnerte sich, dass Qui-Gon ihn aufgefordert hatte, ungehalten zu wirken, so als würde er seine Selbstbeherrschung verlieren. Xanatos würde ihn dann nicht als Bedrohung ansehen.

»Das werdet Ihr doch wohl nicht zulassen?«, rief Obi-Wan und ließ seine Stimme verzweifelt klingen. »Bruck ist mir egal! Lasst uns angreifen!«

»Der Junge ist skrupellos, Qui-Gon«, spottete Xanatos. »Hat er das von Euch gelernt?«

Mit einem Schrei hechtete Obi-Wan auf Xanatos zu. Im selben Augenblick sprang Qui-Gon los. Xanatos stieß Bruck von sich weg und versuchte, ihn als Schild gegen Obi-Wans Angriff zu benutzen. Gleichzeitig machte er einen Schritt nach vorn, um Qui-Gons ersten Hieb abzublocken.

Bruck fiel zu Boden und tastete nach seinem Lichtschwert. Obi-Wan eilte auf ihn zu, um ihn daran zu hindern, doch Bruck ergriff die Waffe, rollte sich weg und stand wieder auf.

»Bring das Mädchen um!«, zischte Xanatos Bruck zu. »Jetzt!«

Bruck lief zum Ausgang am Ende des Korridors.

»Ihm nach!«, rief Qui-Gon Obi-Wan zu.

Obi-Wan rannte los, um Bruck zu stellen, aber Xanatos ging zur Seite und warf sich ihm mit einem Hechtsprung entgegen. Obi-Wan parierte den kraftvollen Hieb, wurde jedoch zurück getrieben. Er schlug nach Xanatos, doch der blockte jeden seiner Hiebe ab, während er sich drehte und wandte, um Qui-Gon auszuweichen.

Qui-Gon erhöhte sein Schlagtempo, hieb immer und immer wieder auf Xanatos ein, bis Obi-Wan sich frei bewegen konnte.

Er wollte Qui-Gon nicht mit Xanatos allein lassen. Aber er

musste Bruck aufhalten. Es war eine schwere Entscheidung, doch er musste sie treffen.

Obi-Wan lief los, um Bant zu retten und ließ Qui-Gon zurück.

Kapitel 16

Qui-Gon fühlte, wie die dunkle Kraft von Xanatos' Zorn die Luft erfüllte. Aber er trat ihr nicht mit seinem eigenen Zorn entgegen.

Er hatte Xanatos einmal gehasst, doch er konnte nicht als Jedi leben und gleichzeitig voller Hass sein. Er hasste seinen Feind nicht. Er wollte ihn nur aufhalten. Nichts anderes. Er wusste, dass Xanatos ihn dazu verleiten wollte, dem Hass und Zorn zu nachzugeben. Xanatos wollte unbedingt beweisen, dass Qui-Gon den Jedi-Kodex verletzen würde. Dann hätte er seinen Sieg errungen.

Qui-Gon blieb ruhig und besonnen, während er sprang und Saltos schlug, während er Xanatos immer wieder von allen Seiten angriff. Sein Wille kämpfte gegen den seines ehemaligen Jedi-Schülers.

Xanatos überschlug sich zweimal rückwärts, wechselte die Hände und kam in einem anderen Winkel auf Qui-Gon zu. Das war neu. Xanatos konnte jetzt also mit zwei Händen kämpfen. Qui-Gon musste vor einer plötzlichen Änderung der Angriffsstrategie auf der Hut sein. Er parierte Xanatos' nächsten Hieb mit einer Rückhandabwehr und wechselte dann die Position, um von unten gegen das Kinn seines Gegners zu schlagen. Xanatos wich nach hinten aus. Er hatte den Zug vorausgesehen. Doch Qui-Gon veränderte seine Richtung bereits wieder. Sein nächster Hieb verfehlte Xanatos um Haaresbreite. Er sah Erstaunen in dessen Augen.

Xanatos drehte sich um und lief davon. Qui-Gon lief sofort

hinterher, die Treppe hoch, direkt in den Ratssaal der Jedi.

Die Macht warnte ihn. Er duckte sich und rollte sich nach links weg. Ein kleiner Tisch knallte in die Wand hinter ihm, angetrieben von der Macht. Qui-Gon duckte sich wieder, als ein Bildschirm folgte und ebenfalls an der Wand zerschellte. Er sprang nach vorn und schlug mit einer Serie von blitzschnellen Hieben auf Xanatos ein.

»Euer Alter lässt Euch langsam werden, Qui-Gon«, spottete Xanatos. »Vor fünf Jahren hättet Ihr mich noch in der Sicherheitskammer erledigt. Jetzt bin ich schneller als Ihr.«

»Nein«, sagte Qui-Gon, als ihre Lichtschwerter aufeinander schlugen. »Du redest nur mehr.«

Er umkreiste Xanatos und suchte eine Lücke in dessen Deckung. Xanatos blieb in Bewegung, so dass die Sessel der Ratsmitglieder zwischen ihm und Qui-Gon standen. Mit Hilfe der Macht ließ er einen der Sessel davongleiten und gegen die Wand schlagen. Dann machte er einen Satz.

Ihr Kampf wurde heftiger. Immer und immer wieder schlugen ihre Lichtschwerter gegeneinander, während beide versuchten, einen Vorteil zu erringen.

»Gebt auf, Qui-Gon«, grummelte Xanatos. »Ich werde Euch überleben. Ich werde Euch hier töten und dann das Vertex stehlen. Die ehrenwerten Jedi werden ohne Euch zurechtkommen müssen.«

Qui-Gon blockte einen heftigen Hieb ab. »Deine kleinen Fehler haben dir schon immer geschadet.«

»Ich ... mache ... keine ... Fehler«. Xanatos schnaubte die Worte, als er wegen Qui-Gons wilder Attacke einen unfreiwilligen Schritt zurück machte.

»Deine Fußarbeit verrät dich«, antwortete Qui-Gon und nutzte seinen Vorteil mit einem weiteren Hieb aus. »Du merkst nicht, dass du mich jeden deiner nächsten Schritte im Voraus wissen lässt. Spürst du nicht, wie sich dein Körper ganz leicht hinüberlehnt? Du legst mehr Gewicht auf den Ballen deines

linken Fußes. Du wirst dich also nach links bewegen.«

Xanatos verlagerte sein Gleichgewicht und Qui-Gon, der diese Reaktion vorausgesehen hatte, drängte vorwärts. Xanatos ließ beinahe sein Lichtschwert fallen, als er gegen die Wand schlug.

Bereit, seinen Vorteil auszunutzen, sprang Qui-Gon auf Xanatos zu. Doch der wechselte wieder die Hände, parierte Qui-Gons Hieb und machte einen Satz quer durch den Raum. Er landete auf einem Tisch in der Nähe des Fensters. Mit dem Lichtschwert schnitt er ein Loch in das Fenster, das hoch über den Türmen von Coruscant lag.

Das Stahlglas des Fensters fiel hinunter. Xanatos lächelte, den Blick auf Qui-Gon.

»Ihr werdet mich niemals besiegen, Qui-Gon Jinn. Das ist der Fluch, der auf Euch liegt.«

Dann sprang er hinaus ins Nichts.

Kapitel 17

Da die Turbolifte außer Betrieb waren, musste Obi-Wan durch Korridore und über Treppen Bruck hinterherlaufen. Der Klang von Brucks schweren Schritten wies ihm den Weg. Bruck war noch nie leichtfüßig gewesen.

Obi-Wan erkannte bald, wohin Bruck wollte – in den Saal der Tausend Quellen. Wo konnte man Bant besser verstecken als unter Wasser?

Er schlich in den Saal hinein. Bald sah er, wie Bruck einen der Wege entlang lief, die sich durch das Grün schlängelten. Obi-Wan lief so leise er konnte und hoffte, dass er Bruck aus dem Rückhalt überraschen konnte.

Doch einen Augenblick bevor Obi-Wan ihn erreicht hatte, wechselte Bruck die Richtung und verließ den Pfad. Er hatte seine Gerissenheit von Xanatos gelernt.

Hätte die Macht Obi-Wan nicht einen Sekundenbruchteil zuvor gewarnt, wäre er genau in Brucks Lichtschwert gerannt. Bruck kam mit einem beidhändigen Hieb auf ihn zu.

Die Situation erschien Obi-Wan unwirklich, so als wäre alles ein Traum. Sein alter Gegner, dessen Augen voller Zorn und Rivalität funkelten, kam auf ihn zu. Alles war so vertraut – Brucks aggressive Haltung, seine kleinen bösen Augen, die Art, wie seine Finger das Lichtschwert umfasst hielten.

Aber das ist kein Training. Das ist ernst. Er will mich töten.

Obi-Wan wehrte den Hieb ab und wirbelte herum, um in die Offensive zu gehen. Doch Bruck war nicht nur stärker geworden, er hatte auch seine Strategie geändert. Er blockte Obi-Wans Schlag ab und schlug wieder zu.

»Ich habe etwas dazugelernt, oder nicht?«, fragte er. Seine blassblauen Augen blickten wild drein. »Xanatos hat mir gezeigt, was wahre Macht ist. Die Jedi werden es bereuen, dass sie mich davon fern gehalten haben!«

»Sie haben dich niemals davon fern gehalten«, sagte Obi-

Wan, während er Brucks Hiebe parierte. Er blieb in der Defensive und wartete auf den richtigen Moment, bis er angreifen konnte. Wenn Bruck weiter reden würde, könnte er vielleicht Bant finden. Während er abwehrte und zuschlug, suchten seine Augen die Gegend ab, suchten nach einem Hinweis auf Bant unter der ruhigen Oberfläche der Teiche, die sie umgaben.

»Niemand hat mich als Padawan erwählt!«, rief Bruck, als er einen heftigen Schlag gegen Obi-Wans Beine führte.

Obi-Wan tanzte zurück. »Dann warst du noch nicht bereit.«

»Ich war bereit!«, brüllte Bruck. Dann wurde sein Gesichtsausdruck gehässig. »Mehr als du, Obi-Wan. Du bist derjenige, der Schande über den Orden gebracht hat.«

Obi-Wan wusste, dass Bruck nur versuchte, ihn aus der Ruhe zu bringen. Dennoch trafen die Worte ins Schwarze. Obi-Wans nächster Hieb war schon vom Zorn getrieben. Er sah Brucks zufriedenes Lächeln.

Ja, Bruck hatte von Xanatos gelernt.

»Ich war schon immer besser als du«, verspottete Bruck ihn. »Und jetzt bin ich noch stärker.«

Aber Obi-Wan wusste, dass auch er stärker geworden war. Dank Qui-Gon war er ein umsichtiger Kämpfer geworden, überlegter und mit besserer Strategie.

Solange ich meinem Zorn nicht nachgebe.

Obi-Wan erinnerte sich, dass Qui-Gon während des Kampfes auf der Plattform gesagt hatte, dass Xanatos sie geschickt von etwas fern gehalten hatte, was er versteckt hatte: den Gleiter. Jetzt fragte sich Obi-Wan, ob der Schüler nicht von seinem Meister gelernt hatte: Trieb Bruck ihn etwa langsam weg, damit er Bant nicht sehen konnte?

Mit einem gewaltigen Satz startete Obi-Wan plötzlich eine heftige Offensive. Seine wilden Schläge zwangen Bruck zurück. Obi-Wan behielt das Tempo bei und drängte Bruck den Weg entlang. Schweiß drang aus seinen Poren, als er sein

Lichtschwert in stetiger Bewegung hielt und Bruck von allen Seiten angriff.

Der höchste Wasserfall tauchte vor ihnen auf. Normalerweise floss das über Kaskaden sprudelnde Wasser in einen tiefen Teich, doch nachdem Miro alle Systeme abgeschaltet hatte, war der Wasserfall ausgetrocknet.

Aber der Teich nicht. Obi-Wans Herz setzte einen Schlag aus, als er unter der saphirblauen Wasseroberfläche etwas blau blitzen sah. Bants Tunika! Seine Angst verschlug ihm den Atem, aber er zwang sich zur Ruhe. Er trieb Bruck gnadenlos vor sich her, bis sie den Rand des Teiches erreichten.

Bant lag auf dem Boden. Ihr Fußgelenk war fest an einen schweren Anker gekettet. Obi-Wan spürte Erleichterung, als er kleine Blasen zur Wasseroberfläche steigen sah. Sie lebte noch.

Bant konnte sehr lange unter Wasser bleiben, aber auch sie brauchte Sauerstoff zum Atmen. Wie lange war sie schon dort unten?

»Sie sieht nicht allzu gut aus, oder?«, bemerkte Bruck, als er Obi-Wans Ablenkung ausnutzte, um einen beidhändigen Hieb auf dessen Brust zu führen.

Obi-Wan hob sein Lichtschwert und wehrte den Schlag ab. Er taumelte von der Kraft des Aufpralls und rief dabei Bants Namen. Er benutzte die Macht, damit sie ihm half, Bant zu erreichen.

Ihre Augenlider öffneten sich langsam. Sie blinzelte. Doch sie schien seine Gegenwart kaum zu wahrzunehmen. Ihre Augen schlossen sich wieder.

Halte durch, Bant!

Aber Obi-Wan fühlte keine Antwort. Ihre lebendige Macht verebbte. Er konnte es spüren. Bant würde sterben.

»Das stimmt, Obi-Wan«, sagte Bruck höhnisch. »Bant stirbt. Ich muss nicht einmal etwas dafür tun. Ich Sorge nur dafür, dass du dabei zusiehst. Wir hätten sie befreit, wenn wir den Schatz bekommen hätten. Aber jetzt wird deinetwegen jemand

sterben. Genau vor deinen Augen. Behandelst du so deine Freunde? Du bist kein Jedi. Du bist ein Versager.«

Obi-Wans Selbstbeherrschung war dahin. Er griff Bruck wie rasend an, dachte nicht mehr an Strategien oder Finesse.

Erstaunt lief Bruck den Hügel hoch, über den sich der Wasserfall ergoss. Es war ein steiniger Hang, auf dem man leicht den Halt verlieren konnte. Obi-Wan trieb Bruck gnadenlos weiter und ließ nicht zu, dass er seine Balance fand. Die Lichtschwerter prallten aufeinander. Die Muskeln in Obi-Wans Armen schmerzten, als er in jeden Schlag seine volle Kraft legte. In Garens zu kleinen Stiefeln fühlte er sich schwerfällig.

Bruck erreichte den Gipfel des Hügels. Er nutzte die Gelegenheit, sich sicher hinzustellen und einen Schlag gegen Obi-Wans Brust zu führen. Obi-Wan drehte sich weg und parierte den Schlag. Er rutschte auf den moosbewachsenen Steinen aus und landete auf einem Knie. Schmerz durchfuhr in, gefolgt von Angst.

Wenn er diesen Kampf verlieren würde, müsste Bant sterben.

Noch immer auf einem Knie schaffte es Obi-Wan, Brucks Schläge abzuwehren. Doch er hatte es zugelassen, dass die Angst in sein Herz gelangt war – das könnte in einem solch wilden Kampf tödlich sein.

Die Lähmung, die er vor Tahls Quartier gespürt hatte, kehrte wieder zurück. Er konnte das Lichtschwert kaum noch in Bewegung halten, um Brucks Schläge abzuwehren. Er versuchte wieder, nach der Macht zu greifen, doch sie entglitt ihm, so wie seine Füße auf den Felsen wegrutschten.

»Guter Zug, *Tollpi-Wan*«, spottete Bruck.

Bruck hatte ihm diesen Spitznamen gegeben, als sie beide noch Schüler im Tempel gewesen waren. Er hatte sich damit über Obi-Wans zu schnell wachsende Beine und so manchen Schrittfehler während des Trainings lustig gemacht.

Als er sich Brucks Spott noch einmal vor Augen führte, kam in Obi-Wan plötzlich eine leidenschaftliche Rachsucht auf.

Brucks Sticheleien waren früher zu verschmerzen gewesen. Doch jetzt waren sie gefährlich. Xanatos hatte aus Bruck einen Killer gemacht.

Kochender Zorn vernebelte Obi-Wans Blick. Er hasste Bruck, wie er kein anderes lebendes Wesen hasste. Der Zorn verdrängte die Macht vollkommen und ließ ihn in einem Vakuum zurück, das nur von seiner Wut erfüllt war. Die Wut verschmolz mit seiner Angst und Panik und bildete eine dunkle Wolke, die ihn vollständig einzuhüllen drohte.

Bruck sah die Veränderung in Obi-Wans Blick. Brucks blaue Augen funkelten voller Genugtuung. Er legte beide Hände auf den Griff seines Lichtschwerts und hob es hoch.

In diesem Bruchteil einer Sekunde sah Obi-Wan den Keim seiner eigenen Niederlage.

Dies ist der Augenblick. Wenn es nicht mehr schlimmer kommen kann, musst du dem Jedi-Kodex folgen. Vergiss deine Zweifel. Lass dich von der Macht durchfließen.

Obi-Wan hob sein Schwert. Er stieß seinen Zorn und seine Angst mit einem Atemzug aus. Er horchte in sich hinein und fand sein Zentrum der Ruhe.

Brucks Lichtschwert sauste nieder und Obi-Wan blockte es ab. Doch seine Gedanken hatten ihn abgelenkt. Er schaffte es gerade noch auf den Gipfel des Hügels, als Brucks nächster Hieb kam. Obi-Wan parierte den Schlag, hatte aber nicht die nötige Balance für einen Gegenangriff. Doch das spielte keine Rolle. Er hatte seine Ruhe wieder gefunden. Er fand seine Standfestigkeit wieder. Er wusste, dass er Bruck besiegen konnte.

Aber Bruck wähnte sich des Sieges genauso sicher. Obi-Wans Sturz und seine unsichere Beinarbeit hatten ihn davon überzeugt, dass er den Kampf gewinnen würde. Brucks größte Schwäche war immer übermäßiges Selbstvertrauen gewesen, wenn ihm ein Sieg greifbar schien ...

Obi-Wan umkreiste Bruck, verfolgte eine neue Strategie. Er

sprang von einem Fels ab, schlug einen Salto über Bruck hinweg und war plötzlich hinter ihm. Er brauchte nur einen Augenblick, um einen Blick auf seinen Chrono zu werfen, den Bruck nicht bemerken konnte.

Miro hatte das System für zwölf Minuten heruntergefahren. Er hatte noch ungefähr elf Sekunden, bevor Miro beginnen würde, die verschiedenen Systeme, eines nach dem anderen, wieder hochzufahren. Zuerst die Sicherheitseinrichtungen. Dann würde er die Bewässerungssysteme wieder aktivieren.

Obi-Wan bewegte sich vorwärts und drängte Bruck auf das ausgetrocknete Bett des Wasserfalls zu. Er achtete darauf, jeden von Brucks Hieben abzublocken und zu erwidern, schwächte aber die Wucht seiner Schläge leicht ab. Er wollte, dass Bruck über die Maßen zuversichtlich blieb.

»Wirst du müde, Tollpi-Wan? Keine Sorge. Es dauert nicht mehr lange, dann habe ich dich besiegt.«

Aus dem Augenwinkel sah Obi-Wan das rote Warnlicht auf der Wartungskonsole des Wasserfalls blinken. Das Wasser war als nächstes an der Reihe.

Brucks Pferdeschwanz peitschte umher, als er herumwirbelte und Obi-Wan von links angriff. Anstatt den Hieb abzuwehren, ging Obi-Wan einen Schritt zur Seite, damit Bruck beim Schwung in das ausgetrocknete Bett des Wasserfalls stürzen würde.

Er hörte ein entferntes Donnern. Falls auch Bruck es vernahm, würde er die Bedeutung dennoch nicht verstehen können. Er konzentrierte sich zu sehr auf seinen Zorn und sein Verlangen zu siegen.

Das Wasser zischte aus den versteckten Rohren und ergoss sich in einer Flut in das Becken. Obi-Wan hatte seine Gegenattacke darauf abgestimmt und Bruck war plötzlich von Wasser umgeben. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, holte aber mit dem Lichtschwert aus, um Obi-Wan einen weiteren Hieb zu versetzen ...

Und berührte mit der Laserklinge das Wasser. Mit einem summenden Geräusch schloss die Klinge kurz und erlosch.

»Das war's, Bruck«, sagte Obi-Wan. »Gib auf.«

»Niemals!«, brüllte Bruck wild, voller Hass in den Augen. Brucks Gesicht verzerrte sich in rasender, frustrierter Wut. Er beugte sich hinunter, um nach etwas zu suchen, das er nach Obi-Wan werfen konnte. Einen der Steine, die im Wasserbeken lagen. Aber das Wasser umspülte ihn und er glitt auf den moosbewachsenen Felsen aus. Er verlor den Halt und stolperte bis zur Absturzkante des Wasserfalls. Einen Augenblick starrte er voller Erstaunen und Panik mit geweiteten Augen die Kante hinunter.

Schnell deaktivierte Obi-Wan sein Lichtschwert und lief los. Er streckte eine Hand aus, bereit, Bruck in Sicherheit zu ziehen.

Aber es war zu spät. Verzweifelt ruderte Bruck ziellos mit den Armen, wodurch er sein Gleichgewicht nur noch mehr verlor. Obi-Wan spürte, wie Brucks Fingerspitzen gerade noch seine berührten, bevor sein Gegner rückwärts über die Kante stolperte.

Obi-Wan ging an die Kante heran und verzog das Gesicht, als er Brucks Körper an einem Felsen abprallen und dann auf den nächsten fallen sah. Er landete auf dem trockenen Gras neben dem Wasserfall. Sein Kopf blieb in einem unnatürlichen Winkel liegen. Bruck regte sich nicht mehr.

Obi-Wan ließ die Macht um sich fließen und sprang in den Wasserfall.

Er landete in der Tiefe mit sicherem Abstand zu den Felsen und tauchte aus dem kühlen Wasser auf. Er schwamm schnell ans Ufer und zog sich auf das Gras. Er suchte Brucks Körper nach Lebenszeichen ab.

Bruck war tot. Obi-Wan nahm an, dass er sofort gestorben war. Sein Genick war gebrochen.

Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Er musste Bant

retten. Obi-Wan suchte die Innentaschen von Brucks Tunika ab und hoffte, einen Schlüssel für Bants Fesseln zu finden. Xanatos hatte Bruck sicherlich beide Möglichkeiten gegeben: Sie umzubringen oder sie freizulassen.

Seine Finger fanden ein kleines, rechteckiges Durastahlplättchen mit Löchern darin. Das musste der Schlüssel sein.

Er holte tief Atem, sprang in den Teich und tauchte zu Bant hinab. Er nahm die Fessel und schob die Durastahlplatte in das Schloss. Sie passte. Die Fessel fiel ab.

Obi-Wan ergriff Bant und zog sie an sich heran. Sie war so leicht wie eine Hand voll Schneeflocken.

Er schoss aus dem Wasser, schnappte nach Luft und schwamm ans Ufer. Als er aus dem Wasser gewatet war, legte er Bant vorsichtig in das Gras.

Ihre Augen öffneten sich flimmernd. »Atme«, sagte Obi-Wan.

Sie nahm einen schwachen Atemzug. Dann noch einen. In ihre Wangen kehrte wieder Farbe zurück.

Obi-Wan legte seinen Kopf an den ihren. Seinen Arm hielt er um sie gelegt. Seine warmen Tränen mischten sich mit der kalten Feuchtigkeit auf ihrer Haut.

»Es tut mir so Leid«, sagte er zu ihr. »Es tut mir so Leid. Das war meine Schuld.«

Bant hustete. »Nicht«, sagte sie.

Nicht? Was sollte er nicht tun? Sie festhalten?

»Das musst du nicht ...«, presste sie hervor.

Die Dinge zwischen ihnen waren nicht geklärt. Es gab so viel, was er ihr noch sagen wollte. Aber er konnte Qui-Gon nicht länger allein gegen Xanatos kämpfen lassen.

»Ich muss Qui-Gon helfen«, sagte er. »Geht es dir gut?«

Bant atmete jetzt leichter und sie nickte entschlossen. »Es geht mir gut. Geh jetzt. Er braucht seinen Padawan. Er braucht dich.«

Kapitel 18

Qui-Gon reagierte schnell. Er sprang Xanatos durch das Fenster hinterher. Er wusste, was auch Xanatos wusste – dass vor den Fenstern ein schmaler Vorsprung verlief.

Er nutzte die Macht, um seinen Sprung führen und sich auf den Sims tragen zu lassen. Xanatos war bereits verschwunden. Qui-Gon vermutete, dass er sich in Richtung Süden begeben würde. Dort, fünfzehn Stockwerke tiefer, lag die Landeplattform.

Qui-Gon sah die Türme von Coruscant. Luftgleiter und andere Transportfahrzeuge zischten unter und über ihm umher. Ein Lufttaxi segelte vorbei. Einer der Passagiere sah heraus und erschrak nicht wenig, als er die beiden Männer hunderte von Kilometern in der Luft sah.

Der Wind war hier oben sehr stark und baute sich immer wieder zu Böen auf, die Qui-Gon taumeln ließen. Er hielt sich an einem Fensterbrett über ihm fest, bis die nächste Böe vorüber war und schob sich dann weiter voran. Xanatos kam schnell vorwärts, doch Qui-Gon wusste, dass er ihn einholen konnte.

Xanatos sah nach hinten und grinste. Der Wind peitschte sein langes, schwarzes Haar und seine stechend blauen Augen sahen aus wie die eines Geisteskranken. Der Wind wurde schwächer. Qui-Gon wurde schneller, begann beinahe zu laufen.

Er holte Xanatos ein, als sie gerade über der Landeplattform waren. Er durfte nicht zulassen, dass Xanatos weiter kam.

Qui-Gon aktivierte sein Lichtschwert und griff an. Das war der Augenblick. Das war seine Gelegenheit. Hier würde er Xanatos töten. Nicht aus Hass. Aus der Überzeugung heraus, dass das Böse aufgehalten werden musste.

Sie kämpften wild und dennoch konzentriert. Jeder Schlag zielte darauf ab, den Gegner zum Taumeln und damit zum

Absturz zu bringen. Es war nicht leicht, auf dem schmalen Vorsprung die Balance zu halten. Weit ausholende Hiebe konnten nur von einer Seite geführt werden. Es war schwer, auszuweichen. Dennoch passte Qui-Gon seinen Kampfstil den Umständen an. Er führte kurze Hiebe aus und ging manchmal in die Knie, um Xanatos von unten anzugreifen. Er spürte die Macht, die um ihn floss, stark und sicher. Sie leitete seine Instinkte und zeigte ihm, wo und wie sich Xanatos als nächstes hinbewegen würde. Er wehrte jeden Hieb ab und gab jeden Schlag stärker zurück. Er spürte, dass Xanatos kurz davor war zu verzweifeln. Doch er wusste auch, dass sein ehemaliger Padawan ihn dies niemals sehen lassen würde.

»Habt Ihr nicht etwas vergessen, Qui-Gon?«, rief ihm Xanatos über den pfeifenden Wind hinweg zu. »Der letzte Teil, die Summe der Siegesformel: Zerstörung.«

»Du musst müde sein, Xanatos«, sagte Qui-Gon. »Denn immer wenn du müde bist, beginnst du mit deinen Spielchen.« Er biss die Zähne zusammen, als er einen Schlag gegen Xanatos' Schulter führte.

Xanatos wehrte den Hieb ab. »Euer ehrbarer Tempel ist verloren!«, rief er. »Wenn dieser Idiot Miro Daroon das letzte Glied im System startet, wird der gesamte Fusionsreaktor explodieren. Der Tempel wird auseinander brechen. Glaubt Ihr wirklich, dass ich den Jedi gestatten würde, mich zu verfolgen?«

Erstaunt und getroffen von der Wucht eines unerwarteten Hiebes aus Xanatos' Linker taumelte Qui-Gon. Sagte Xanatos die Wahrheit? Verzweifelt erkannte Qui-Gon, dass er keine Möglichkeit hatte, es herauszufinden.

Er griff vehement an, führte einen weit ausholenden Hieb mit dem rechten Arm aus. Die beiden Lichtschwerter prallten aufeinander. Einen Augenblick lang waren ihre Gesichter dicht beieinander. Xanatos' Augen strahlten ein eigenartiges Leuchten aus. Die blasse, halbkreisförmige Narbe auf seiner Wange

schimmerte.

»Was du verehrst, kann dich vernichten.« Seine Stimme war leise und doch verstand Qui-Gon jedes Wort. »Habt Ihr das noch nicht gelernt?«

Qui-Gon sah, wie über ihm die Lichter des Ratssaals aufleuchteten. Nach der Beleuchtung würde Miro Daroon nun das Kommunikationssystem starten. Dann die Repulsorliftgeneratoren für die Turbolifte des gesamten Komplexes. Die Luftzirkulation würde als Letztes an die Reihe kommen.

Qui-Gon errechnete, dass ihm nur drei Minuten bis zur Explosion blieben. Vielleicht vier. Falls Xanatos die Wahrheit sagte ...

»Ihr seid Euch nicht sicher, Qui-Gon, nicht wahr?«, spottete Xanatos. »Werdet Ihr zulassen, dass Euer kleiner Padawan stirbt, nur damit Ihr mich töten könnt? Er hat schon einmal versucht, von Euch wegzulaufen. Warum trennt Ihr Euch jetzt nicht für immer von ihm?«

Qui-Gon zögerte, das Lichtschwert in Angriffsposition. Er wusste, dass er Xanatos besiegen konnte. Aber wie lange würde es dauern?

In diesem Bruchteil einer Sekunde spähte Xanatos nach unten. Ein Lufttaxi flog zwanzig Meter unterhalb des Vorsprungs. Qui-Gon machte einen Schritt auf ihn zu, doch Xanatos sprang einfach hinunter. Er landete auf dem Lufttaxi. Qui-Gon sah den panischen Blick des Fahrers, als Xanatos ihn aus dem Sitz hob und über Bord warf.

Qui-Gon hatte weniger als eine Sekunde, sich zu entscheiden. Er würde den Sprung ebenso schaffen können. Er könnte auf dem Taxi landen. Er könnte mit Xanatos ringen. Er könnte den Kampf ein für alle Mal beenden.

Die Sekunde ging vorüber. Xanatos raste davon. Hilflöse Wut tobte in Qui-Gon, als er sein Lichtschwert deaktivierte und zurücklief, auf die Öffnung im Fenster zu.

Er sprang hinein und aktivierte im Laufen seinen Comlink. Er

versuchte, Miro zu erreichen, aber die Kommunikationsnetze funktionierten noch nicht vollständig.

Er befand sich auf halbem Weg zu den Turboliften, als ihm klar wurde, dass sie nicht funktionieren würden. Qui-Gons Frustration verwandelte sich in Panik. Wie konnte er das Tech Center rechtzeitig erreichen?

Plötzlich rannte Obi-Wan von der Treppe in den Korridor.

»Er hat den Tempel so manipuliert, dass er explodieren wird«, sagte Qui-Gon schnell. »Wir müssen es zum Tech Center schaffen!«

Obi-Wan hatte sich bereits in Bewegung gesetzt. »Folgt mir.«

Kapitel 19

Als sie den Korridor entlang liefen, fragte Qui-Gon vorsichtig: »Was ist mit Bant?«

»Es geht ihr gut«, sagte Obi-Wan knapp. »Bruck ist tot.«

Ein Schatten lag auf Obi-Wans Gesicht. Qui-Gon wusste, dass sie über die Ereignisse später noch reden mussten.

»Ich habe die Diagramme studiert«, sagte Obi-Wan und wechselte damit das Thema, als sie um die Ecke bogen. »Ich kann uns durch die Versorgungsgänge des Gebäudes schneller dorthin bringen.«

Obi-Wan sprang hoch und trat das Gitter eines Lüftungsschachtes über ihren Köpfen ein. Qui-Gon fiel auf, dass er barfuß war. »Garens Stiefel haben mich nur behindert«, erklärte Obi-Wan, als er sich in die Öffnung schwang. Qui-Gon folgte ihm. Sie krochen eine kurze Strecke in dem Luftschacht und erreichten eine Serviceluke. Sie glitt auf und sie kletterten hinein.

Sie war sehr eng, doch Qui-Gon schaffte es gerade noch. Dann konnten sie aufrecht stehen. Sie befanden sich auf einem

Laufsteg, umgeben von Maschinen.

Qui-Gon hörte ein leises Heulen. »Die Turboliftmaschinen starten«, sagte er.

»Hier längs.« Obi-Wan lief den Laufsteg entlang. Er kam an eine steile Leiter und begann hinunterzuklettern. Qui-Gon folgte ihm schnell.

Die Leiter endete vor der Tür zu einem Wartungsraum. Obi-Wan drückte sie auf und ging hindurch. Sie waren jetzt zehn Stockwerke tiefer als zuvor.

»Da links ist eine Hintertreppe«, sagte Obi-Wan als er neben Qui-Gon den Gang entlang lief. »Sie führt zum horizontalen Lift, mit dem das Essen vom Speisesaal zum Med Center transportiert wird.«

Sie erreichten den Lift. Obi-Wan bedeutete Qui-Gon hineinzugehen. Qui-Gon zwängte sich in die enge Kabine. Obi-Wan quetschte sich daneben. Dann stellte er die Kontrollen ein. In Sekundenschnelle wurden sie durch die Röhre auf eine Rampe am anderen Ende gesaugt. Obi-Wan trat die Tür auf.

Sie kamen in einem der Ruheräume im Med Center heraus. Qui-Gon wusste, dass dies dieselbe Ebene wie die des Tech Center war. Aber er wusste auch, dass beide Flügel durch eine Schlucht getrennt waren.

Qui-Gon sah auf seinen Chrono. »Wir haben noch ungefähr eine Minute«, sagte er.

Obi-Wans Gesicht war von Schweiß bedeckt. »Die Gasröhre.« Er drehte sich um und lief los.

Qui-Gon folgte ihm. Durch das Fenster sah er, dass der Abgrund zwischen den Gebäudeteilen von einem Rohr des Lüftungssystems überbrückt wurde. »Wo endet das?«

»Genau da, wo wir hinwollen«, sagte Obi-Wan und riss das Abdeckgitter der Röhre weg. Er kickte es zur Seite und kroch in die Röhre hinein. »Das ist das Gasversorgungssystem für die Gefrieranlage der Container, in denen die Medikamente gelagert werden.«

Qui-Gon zwängte sich in die Öffnung. Das Rohr war nicht hoch genug und er konnte nicht aufrecht stehen. Er folgte Obi-Wan dichtauf, als sie beide so schnell wie möglich durch den Tunnel krochen.

»Obi-Wan, was geschieht, wenn Miro das Gasversorgungssystem prüft, während er die Belüftung aktiviert?«, fragte Qui-Gon.

Eine kurze Pause folgte. »Ich bin mir nicht sicher«, gab Obi-Wan zurück.

Qui-Gon wusste, dass das Gas, das in das geschmolzene Karbonid geblasen wurde, giftig war. Doch er beschloss, dieses Wissen für sich zu behalten. Er musste es Obi-Wan nicht sagen. Der Junge hatte jedoch den Hinweis verstanden und kroch noch schneller durch den Tunnel.

Dreißig Sekunden. Qui-Gon versuchte, sich zügig zu bewegen. Er war groß und daher nicht unbedingt schnell auf den Händen und Beinen an einem solch engen Ort. Er spürte, wie die Macht Obi-Wan umgab. Sie schien um sie beide zu vibrieren und ihnen Stärke und Beweglichkeit zu verleihen.

Qui-Gon sah vor ihnen einen unterbrochenen Lichtstrahl. Sie näherten sich dem Ausgang.

Obi-Wan schoss so schnell durch das Gitter, dass Qui-Gon kaum mehr als einen Blitzstrahl wahrnahm. Dann schwang er selbst hinaus. Miro stand an der Konsole, seine Finger glitten über die Tasten.

»Stopp!«, riefen Obi-Wan und Qui-Gon wie aus einem Munde.

»Schaltet das Luftzirkulationssystem nicht an«, warnte Qui-Gon. »Es ist eine Falle!«

Es war kaum vorstellbar, dass Miros bleiche Haut noch blasser werden konnte. Einen Moment lang schien sie wie die eines Geistes zu schimmern. Er zog seine Hand von der Konsole zurück.

»Wir müssen den Fehler finden«, sagte Qui-Gon und ging zur

Konsole.

Miro tippte einen Code ein und der blaue Schirm, der sie umgab, füllte sich mit Zahlen und Diagrammen. »Ich habe eine komplette Fehlersuche durchgeführt, bevor ich das System heruntergefahren habe«, sagte er. »Dabei kam nichts heraus. Es gibt jetzt kein Programm mehr in dem System – außer meinem. Seid Ihr Euch sicher, Qui-Gon?«

»Nein«, sagte Qui-Gon zögernd. »Xanatos könnte gelogen haben. Aber sollten wir dieses Risiko eingehen?«

»Ich kann die Checks noch einmal durchführen«, sagte Miro und tippte auf die Tasten. »Vielleicht habe ich etwas übersehen.«

Obi-Wan starrte auf das blaue Display und versuchte, die schematischen Darstellungen des Systems zu verstehen. Qui-Gon wandte sich ab. Er wusste, dass Miro technische Systeme bei weitem besser durchschaute als er.

Doch er konnte etwas tun, was Miro nicht konnte. Er konnte in Xanatos' Gedanken forschen.

Qui-Gon schloss seine Augen und erinnerte sich an sein letztes Erlebnis mit Xanatos auf dem Felsvorsprung. Der größte Fehler seines Gegners war sein Hang zur Prahlerei. Schon oft hatte er unbewusst etwas durchblicken lassen, was Qui-Gon auf seine diabolischen Pläne aufmerksam gemacht hatte.

Und Xanatos brüstete sich stets mit seiner Eleganz. Was auch immer er geplant hatte, es würde einen besonderen Kniff haben.

Qui-Gon erinnerte sich an das teuflische Leuchten in Xanatos' Gesichtsausdruck. Es musste etwas Persönliches sein, was er getan hatte. Ein endgültiger, schmerzhafter Schlag gegen die Jedi.

Was du verehrst, kann dich vernichten.

Qui-Gon riss die Augen auf. »Miro, wo liegt die Hauptenergiequelle des Systems?«, rief er.

»Im Energiekern«, gab Miro zurück. Er ging quer durch den Raum und öffnete eine Tür mit der Aufschrift FUSIONSREAKTOR. »Hier.«

Qui-Gon hastete durch die Tür. Er fand sich in einem kleinen, runden Raum wieder. Eine Empore lief um einen tief hinabreichenden zentralen Kern. Eine Leiter führte hinunter.

»Das ist der Fusionsreaktor. Die Energie erzeugenden Quellen sind in einem Gittermuster angelegt«, erklärte Miro. »Er reicht ungefähr zehn Stockwerke tief. Ich lasse jetzt meinen zweiten Test der Energiequellen laufen, aber beim ersten Mal kam nichts heraus.«

»Nein«, murmelte Qui-Gon. »Es hätte auch nichts herauskommen können.«

Er schwang sich auf die Leiter und begann, nach unten zu klettern. »Was auch immer Ihr tut, startet nicht das System«, rief er Miro noch zu.

Es dauerte nicht lange, da hatte der den Boden des Kerns erreicht. Er lief langsam darum herum und tastete die verschiedenen Bedieneinheiten und Türen ab. Er sah eine Luke, die mit ZUGANG ZUM FUSIONSREAKTOR beschriftet war.

Qui-Gon drückte den Hebel. Die Tür glitt auf. Darin waren die gestohlenen Heilenden Kristalle des Feuers versteckt.

Er wickelte die glühenden Kostbarkeiten vorsichtig in seine Tunika. Sofort wärmten sie seine Haut.

Er kletterte die Leiter wieder hoch. Oben warteten Obi-Wan und Miro gespannt. Er holte die Kristalle aus seiner Tunika. »Sie waren im Fusionsreaktor versteckt« erklärte er Miro.

»Sie wären eine gewaltige Kraftquelle gewesen«, sagte Miro mit leicht zitternder Stimme. Er räusperte sich. »Mit dem ersten Energiestoß des Neustarts hätten sie eine Kettenreaktion ausgelöst. Wenn ich diese Taste gedrückt hätte ...«

»Hätte uns zerstört, was wir verehren«, vervollständigte Qui-Gon seinen Satz.

Kapitel 20

Der Tempel kehrte schneller zum Alltagsbetrieb zurück, als es irgendjemand für möglich gehalten hätte. Alle Systeme liefen wieder fehlerfrei, die Schüler kehrten wieder in ihre Unterkünfte zurück, neue Lieferungen von Lebensmitteln kamen an und der Unterricht fand wieder statt.

Obi-Wan fühlte sich aus der Bahn geworfen. Für ihn war die Normalität nicht wieder eingekehrt. Er spürte noch immer die Berührung von Brucks Fingern. Immer und immer wieder starrte er auf seine Hand und ballte sie zu einer Faust, erinnerte sich daran, wie er nur in die Luft gegriffen hatte anstatt nach Bruck.

Bruck hatte versucht, seine Freundin umzubringen. Obi-Wan war froh, dass er ihn aufgehalten hatte. Aber er hatte Brucks Tod nicht verhindert und das konnte er nicht vergessen.

Für Obi-Wan gab es jetzt nur noch eine Mission: Er musste mit Bant reden.

Sie war aus dem Med Center als vollkommen gesund entlassen worden. Das Einzige, was sie jetzt brauchte war Ruhe. Daher hatte man sie einen Tag vom Unterricht befreit.

Obi-Wan suchte überall nach ihr. Schließlich fand er sie dort, wo er sie am wenigsten erwartet hatte – am Wasserfall. Sie saß auf einem Felsen und sah über den Teich hinweg, in dem sie beinahe gestorben war. Bant saß immer so nahe wie möglich am Wasser, damit die Gischt des Wasserfalls ihre Haut benetzen konnte.

»Warum bist du hier?«, fragte er sanft und setzte sich neben sie.

»Das ist einer meiner Lieblingsplätze hier im Tempel«, gab Bant zurück. Ihre silbernen Augen sahen in das herabstürzende Wasser. »Ich wollte nicht, dass mir das, was hier geschehen ist, die Freude an diesem Ort verdirbt. Ich bin hier beinahe ums Leben gekommen. Ein anderer hat sein Leben verloren. Diese

Erfahrung hat mich mehr über das Dasein eines Jedi gelehrt als tausend Unterrichtsstunden.« Sie wandte sich an Obi-Wan. »Ich hoffe, dass du dir keine Vorwürfe wegen Brucks Tod machst.«

Obi-Wan zögerte. »Nein«, sagte er dann. »Ich weiß, dass ich versucht habe, ihn zu retten. Aber mein Herz ist dennoch schwer.«

»So muss es sein«, sagte Bant. »Ein Leben ist verloren. Als er noch am Leben war, hatte er die Chance, seinen Weg zu korrigieren.«

»Bant, es tut mir so Leid, dass ich ...«, begann Obi-Wan plötzlich.

»Nicht«, unterbrach ihn Bant sanft. »Du musst dich nicht entschuldigen. Schließlich hast du mein Leben gerettet.«

»Aber ich möchte mich entschuldigen«, sagte Obi-Wan fest. »Unbedingt.« Er starrte auf seine Hände in seinem Schoß. »Ich habe aus Zorn und Eifersucht gesprochen. Was ich selbst fühlte, war mir wichtiger als deine Gefühle.«

»Du hast Angst um deine Zukunft gehabt«, sagte Bant. »Du hast Angst, Qui-Gon zu verlieren.«

Obi-Wan seufzte. Er starrte auf den saphirblauen Teich hinaus. »Ich dachte, ich würde zum Tempel zurückkehren können und alles wäre wieder wie zuvor. Der Rat würde mir vergeben und mich wieder willkommen heißen. Qui-Gon würde mich wieder aufnehmen. Aber ich bin derjenige, der auf ihn zugehen muss. Ich verstehe jetzt, dass das, was ich getan habe, nicht so einfach ungeschehen gemacht werden kann. Ich verstehe, was ich mir selbst angetan habe – und der Beziehung zwischen Meister und Padawan. Deswegen wartet ein Jedi so lange und ist so sorgfältig bei der Auswahl seines Padawan. Da spielt Vertrauen eine solch große Rolle. Ich frage mich, wie ich mich wohl fühlen würde, wenn Qui-Gon mich verstoßen und sich von mir abgewandt hätte, nachdem ich gelobt hatte, mein Leben für ihn zu geben. Ich würde ihm zwar vergeben können,

aber könnte ich wieder mit ihm gemeinsame Wege gehen? Würde ich ihm wieder vollkommen vertrauen?« Er sah Bant an und spürte Verzweiflung. »Ich kenne die Antwort nicht«, schloss er. »Wie soll Qui-Gon sie kennen?«

»Ich glaube, du könntest ihm wieder vertrauen«, sagte Bant langsam. »Und ich glaube, dass auch Qui-Gon das kann. All das ist gerade erst passiert. Du hattest noch keine Zeit, darüber nachzudenken, allein mit ihm darüber zu reden. Du hast so viel erlebt. Auf Melida/Daan sind Dinge vorgefallen, die du mir nicht erzählen willst.« Sie machte bewusst eine Pause. »Wenn du dazu bereit bist, möchte ich sie gerne hören.«

Obi-Wan holte tief Luft. Er konnte ihren Namen nicht laut sagen. Doch er wusste, dass er es irgendwie schaffen musste. Er wusste, dass er, wenn dieser Moment vorüber war, niemals mehr mit einer lebendigen Seele über sie sprechen würde. Und dass etwas in ihm sterben würde.

»Ihr Name war Cerasi«, sagte er. Er spürte eine Welle der Trauer in sich aufbranden. Doch er spürte auch Erleichterung darüber, dass er ihren Namen ausgesprochen hatte. »Cerasi«, sagte er wieder. Er hob sein Kinn und fühlte die kühlende Gischt des Wasserfalls. Er fühlte sich plötzlich stärker, so als stünde Cerasis wacher Geist neben ihm und berührte seine Schulter. »Wir hatten eine Verbindung, die ich nicht erklären kann. Diese Verbindung beruhte nicht auf Zeit, auf miteinander verbrachten Stunden. Sie beruhte nicht auf Geheimnissen oder Vertrauen. Es war etwas anderes.«

»Du hast sie geliebt«, sagte Bant.

Obi-Wan schluckte. »Ja. Sie hat mich inspiriert. Wir haben Seite an Seite gekämpft. Wir haben einander vertraut. Und als sie starb, habe ich mir die Schuld dafür gegeben. Und ich wusste, dass ich nicht weiterleben könnte, wenn du gestorben wärst.«

»Aber du hättest weitergelebt, Obi-Wan«, sagte Bant leise. »Wir leben alle weiter.« Sie lehnte sich an ihn an und ihre

Augen glitzerten voller Tränen. »Du hast mein Leben gerettet. Wir werden gemeinsam weiterleben.«

Qui-Gon saß in Tahls Unterkunft. Sie waren eine Zeit lang schweigsam gewesen. ZwoJot wurde neu programmiert. Dabei hätte Qui-Gon gerade jetzt ihr musikalisches Geplapper gerne gehört.

»Ihr werdet Euch bald mit dem Rat treffen«, sagte Tahl schließlich. »Wenn Ihr Euch dazu entschließt, Obi-Wan wieder als Euren Padawan anzunehmen, würde ihm das helfen. Der Rat wird ihm höchstwahrscheinlich gestatten zurückzukehren.«

»Ich weiß«, sagte Qui-Gon.

»Besonders im Hinblick auf alles, was er getan hat«, fügte Tahl hinzu.

»Ich weiß sehr wohl, was er getan hat.«

Tahl seufzte. »Ihr seid ein sehr dickköpfiger Mann Qui-Gon Jinn.«

»Nein«, protestierte er. »Nicht dickköpfig. Vorsichtig. Ich muss mir sicher sein, Tahl. Könnte es Obi-Wan oder den Jedi gegenüber nicht unfair sein, ihn wieder aufzunehmen? Wenn ich ihm mein Vertrauen nicht schenken kann, wird irgendwann unsere Meister-Padawan-Beziehung zerbrechen.«

»Und Ihr habt das Gefühl, dass Ihr dieses Vertrauen nicht wieder aufbauen könnt?«, fragte Tahl.

Qui-Gon sah auf den Boden. »Das ist meine Schwäche, ich weiß das.«

Wieder herrschte Schweigen zwischen ihnen. Dann griff Tahl nach ihrer Tasse, ließ ihre Finger über deren Oberfläche gleiten und hielt sie gegen das Licht, das sie nicht sehen konnte.

»Das ist eine schöne Tasse«, sagte Tahl. »Ich weiß es, auch wenn ich es nicht sehen kann. Ich fühle es.«

Die Tasse war wirklich schön, das konnte Qui-Gon sehen. Sie war so dünn, dass man beinahe hindurchsehen konnte, ihr Blau so hell, dass es fast weiß war. Die Form war einfach, ohne

gebogenen Rand.

»Ich benutze sie, obwohl ich sie zerbrechen könnte«, sagte sie. Sie setzte die Tasse vorsichtig ab. »Habt Ihr schon jemals vom Planeten Aurea gehört?«

»Natürlich«, sagte Qui-Gon. »Aurea ist für seine Kunsthandwerker bekannt.«

»Sie haben dort die besten Glasbläser der Galaxis«, fuhr Tahl fort. »Viele haben sich schon gefragt, warum gerade auf diesem Planeten diese Kunst so hoch entwickelt ist. Ist es der goldene Sand, den sie haben, die Temperatur des Feuers, die lange Tradition? Was auch immer es sein mag, sie machen die schönsten Gefäße in der Galaxis, so kostbar, dass sie als unbezahlbar gelten. Aber manchmal ist jemand unvorsichtig, lässt eines fallen und es zerbricht.«

Tahl nahm ihre Tasse wieder in die Hand. »Genau so wie ich diese Tasse zerbrechen könnte. Aber die Kunsthandwerker besitzen ein noch größeres Talent als das der Herstellung solcher Gefäße. Sie reparieren die zerbrochenen. Und damit erreichen sie die höchste ihrer Künste. Sie nehmen die Bruchstücke von etwas Schöнем und machen etwas noch Schöneres daraus. Man sieht die Risse des Bruches, aber dennoch ist es makellos. Weil es jemand zerbrochen hat, wird es wertvoller als zuvor.«

Tahl stellte die blaue Tasse vor Qui-Gon ab. Der Jedi saß still da und ließ Tahls Worte auf sich wirken. War es möglich, dachte er, dass es nicht schmerzhaft, sondern beglückend sein würde, das Vertrauen zu Obi-Wan wieder aufzubauen?

Er nahm die kostbare Tasse in die Hand. Sie verschwand darin beinahe vollkommen. Seine Finger schlossen sich um die zerbrechliche Form und doch zerbrach die Tasse nicht.

Er konnte nicht zurückholen, was er einst gehabt hatte. Aber könnte das Neue, das entstand, vielleicht stärker sein als je zuvor, gerade *weil* es einmal zerbrochen worden war?

Kapitel 21

Qui-Gon stand vor dem Jedi-Rat. Obi-Wan war an seiner Seite. Sie hatten gerade ihre Berichte über die Erlebnisse mit Xanatos abgeschlossen.

Obi-Wan nahm Qui-Gons gerunzelte Stirn mit Bestürzung zur Kenntnis. Er spürte die brodelnde Unruhe in seinem ehemaligen Meister.

Obi-Wan selbst hatte Grund zur Zufriedenheit. Der Rat hatte ihm Neuigkeiten mitgeteilt. Obi-Wan hatte demütig darum gebeten, nicht zurückgenommen zu werden, sondern eine Probezeit zu bekommen. Sein Wunsch war ihm gewährt worden. Er sollte im Tempel bleiben und Unterweisungen von verschiedenen Ratsmitgliedern erhalten. Er hatte zwar nicht bekommen, was er gerne gehabt hätte, doch etwas, von dem er fühlte, dass es das Richtige war.

Doch Qui-Gon erging es anders. Der Rat hatte seinen Wunsch abgelehnt, Xanatos zu verfolgen.

»Ich verstehe Euer Zögern nicht«, sagte Qui-Gon. »Xanatos ist ein mächtiger Feind der Jedi.«

»Ein Feind deiner er ist, ich denke«, sagte Yoda und sah Qui-Gon mit seinen grau-blauen Augen eindringlich an. »Umsonst eine solche Suche sein kann. Verschwendete Energie. Und zu viel Zorn ich spüre in dir, Qui-Gon. Xanatos wird wieder erscheinen. Ihn treffen du wirst wieder. Aber nach ihm suchen sollst du nicht.«

»Wir werden es nicht untersagen«, sagte Mace Windu. »Aber Ihr sollt wissen, dass Ihr nicht mit unserer Unterstützung rechnen könnt, wenn Ihr es doch tut.«

Qui-Gon reagierte nicht. Er verneigte sich steif und drehte sich auf dem Absatz um. Obi-Wan folgte ihm aus dem Saal.

Sie standen zusammen im Korridor. Obi-Wan sah, dass Qui-Gon mit seinen Gefühlen kämpfte. Er wusste, dass der Jedi bitterlich enttäuscht war.

»Ihr habt mir oft gesagt, dass sich immer herausstellt, dass Yoda Recht hat«, sagte Obi-Wan vorsichtig. »Auch wenn es nicht so scheint.«

»Dieses Mal nicht«, sagte Qui-Gon grimmig. »Ich werde ihn aufspüren, Obi-Wan.«

Obi-Wan schwieg überrascht. Er wusste, wie sehr Qui-Gon die Wünsche des Rates respektierte. Sich ihnen entgegenzustellen, musste eine schwere Entscheidung sein.

Dann stellte er sich vor, wie Qui-Gon allein seinen Feind jagte und plötzlich hatte er eine wichtige Erkenntnis. Es war etwas falsch an dieser Vorstellung. Auch wenn Qui-Gon es nicht erkannte: Obi-Wan sah es sehr wohl.

Obi-Wans Hand fiel auf den Griff seines Lichtschwerts. Er holte tief Luft. Er musste nicht nachdenken, um all die Folgen dessen abzuwägen, was er jetzt sagen würde. Er wusste, dass er Recht hatte.

»Dann werde ich Euch begleiten«, sagte er.

Glossar

Äußerer Rand

Der Äußere Rand ist die Randzone der → Galaxis und wird auch als »Outer Rim« bezeichnet. Der Äußere Rand gilt im Allgemeinen als uninteressante und verschlafene Region.

Aurea

Ein Planet, der für die größten Kunsthandwerker in der → Galaxis bekannt ist. Auf Aurea werden die schönsten und kostbarsten Glasgefäße hergestellt, die es gibt.

Ali-Alann

Ein → Jedi-Ritter, der im Kinderhort des → Jedi-Tempels tätig ist und sich dort um die jüngsten Jedi-Schüler kümmert.

Bant Eerin

Jedi-Schülerin und beste Freundin von → Obi-Wan im → Jedi-Tempel auf → Coruscant. Bant ist ein elfjähriges → Mon-Calamari-Mädchen.

Binn Ibes

Einer der → Jedi-Ritter, der → Obi-Wan Kenobis Freund → Reeft als → Padawan annahm.

Bruck Chun

Bruck Chun ist ein Jedi-Schüler. Er hoffte wie viele andere, als → Padawan erwählt zu werden. Bruck Chun, der als leicht aufbrausender, missgünstiger Schüler bekannt ist, hat sich im → Jedi-Tempel einiger Diebstähle schuldig gemacht und wird nun gesucht. Er hält sich irgendwo im Tempel versteckt.

Cerasi

Ein Mädchen von ungefähr → Obi-Wans Alter auf → Melida/Daan. Sie war eine der Anführerinnen der → Jungen. Cerasi, die zu einer guten Freundin von Obi-Wan geworden war, kam vor dessen Augen im Bürgerkrieg auf Melida/Daan ums Leben.

Chrono

Ein tragbares Zeitmessgerät, ähnlich einer Armbanduhr.

Comlink

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann. Der Comlink ist eine handlichere Form des → Comm Unit.

Comm Unit

Allgemeiner Begriff für eine schiffsgestützte Kommunikationseinheit. Der Begriff Comm Unit wird gelegentlich auch für den transportablen → Comlink verwendet.

Coruscant

Planet und offizieller Sitz des → Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im Galaktischen Zentrum und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

Credits

Galaktisches Zahlungsmittel, das in allen Systemen, die der Galaktischen Republik angehören, akzeptiert wird. Auch auf anderen Welten werden Credits teilweise angenommen, da sie für ihre Stabilität bekannt sind. Die Credits werden meist bargeldlos übermittelt, es gibt aber auch fälschungssichere Kunststoffkarten.

Datapad

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personalcomputer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden u. a. als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

Deflektor-Turm

Der Deflektor-Turm erzeugt ein Kraftfeld, das Deflektor- oder auch Partikelschild genannt wird. Es kann sowohl feste Objekte abwehren als auch Energie absorbieren und schützt somit alles, was innerhalb seines Wirkungsbereichs liegt.

Dresselianer

Eine Spezies vom Planeten Dressel. Die Dresselianer haben ein

humanes Erscheinungsbild, aber extrem faltige Haut.

Droiden

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

Durastahl

Ein sehr hartes und ultraleichtes Metall, das allerhöchsten mechanischen Beanspruchungen und Temperaturschwankungen standhält.

Es wird daher sehr oft im Raumschiff- und Häuserbau eingesetzt.

Galaktischer Senat

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, amphitheaterähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo tausende von Senatoren aus allen Welten der Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

Galaxis

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien ist jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

Garen Muln

Jedi-Schüler und Freund von → Obi-Wan Kenobi.

Heilende Kristalle des Feuers

Diese Kristalle werden seit Jahrtausenden in einem Meditationsraum des → Jedi-Tempels aufbewahrt. Im Innern eines jeden Kristalls befindet sich eine ewige Licht- und Wärmequelle. Die Kristalle wurden erst vor kurzem gestohlen.

Honi

Eine dreijährige Jedi-Schülerin.

Illuminationsbank

Eine Zusammenballung künstlicher Leuchtkörper. Illuminationsbänke werden überall dort eingesetzt, wo größere Flächen intensiv beleuchtet werden müssen. Es gibt riesige Illuminationsbänke, die ganze Sonnen imitieren können.

Infrarot-Sensoren

Sensoren, die auf Wärme reagieren und deswegen eine Suche nach Objekten auch im Dunkeln ermöglichen.

Jedi-Meister

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawanen ausbilden.

Jedi-Padawan

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wurde, kann danach nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

Jedi-Ritter

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zu einem Orden zusammengeschlossen.

Jedi-Tempel

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Schüler ausgebildet.

Jungen, Die

Eine Vereinigung von Kindern und Jugendlichen auf → Melida/Daan, die sich in der Kanalisation der dortigen Hauptstadt und auf dem Land zusammengeschlossen haben, um den Kriegsdienst zu verweigern und gegen den Willen der Älteren für den Frieden einzutreten. Nach langen Kämpfen haben Die Jungen den Krieg gegen die Älteren gewonnen und regieren nun Melida/Daan gemeinsam mit ihnen.

Karbonid

Ein flüssiges Element, das in einem chemischen Vorgang verhärtet. Es wird daher auch zum Konservieren von Stoffen verwendet, die dabei in massive Karbonitblöcke eingefroren werden.

Ki-Adi Mundi

Ein Mitglied des → Rates der Jedi

Lichtschwert

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge eines Lichtschwerts besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klingenlänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

Luftgleiter

Kleine, → Repulsor-getriebene Schwebefahrzeuge, die zum Personentransport benutzt werden.

Mace Windu

Mace Windu ist eines der obersten Ratsmitglieder im → Rat der Jedi auf → Coruscant.

Macht

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen: ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren. Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

Med Center

Kurzform für Medizinisches Center. Grundsätzlich ein Krankenhaus.

Melida/Daan

Ein Planet, auf dem seit Jahrtausenden Zwist zwischen den beiden Völkern Melida und Daan herrscht. Der eigentliche Streitgrund ist

längst vergessen, doch der Krieg zwischen den Völkern flammt immer wieder auf. Da sogar über den Namen der Welt Uneinigkeit herrscht, benutzt der → Galaktische Senat beide Völkernamen, geteilt durch einen Schrägstrich, als Kompromiss.

Miro Daroon

Ein → Jedi-Ritter vom Planeten → Piton, der aufgrund seines ausgeprägten technischen Talents für die Technik des → Jedi-Tempels verantwortlich ist.

Mon Calamari/Calamari

Eine amphibische Spezies vom Planeten Mon Calamari. Sie haben große, fischähnliche Augen und brauchen auch an Land ein feuchtes Klima.

Muja-Frucht

Süße, essbare Frucht.

Obi-Wan Kenobi

Obi-Wan ist ein dreizehnjähriger Junge, der von → Qui-Gon Jinn nach langem Zögern als → Jedi-Padawan angenommen wurde und sich schließlich dafür entschied, seine Jedi-Ausbildung aufzugeben und stattdessen auf → Melida/Daan mit den Jungen für den Frieden zu kämpfen. Am Ende dieses Kampfes bereute er seine Entscheidung und möchte nun wieder in den → Jedi-Tempel aufgenommen werden.

Offworld Mining Corporation

Eine gleichermaßen mächtige wie skrupellose Minen-Firma, die die natürlichen Ressourcen von Planeten rücksichtslos ausschöpft und dabei mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Konkurrenz ausschaltet. Viele der Minenarbeiter bei Offworld sind Sklaven. → Xanatos ist der mutmaßliche Inhaber von Offworld.

Padawan

→ Jedi-Padawan.

Piton

Heimatplanet von → Miro Daroon. Die Piton leben auf ihrem Planeten unterirdisch, weshalb ihre Haut auch kaum pigmentiert ist.

Qui-Gon Jinn

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Nach langem Zögern hat er → Obi-Wan Kenobi als → Jedi-Pada-wan angenommen. Obi-Wan entschied sich jedoch, den Weg der Jedi und damit Qui-Gon wieder zu verlassen.

Rat der Jedi

Gremium aus zwölf → Jedi-Meistern, die sich um die Angelegenheiten der → Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

Reeft

Ein vom Planeten Dressel stammender Jedi-Schüler; Freund von → Obi-Wan Kenobi.

Repulsor

Antriebssystem für Boden-und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt. Der hierbei entstehende Anti-schwerkraftschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem, etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

Retina-Scan

Ein Vorgang, bei dem die Iris (Retina) des Auges optisch abgetastet und so die Identität eines Menschen festgestellt wird. Eine Retina hat noch genauere Einzelmerkmale als ein Fingerabdruck und gilt als unfälschbar.

Saal der Tausend Quellen

Ein riesiger Raum im → Jedi-Tempel, der voller Brunnen und Quellen ist und in den man sich zurückziehen kann, um Ruhe zu finden.

Servo-Utility-Einheit

Eine Truppe von Technikern, die für Instandhaltungsaufgaben im → Jedi-Tempel auf → Coruscant zuständig ist.

Siri

Eine sehr talentierte und strebsame → Jedi-Schülerin und angeblich gute

Freundin von → Bruck Chun.

Stahlglas

Transparenter Stahl, der überall verwendet wird, wo stabile Sichtfenster benötigt werden – sowohl innerhalb einer Atmosphäre als auch im freien Raum. Seine Eigenschaften in Bezug auf Stabilität und Temperaturverhalten sind hervorragend.

Tahl

Eine → Jedi-Ritterin, die aufgrund ihrer besonderen diplomatischen Fähigkeiten von → Yoda auf den Planeten → Melida/Daan geschickt wurde und dort bei Kämpfen so schwer verwundet wurde, dass sie ihr Augenlicht verlor.

Tech Center

Technische Zentrale des → Jedi-Tempels, in der → Miro Daroon arbeitet.

Telos

Heimatplanet von → Xanatos.

Vertex

Eine äußerst wertvolle kristalline Substanz, die nach ihrem Abbau in verschiedene Formen geschliffen und von vielen Völkern in der >-Galaxis anstatt → Credits als Zahlungsmittel verwendet wird.

Xanatos

Ehemaliger Padawan von → Qui-Gon Jinn, der sich an seinem alten → Jedi-Meister rächen will. Seit dem letzten Kampf zwischen Xanatos und Qui-Gon war Xanatos spurlos verschwunden.

Yoda

Ein über 800 Jahre altes Mitglied des → Rates der Jedi. Yoda kommt vom Planeten Dagobah, ist nur 70 cm groß, hat Schlitzohren und gilt als besonders weise.

2JTJ/ZwoJot

Ein weiblicher Service-Droide. → Yoda hat der blinden → Tahl den Droiden geschenkt, damit sie sich mit ZwoJots Hilfe besser zurechtfinden kann. ZwoJot hat die Eigenschaft, immer zur falschen Zeit am

falschen Ort aufzutauchen.